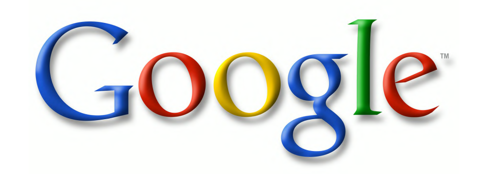
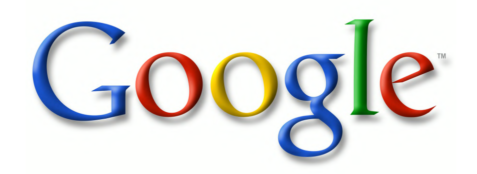





Stanford University Libraries
3 6105 026 510 284







VERMISCHTE BEITRÄGE

ZUR

FRANZÖSISCHEN GRAMMATIK

GESAMMELT UND DURCHGESEHEN

VON

ADOLF TOBLER.

VIERTE REIHE.

LEIPZIG
VERLAG VON S. HIRZEL
1908.

Vorbemerkung.

Zum vierten und voraussichtlich letzten Male lege ich eine Reihe kleiner Beiträge zur französischen Grammatik gesammelt und durchgesehen denen vor, die Zeit und Neigung haben mögen ihre Gedanken bei Dingen, wie sie hier behandelt sind, verweilen zu lassen, und denen meine Art mich mit dergleichen zu beschäftigen vielleicht zusagt. Was zunächst zerstreut und an Orten, die nicht jedem leicht zugänglich waren, Veröffentlichung gefunden hatte, trifft man nun hier vereinigt und bei dieser Gelegenheit an manchen Stellen nach Kräften verbessert. Mein Freund Dr. Alfred Schulze, der Direktor der Königlichen und Universitäts-Bibliothek in Königsberg, hat, obschon auch für ihn die Last der amtlichen Arbeit mit den Jahren sich nicht gemindert hat, abermals die Zeit zu erübrigen gewufst ein „alphabetisches Verzeichnis der zur Sprache gebrachten Gegenstände“ anzufertigen, welches das Auffinden der oder jener Stelle, zu der man etwa zurückzukehren sich veranlafst finden möchte, wesentlich erleichtern wird. Meinem Danke für den neuen Beweis oft bewährter Anhänglichkeit wird sich der gesellen, den die Benutzer des Heftes ihm nicht vorenthalten werden. Zeit und Ort des ersten Erscheinens eines jeden der kleinen Aufsätze sind im nachfolgenden Inhaltsverzeichnis angegeben.



Inhalts-Verzeichnis.

Viertes Verzeichnis der zur Verweisung auf altfranzösische Texte verwendeten Abkürzungen.

Alix. s. R Alix. im ersten und im zweiten Verzeichnis.

B Cond. s. J Cond. im ersten Verzeichnis.

Best. Guill. Le Bestiaire. Das Thierbuch des . . Guillaume le Clerc . . herausg. von Dr. Robert Reinsch, Leipzig 1892.

Ch. Rol. La Chanson de Roland . . herausg. von Th. Müller. Zweite Aufl., Göttingen 1878.

Cour. Ren. Li Couronnemens Renart in Ren. p. p. Méon. T. IV S. 1—128.

Gar. Loh. Li Romans de Garin le Loherain p. p. Paulin Paris, Paris 1835.

Gill. de Chin Gilles de Chin p. Gautier de Tournai p. p. de Reiffenberg in Monuments pour servir à l'histoire des provinces de Namur, de Hainaut et de Luxembourg. T. VII. 1847.

Helinant Les Vers de la Mort p. Hélinant . . p. p. Wulff et Walberg. Paris 1905.

Oxf. L Hs. Die altfranzösische Liederhandschrift der Bodleiana in Oxford Douce 308, abgedruckt von G Steffens in Archiv f. d. Stud. d. neueren Spr., Bd. 97—104, 1897—1900.

Regr. N D Li Regres Nostre Dame p. Huon le Roi de Cambrai . . p. p. A Långfors, Paris 1907.

R Thebes Le Roman de Thèbes . . p. p. Léopold Constans, T. I et II, Paris 1890.

S Fanuel Le Romanz de Saint Fanuel et de Sainte Anne . . p. p. C Chabaneau in Revue des langues Romanes, T. 28, Montpellier 1885.

Tr. En. Le Roman des Trois Ennemis de l'Homme p. Simon (auszugsweise herausg. von P Meyer) in Romania XVI, 1887.

Trist. Bér. Le Roman de Tristan p. Béroul . . p. p. E Muret, Paris 1903.

V Rag. s. Veng. Rag. im ersten Verzeichnis.

Ein paar im ersten Verzeichnis fehlende Abkürzungen sind im dritten nachgetragen.

1.

De la manière dont nous sommes faits, il est certain que notre félicité consiste dans le plaisir, liest man in Prévosts Manon Lescaut (ich benutze zufällig die Ausgabe von Paris 1823) S. 101, und ich möchte bei diesem Satze einen Augenblick verweilen, nicht als Moralist, sondern als Grammatiker, der den darin sich zeigenden Gebrauch von *de* nicht ganz selbstverständlich findet. Nicht als ob er in dieser und einigen andern ähnlichen Wendungen selten wäre. Man vergleiche

car, de la manière dont les choses s'arrangeoient, je ne doutois point que je n'eusse la liberté de me dérober de la maison, eb. 35; *rien ne pouvait lui être meilleur que l'idée de vous revoir, surtout de la manière dont j'ai arrangé les choses,* Richepin, Césarine 162[1]; *de la façon dont on m'avoit parlé de vous, j'étois persuadée que je pouvois vous faire cette proposition,* Mme de Sévigné VIII 613; *je commence à comprendre enfin que Paris ait pour vous quelque attrait, de la façon surtout dont vous y pouvez être, puisque moi . . . je ne puis m'en arracher,* Courier, Œuvres III 280; *du train dont vont les choses en Italie et en Europe, je vois en vous le pape futur,* Fabre, L'abbé Tigrane 301; *du train dont vont les choses, dans moins de dix ans, cent mille Italiens seront établis à Marseille,* Fouillée, Psychologie du peuple frç. 261; *du train dont les choses marchaient, elle avait encore de belles croûtes à manger*

[1]) Das Buch ist mir nicht mehr zur Hand, so daſs ich nicht feststellen kann, ob etwa, wie ich glauben möchte, *de la manière* usw. sich bloſs auf *revoir* bezieht, nicht auf den ganzen Satz *rien ne pouvait . . . revoir.* Ist ersteres der Fall, so gehört das Beispiel nicht hierher.

avant d'être sa femme, Rev. bleue 1899 II 715a; *du train dont il menait sa vie . . ., on aurait dit que sa cervelle était inépuisable,* Daudet, Lettres de m. moulin 201; *elle parcourra . . . du train dont elle va, tous les cycles parcourus par l'humanité elle-même,* Mme Adam, Prem. armes 119; s. auch Littré unter *train*; *je l'ai assuré que, du caractère dont je vous connoissois, je ne doutois point que vous n'y répondissiez honnêtement,* Manon Lescaut 162; *du naturel tendre et constant dont je suis, j'étois heureux pour toute ma vie, si Manon m'eût été fidèle,* eb. 26; *De l'humeur dont le ciel a voulu le former, Je ne sais pas comment il s'avise d'aimer,* Molière, Misanthr. 1171; *de l'humeur dont je suis, l'amitié d'une seule personne me contente,* Sand, Maîtres sonneurs 338.

Überall hier wird mit dem von *de* begleiteten Substantiv und dem sich daran schliefsenden Relativsatz eine Erklärung, Rechtfertigung oder (bei *train*) eine Voraussetzung für ein Geschehen, einen Sachverhalt gegeben, die im ganzen folgenden Satze zur Darstellung kommen; es handelt sich nie blofs um eine Bestimmung zum Verbum allein. Dem entspricht denn auch, dafs die uns beschäftigenden Wendungen dem ganzen Satze vorangestellt sind. Wir werden das hier verwendete *de* am ehesten mit „bei“ übersetzen, und die Franzosen werden, wenn sie sinnverwandte Wendungen gebrauchen wollen, etwa zu *vu, attendu* greifen.

Ist denn aber ein derartiger Gebrauch von *de* nicht im höchsten Grade auffällig? So geläufig jedem *agir de cette manière, de la façon, être d'un bon caractère* und dergleichen sind, kann jemand Wendungen wie **de la marche que l'affaire avait prise, *du caractère que je lui connais, *du naturel qu'on leur sait,* wobei *de* den eben angegebenen Sinn hätte, auch nur für möglich halten? Würde nicht *à* in diesen Fällen, wenn nicht das einzig Denkbare, so doch das Nächstliegende scheinen? In der Tat ist denn auch *à*, wenigstens in einem Teile der Verbindungen, die uns beschäftigen, nicht minder üblich als *de*:

cette pauvre petite ne débutera jamais au train dont vous y allez, Mlle Georges zitiert in Rev. bleue 1904 I 100a; *à*

la ***manière dont*** *tu chérissais et dont tu soignais les miens (enfants), il était facile de voir que tu serais une mère sublime,* Sand, Jacques 340; *nous l'aurions attendue long-temps,* ***au train dont*** *elle vient à nous,* eb. 83; *à* ***la manière dont*** *vont les choses vous n'en aurez rien,* Balzac, Rabouill. 316; *hélas, j'ai grand' peur,* ***au train dont*** *la terre tourne maintenant, que la bousculade ne devienne générale,* Dumas fils, angeführt Rev. bleue 1900 I 418a; *je commence à entrevoir ce que doit être un roman. Mais j'en ai encore trois ou quatre à écrire avant celui-là . . .,* *et* ***au train dont*** *je vais, c'est tout au plus si j'écrirai ces trois ou quatre,* Flaubert an Sand, Corresp. 148; ***au train dont*** *s'opère, dès maintenant, cette implantation (des yankees au Mexique), on peut prévoir que l'expansion des émigrants bas-alpins . . . sera bientôt compromise,* Demolins, les Français d'aujourd'hui 39; ***au train dont*** *vous marchez, dans cinq ans vous serez obligé de liquider,* Ohnet, Gens de la noce 134; s. auch Littré unter *train.*

Darf nun diese letztere Sprechweise die zunächst einzig gerechtfertigte scheinen, hat man ein Recht, zu behaupten, die erstere würde neben ihr nie üblich geworden sein, wenn lebendige Rede je auf dem Wege behutsamen Erwägens, ängstlichen Aufreihens sorglich gewählter Wörter zustande käme, so wird die Frage zu beantworten sein, wie man sich denn das Aufkommen der minder unmittelbar gerechtfertigten Ausdrucksweise neben oder nach der andern zu erklären habe. Die Antwort aber scheint mir lauten zu sollen: die Verwendung von *de* (für *à*) ist herbeigeführt durch die unmittelbare Nähe des im Relativsatze stehenden Verbums, welches gar keine andere Verbindung als die durch *de* mit dem Substantivum zuläfst, das für den Relativsatz das Beziehungswort ist; statt oder neben *à la manière* ***dont*** *nous sommes faits* kommt *de la manière d. n. s. f.* in Gebrauch, weil *être fait d'une certaine manière* die einzig übliche Konstruktion ist; dieser ist zwar durch *dont* völlig Genüge getan, sie ergreift aber auch noch das Beziehungswort des *dont.* Man könnte auch von Attraktion des Substantivs durch das Relativum sprechen und die Erscheinung mit jener

andern zusammenstellen, die ich in den Vermischten Beiträgen I 199 (= I² 240) besprochen habe, und die darin besteht, daſs ein determinierendes Pronomen, das im Akkusativ zu stehen hätte, Nominativ wird, weil ein Nominativ des Relativums unmittelbar darauf folgt, und daſs bei umgekehrtem Verhältnis das Umgekehrte eintritt. Doch verdient die erste Fassung darum den Vorzug, weil jenes *de* für *à* auch da sich zeigt, wo ein *dont* gar nicht auftritt, sondern die Sprache, statt zu ihm, zu dem relativen Adverbium *que* gegriffen hat[1]. In der Tat findet man neben Molières *Je la regarde en femme aux termes qu'elle en est* (bei dem Punkte, in Betracht des „Stadiums", wo sie sich befindet), Ec. d. Femm. II I, 382, wo ein *de* natürlich ausgeschlossen ist, aber *vu le terme où elle en est* hätte gesagt werden können, auch

de la façon qu'il en parle, c'est être criminelle que d'avoir du mérite, ders., Impromptu de Vers. Sc. 5; *la bâtisse . . . dont l'usage n'est guère facile à expliquer à présent (de la manière qu'il est construit), était une voûte servant d'entrée,* Sand, Maîtres sonn. 263. Weitere Beispiele dieser dritten Redeweise füge ich nicht hinzu; man findet deren bei verschiedenen Grammatikern, die das Auftreten des Adverbiums *que* an Stelle eines relativen Pronomens oder eines *dont* bemerkenswert gefunden haben, während, wie man aus ihrem Schweigen schlieſsen darf, der Gebrauch des *de* ihnen selbstverständlich erschienen sein muſs; so bei Mätzner, Syntax II 245, Hölder S. 394d, Haase, Synt. § 36 A, bei Livet, Lex. de la langue de Mol. unter *que* S. 430 Nr. 6 und 5.

Ob es auch altfranzösische Beispiele der besprochenen Erscheinung gibt? Wenn wir lesen *mout estoit Marques preudom de la joenece dont il estoit,* Marque 55d 4, oder *bien*

---

[1] Sobald man übrigens in den a. a. O. betrachteten Erscheinungen nicht mehr Attraktion an das Relativpronomen, sondern, wie ich jetzt lieber tun möchte, Attraktion an das Verbum des Relativsatzes erkennt, so rücken sie der uns hier beschäftigenden ganz nahe oder werden mit ihr völlig gleichartig, nur daſs die durch die Attraktion angedeuteten Beziehungen zwischen dem Beziehungsworte und dem Verbum des Relativsatzes ungleich beschaffen sind.

ert faite du grant dont elle estoit (sie war nämlich ungewöhnlich grofs), Sone S. 553 Z. 11, so scheint dies zunächst ganz gleichartig mit dem, was uns hier zuerst beschäftigt hat. Und doch möchte ich die zwei Dinge trennen. Einmal ist hier ein mit *dont* (oder *que*) eingeleiteter Nebensatz nur selten der Begleiter des mit *de* eingeführten Substantivs, so dafs die oben für die neufranzösischen Redeweisen vorgeschlagene Erklärung für die altfranzösischen folgenden keinesfalls bestehen könnte:

De sun aé fu bele e granz, MFceF 236; *De sun aage fu granz e forz e senez*, Rou II 2823; *De son aage fu mout sages*, Méon II 333, 65; *De son aage estoit grans et fournis*, Enf. Og. 8024; *Lors encontrent un chevalier . . . Preudome par samblant et bel De son eage, car viels fu*, Ch. II esp. 8047; *Quant li rois vit son fil si bel De son eage damoisel*, Fl. u. Bl. 202 (wo Bekker nach *bel* nicht gut ein Komma setzt); *Floires li enfes fu moult biaus De son eage damoisiaus*, eb. 2846 (auch hier hat Du Méril mit Recht kein Komma gesetzt); *Saciés, moult estoit biaus et grans De l'eage que il avoit*, Perc. 19919 (nach *avoit* ist ein Punkt zu setzen und in der folgenden Zeile *ot* für *et* zu schreiben); *Mult est de son eage biax*, Guil. Pal. 3477; *L'enfant trova soz le mantel De son eage grant e bel*, SMagd. 578; *De sa feme ot ëut un fil De son eage assés gentil*, Mousk. 213; *petis ert et jovenchiaus; De son terme fu auques biaus*, Cour. Ren. 1886; *Ainz plus biax hons ne fu vëuz De ses jors*, Reinsch, Kindh. Ev. 46, 388; *un enfant, Ainc de ses jours ne vi si grant*, Sone 17590; *De son tans estoit moult senés*, Mousk. 12153; *onques ne vi si preu de son jouvent*, Enf. Og. 3052; *Frere, fait il, com estes sage de vo jouvente*, BComm. 3130; *Tant par devint des armes buens . . . Que en France ne en l'empire Ne[n] avoit un meillor escu De tant com il avoit vescu*, Joufr. 719; *Acarins fu mult sages et cortois de sa loi*, RAlix. 419, 18; *De lor loi furent preu et gent* (zwei Heiden), Mousk. 6605; *Molt est loiax de sa loi Salatrez*, FCandie 45.

Auch finden wir hier niemals *à* im Wechsel mit *de*, und die mit *de* eingeführte Bestimmung wird nicht zum ganzen Satze

gegeben, sondern, wie in einem großen Teile der Beispiele ganz besonders deutlich ihre Stellung erkennen läßt, zu einem prädikativen einzelnen Worte. Wenn wir nun im Deutschen unter gleichen Umständen die Präposition „für" brauchen („klug für sein Alter", „ein Ehrenmann für die Konfession, der er angehört"), so darf uns dies doch so lang nicht bestimmen, dem *de* einen ähnlichen Sinn (etwa: „vom Standpunkte des Alters betrachtet") zuzuschreiben, bis wir einen solchen auch sonst nachzuweisen vermögen. Wir werden besser tun uns zu erinnern, daß *de* ungemein oft den Franzosen alter und neuer Zeit die gleichen Dienste tut wie den Lateinern der Genitiv der Eigenschaft: *hom de grant aage, de nostre loi,* und zu bedenken, daß das, was hier auszudrücken war, ganz ausreichend ausgedrückt wurde, wenn man die beiden Eigenschaften jede selbständig mit den sonst üblichen Mitteln angab. „Des Alters, in dem er stand, war er klug" wird man umso eher verstehen „für sein Alter war er klug", als ja doch ein „seines Alters" ohne den (auch da, wo er gemeint ist, nur durch Nebeneinanderstellung angedeuteten) Bezug auf ein anderes Prädikat ganz ohne Inhalt bleibt; vgl. *enfant de son aé Ne vit nus hons, de tel byauté,* Sone 17654. Daß an den temporalen Sinn von *de* nicht gedacht werden kann, braucht kaum gesagt zu werden. Dieser, der auch als eine besondere Art des partitiven gelten darf (*arriver de nuit, jamais de la vie, de toute la nuit* u. dergl.), liegt weit ab von dem, der uns hier entgegentritt. Ist das eine Mal die Zeit, von der gesprochen wird, eine Zeitdauer, in welche etwas an beliebiger Stelle hineinfällt oder auch (öfter) an keiner Stelle sich verwirklicht, so ist es das andere Mal ein erreichter Punkt des zeitlichen Verlaufes.

Was den zuerst betrachteten Gebrauch angeht (*de la manière dont nous sommes faits*) und die dafür vorgeschlagene Erklärung, so darf man dabei unzweifelhaft des von allen lateinischen Grammatiken erwähnten Vorganges sich erinnern, vermöge dessen aus *pro prudentia qua es* mit Verlust von *pro* ein *qua es prudentia* wird, s. Kühner II 866, 5. Aber ohne weiteres gleich sind der lateinische und der französische doch nicht; bis zu einem *de quelle manière nous sommes faits* in dem

Sinne von „wie wir nun einmal beschaffen sind" ist das Französische, glaube ich, nicht fortgeschritten, und offenbar würde erst diese Art sich auszudrücken jener lateinischen genau entsprechen.

LClédat ist in der Rev. de philol. frç. 1901 S. 130 auf das Vorstehende zu sprechen gekommen. Mir scheinen meine Äufserungen durch ihn nicht überall zutreffend wiedergegeben, und seine Auffassung mir anzueignen vermag ich nicht. Doch sei sie denen zur Erwägung empfohlen, denen es mit der meinen ebenso gehen sollte.

2.

Quant il dut ajorner.

In einer Berliner Dissertation vom Jahre 1879 hat auf meine Veranlassung Ernst Weber sich mit einigen Verwendungen der Verba *devoir, laissier, pooir, savoir, soloir, voloir* im Altfranzösischen beschäftigt, mit denen vertraut sein mufs, wer alte Texte genau zu verstehen wünscht. So Nützliches er damals dargeboten hat, manches würde zu seinen fleifsigen und besonnenen Darlegungen wohl noch hinzuzufügen sein. Ich berühre hier nur ein paar Kleinigkeiten, die man über *devoir* nachtragen könnte.

Dafs das von einem Infinitiv begleitete *devoir* nicht nur über Personen und Sachen ausgesagt wird, an die damit eine Forderung gestellt wird, sondern auch über solche, die etwas tatsächlich ausführen, nur dafs eben durch das hinzukommende *devoir* dieses Tun als naturgesetzlich, dem Brauche gemäfs, der Gewohnheit entsprechend hingestellt wird, hat Weber S. 7 ff. gesagt und gezeigt. Dazu kommt aber, dafs auf gleiche Weise man auch aussagt, dafs etwas „mit Fug", „mit gutem Rechte" geschieht (selten anders als bei persönlichem Subjekt). Wir Deutschen sprechen in solchem Falle eher von Dürfen als von Sollen, und auch das Altfranzösische verwendet in fast gleichem Sinne *pooir* von nicht blofs möglichem, sondern tatsächlichem Tun[1]), nur dafs in *devoir* der Hinweis auf bestimmenden An-

[1] Dies habe ich 1893 im Archiv f. d. Stud. der n. Spr. XCI 107 zu Z. 328 gezeigt.

trieb, in *pooir* der auf Nichtvorhandensein irgendwelcher Hinderung liegt.

Que as que plores devant moi? — Sire, dist il, faire le doi, Quant me remembre de ma gent (ich tu's mit Fug), Wace SNic. 1019; *Mult vos dei, dist il, toz amer E mult me pois en vos fïer,* Rou III 7418; *Plaindre se doit, qui est batuz,* Ch. lyon 502; *Vos estes mes cosins germains, Si nos devons mout antramer,* eb. 583 Var.; *Nus miauz de moi ne se doit plaindre* (keiner hat mehr Ursache), eb. 3860; *Car an tanz leus estoit plaiiez Que bien devoit estre esmaiiez,* eb. 4560. Dahin gehört wohl auch aus dem nämlichen Gedichte die Stelle, wo Yvain die von ihm aus schwerer Bedrängnis Befreiten an seinen lieben Freund Gavain entsendet; sie kennen ihres Retters eigentlichen Namen nicht und vermögen einstweilen mehr nicht zu sagen, als daſs sie vom „Ritter mit dem Löwen" kommen; aber sie sollen Gavain bestellen, wenn er auch an dieser Bezeichnung noch nicht erkennen könne, wer sie schicke, so dürfe er sich darauf verlassen, daſs Absender und Empfänger einander seit lange wohlbekannt seien: *Et avuec ce priier vos doi Que vos li dites de par moi Qu'il me conoist bien et je lui, Et si* („und doch") *ne set qui je me sui,* 4293; hier bezieht sich das Grundhaben nicht auf das Bitten allein, noch auch auf die Bitte irgend etwas zu melden, sondern auf die Bitte eine Botschaft gerade dieses Inhalts zu bestellen. Yvain meint: ich darf von mir sagen, Gavain und ich kennen uns schon lange, also darf ich auch euch bitten ihm das in meinem Namen kund zu tun.

Für den, der es nicht gar so eilig hat, gibt es leider sehr zahlreiche Stellen, wo die Vieldeutigkeit des *devoir* ihn schwer oder auch gar nicht aus der Ungewiſsheit darüber herauskommen läſst, was als der genaue Sinn der ihm vorliegenden Worte gelten dürfe. Wenn Lambert dem Olivier das Lob erteilt *n'estes mies lainier; Cil fut molt saiges-kc* (= *ki*) *vos duit anseignier,* GViane (Bekker) 995, heiſsen da die letzten Worte, „der euch zu erziehen die Pflicht hatte, den Auftrag erhielt"? oder „der euch erzogen haben muſs"? Denn auch von dem, wovon man nicht durch unmittelbare Kenntnis weiſs, daſs es ist, sagte

man altfranzösisch, wie man heute noch sagt, *estre doit*, wofern ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit dafür besteht (*La tur d'Arches voleit garnir, Kar le blé lur deveit faillir*, „er sagte sich, die Besatzung müsse wohl, nach Lage der Dinge, Mangel leiden", Rou III 3480; *Berengier mist sa terre aussi, Et puis dut venir jusques cy, Et après retourna a Romme,* „er muſs hierher gekommen sein", Mir. ND 28, 1000, welche Stelle auch mit ihrem *dut venir* für *doit estre venuz* sich neben obiges *dut anseignier* für *doit avoir anseignié* stellt, worüber Verm. Beitr. II 32 (= II² 38) gehandelt ist).

So können auch die vielen Fälle, wo *devoir* den Infinitiv eines Verbums begleitet, das einen der regelmäſsig eintretenden Vorgänge in der Natur bezeichnet, Anlaſs zu Zweifel geben. Daſs für Webers Auffassung (S. 9) gewichtige Gründe sprechen, ist nicht in Abrede zu stellen. Brauchte man *devoir*, wie seit lange feststeht, von dem, was innerhalb des menschlichen Daseins gewohnheitsmäſsig geschieht, wie z. B. vom Schlafengehn, vom Aufstehn, vom Feiern gewisser Feste, vom Benennen gewisser Dinge, bestimmter Personen, vom Verkehren an den oder jenen Orten, warum dann nicht auch vom Tagen, vom Nachten, vom Steigen und vom Sinken der Sonne, Dingen, die an Gesetzmäſsigkeit des Eintretens von keinen andern übertroffen werden? — Aber es lieſse sich doch wohl auch ein etwas anderer Sinn in Worte legen wie *quant il dut avesprir, quant devra esclairier,* als „da nach natürlicher Ordnung es Abend ward", „wann es tagen wird, was nicht ausbleiben kann". *devoir faire* wird ja auch von einem Tun gebraucht, das bevorsteht ohne regelmäſsig einzutreten. Auch dies ist von Weber S. 11 ausreichend gezeigt worden, und nur um die Sache noch einmal deutlicher in Erinnerung zu bringen, füge ich hier ein paar weitere Belege hinzu:

Je vous demant cel viellart rasoté Et se (= *ce*) *jone home que vous pendre devés* (wollt), RCambr. 8030; *Jo devié a toz e defent . . . Que vos Guilleme n'enterrez El lieu ou metre le devez*, Rou III 9324; *tout sons träy, Car nous serons ja enväy De nos ostes. fort larron sont, Nostre avoir ja departi ont Et si nous doivent au souper A cascun la*

tieste coper, Rich. 3351; *Di va, Franceis, . . . Par le tien deu, por qui tu deis combatre* (zu kämpfen gedenkst), *Claimes tu Rome com ton dreit eritage? — Tu l'orras ja, . . . Ge dei combatre a cheval et as armes El nom de deu, . . . Par dreit est Rome nostre empereor Charle*, Cor. Lo. 880; *Cist hom fu en peril de mort En la mer ou devoit noier; Ge li aidai, nel quier noier*, Barb. u. M I 88, 41.

Ist dem so, dann könnte *dut ajorner* auch heifsen „als der Tagesanbruch bevorstand"; und wenn auch nach heutigem sorgfältigem Sprachgebrauch in diesem Sinne eher ein Imperfektum als ein Perfektum zu erwarten sein würde, so darf doch daran erinnert werden, dafs die alte Sprache in der Scheidung der beiden Tempora minder behutsam vorgeht als die jetzige (s. darüber die Breslauer Dissertation von Krönig, Der syntaktische Gebrauch des Imperfekts und des historischen Perfekts im Altfranzösischen, 1883, besonders S. 36, wo ich blofs dem nicht beistimmen kann, was über heute vorkommenden Wechsel zwischen den Zeitformen gesagt ist); auch würde man immer noch geltend machen können, dafs auch das Bevorstehen eines Geschehens als etwas in der Vergangenheit Eintretendes, nicht blofs als etwas in der Vergangenheit Bestehendes sich anschauen läfst.

Eine Stelle in der Fortsetzung des Perceval legt mir aber eine Auffassung nahe, nach welcher, wenn wir ein *dut* vor einem Infinitive finden, der einen jener regelmäfsigen Naturvorgänge bezeichnet, dabei weder an die Regelmäfsigkeit noch an das Bevorstehen gedacht worden ist. Dem Perceval ist Z. 27887 in finsterer Nacht im Walde unvermutet eine wunderbare Helle erschienen, die er sich nicht zu erklären weifs (es stellt sich später heraus, dafs sie vom Graal ausgegangen ist); er will ein Fräulein, das er eben noch in seiner Gesellschaft gehabt hat, darüber befragen, bemerkt jedoch, dafs sie nicht mehr bei ihm ist. Tags darauf trifft er sie wieder und fragt nun *Por coi me laisastes ersoir, Quant la clartés dut aparoir Dont la flamme sanloit vermelle?* Hier ist nicht allein jeder Gedanke an etwas, das bevorgestanden hätte, sondern auch, wenigstens für den also Fragenden, jede Vorstellung von Ord-

nungsmäſsigem, Unausbleiblichem völlig ausgeschlossen. Liegt der Anwendung des *dut* auch in diesem Falle ein Gedanke zu Grunde, und daran zweifle ich nicht, so kann es, wie mir scheint, nur der sein, daſs auch hinter dem ganz auſserordentlichen, durchaus überraschenden Vorkommnis eine treibende Macht, ein bestimmender Wille liege, der jenes zu einem Gesollten, zu einem Nichtzufälligen macht[1]. Und gilt dies von dem vereinzelt stehenden, gar nicht vorauszusehenden Vorgang, so wird es in noch höherem Maſse von der regelmäſsig sich einstellenden Naturerscheinung gelten. Wie weit der einzelne, der sich in der angegebenen Weise ausdrückt, in der Bestimmtheit der Vorstellungen von jener Macht, jenem Willen geht, worauf er andeutungsweise den Vorgang zurückführt, steht dahin; doch weiſs man ja, daſs in altfranzösischer Rede der ausdrückliche Hinweis auf Gott als den Veranlasser derartigen Geschehens ungemein häufig ist, nicht bloſs da etwa, wo es gilt, über den ursächlichen Zusammenhang der natürlichen Dinge zu belehren, sondern auch da, wo es sich lediglich um die Tatsache des Vorganges handelt.

mout fui esmaiiez Tant que li tans fu rapaiiez. Mes deus tant (besser *tost*) *me rassëura, Que li tans gueires ne dura, Et tuit li vant se reposerent. Quant deu ne plot, vanter n'oserent,* Ch. lyon 451; *Et quant deus redona le bel, Sor le pin vindrent li oisel,* eb. 807; *plovoit a si grant desroi Con damedeus avoit de coi,* eb. 4842 (unter deutlicher Hervorhebung von Gottes Eingreifen mit bestimmter Absicht, Clig. 1704); *Mais quant dieu vient a volenté, Li tans* (Unwetter) *leur a auques chiessé,* Sone 17279; *Dex fist si biau*

[1] Eine briefliche Äuſserung von Eugen Braunholtz weist mich darauf hin, daſs eine bei Molière mehrfach begegnende Verwendung von *il faut* entsprechende Gedankengrundlage habe. Braunholtz hat davon gehandelt in seinen Anmerkungen zu den Worten *si vos affaires ... sont semblables aux miennes et qu'il faille que notre père s'oppose à nos désirs,* Avare I 2 und *j'aurais toutes les hontes du monde s'il fallait qu'on vînt à me demander....* Précieuses Sz. 9; „wenn es denn sein muſs", „wenn es dazu käme". Weitere hergehörige Stellen aus demselben Dichter verzeichnet das Lexikon der Herrn Desfeuilles, während Livet die Sache nicht beachtet.

jor a devise Q'en nul sens ne en nule guise Ne doit nus plus biau demander, Dolop. 108; *La nuit s'en vait, et dex donna le jor*, Gayd. 32; *La lune est clere, qui lor donne clartez, Com dex ëust le soleil haut levé*, eb. 322; *De pierres precïeuses l'ot bien fait aorner* (den Helm); *Ja ne fera si nuit c'on n'i voie si cler Com se dius ëust fait le jour enluminer*, Ch. cygne 40; *jusqu'a l'endemain, Que damedieus dona le jor*, Barb. u. M III 221, 35; *Li jorz vint, quant dex l'amena*, Méon I 215, 735; *Ainz diex ne fist si grant froidure Qu'il* (der Täufer Johannes) *ëust point de vestëure*, Reinsch KE 48, 791; *Chaut faisoit con el tans de mai; Parmi la loje vi un rai, Li rais sor sa face luisoit, Mout faisoit dex ce qu'il voloit*, Fol. Trist. B 205. Dazu die vielen Stellen, wo vom Donnern Gottes gerade so gesprochen ist, wie vom Donner ohne weiteres geredet sein könnte, s. Holland zu Ch. lyon 2350. Bekanntlich sind auch bei den älteren Griechen *ὕει, ἀστράπτει, βροντᾷ* noch nicht subjektlos, sondern haben Zeus oder „den Gott" zum Subjekt.

Man erkennt leicht, wie eine Zeit, welcher derartige Ausdrucksweise geläufig war, ganz natürlich dazu kam, selbst wenn sie den Urheber der Naturerscheinungen nicht namhaft machte, von diesen doch als von Gesolltem zu sprechen. Auch daran sei erinnert, daſs wir Deutschen von solchen Vorgängen, die wir manchmal als ganz zufällige hinzustellen lieben, andere Male als von Gemuſstem reden: „als ich vor die Tür trat, muſste eben der Kaiser vorüber fahren"; „ich wollte dich besuchen, da muſs es gerade regnen", s. Deutsches Wörterbuch VI 2757 unter f.

3.
Koordinierte Bedingungssätze.

Bei einem belebten Herrendiner läſst E. de Goncourt einen der Gäste folgendermaſsen das Wort ergreifen: *A propos de dinde aux truffes, savez-vous les trois seules fois, pendant toute sa vie, où Rossini ait pleuré? C'est authentique, je l'ai lu dans une lettre du maestro à Cherubini: le jour où son opéra de début fut sifflé; le jour où il entendit pour la première*

fois Paganini jouer du violon; et le jour où, dans une promenade sur le lac de Guarde, il laissa tomber à l'eau une dinde truffée qu'il tenait entre ses bras, la Faustin 159. Man erkennt leicht, daſs und aus welchem Grunde es hier nicht möglich sein würde, *le jour* nur vor dem ersten *où* auszusprechen, auf ein einziges *le jour* die drei *où* sich beziehen zu lassen; es würde dies die durchaus nicht gewollte Vorstellung eines einzigen Tages ergeben, auf welchen die drei Ereignisse zusammengefallen wären. Ebenso leuchtet sofort ein, daſs, wenn es dem Erzähler beliebt hätte, *le jour où* durch das einzige Wort *lorsque* zu ersetzen, er dies alle drei Male hätte tun müssen, daſs ein einziges *lorsque*, das vor den beiden nachfolgenden Sätzen durch bloſses *que* vertreten worden wäre, nicht hätte genügen können, während solche Ausdrucksweise durchaus an ihrer Stelle da ist, wo eine und dieselbe Zeit durch drei Vorgänge oder Zustände bestimmt werden soll, die in ihr zusammentreffen. Daſs von einer „Vertretung" einer mit *que* (als zweitem Teile einer Zusammensetzung) gebildeten Konjunktion durch bloſses *que* streng genommen nicht die Rede sein kann, sondern es sich bloſs um die unter Umständen allein gerechtfertigte Nichtwiederholung desjenigen Teiles der Zusammensetzung handelt, der die Art des Verhältnisses zwischen dem Inhalte des mit *que* eingeleiteten Nebensatzes und dem Inhalte des Hauptsatzes bezeichnet, ist lange erkannt (s. z. B. Mätzner, Gramm.² § 213b α, $\beta\beta$) und wäre wohl von den Grammatikern jederzeit gesehen worden, wenn nicht mehrere Umstände die richtige Auffassung erschwert hätten. Einmal nämlich werden mehrere jener Wortverbindungen (*lorsque, puisque, quoique*) seit langer Zeit als je ein Wort geschrieben, was irre führen konnte; sodann zeigen mehrere der ersten Elemente in der Verbindung mit dem zweiten einen Sinn, der ihnen in der Trennung von diesem nicht mehr eigen ist, oder kommen überhaupt gesondert kaum mehr vor (*parce, puis, tandis*); endlich sah man nach *comme, quand* (und *si*) ein *que* gleichfalls den koordinierten Nebensatz einführen, und dies erzeugte den Schein, als könne *que* in der Tat die verschiedensten Konjunktionen, wie zusammengesetzte, so auch einfache vertreten, während in

Wirklichkeit nach *comme* und *quand* dem *que* nur infolge einer unmittelbar nicht gerechtfertigten Erweiterung seiner Befugnis die gleiche Funktion zugewiesen ist, die nach den sinnverwandten *puisque* und *lorsque* ihm unmittelbar durchaus zusteht[1]. Weniger erkannt scheint dagegen der Unterschied, der sich ganz naturgemäfs ergibt, je nachdem die zusammengesetzte Konjunktion (um bei diesem Ausdruck zu bleiben) im koordinierten Nebensatze vollständig wiederholt wird oder aber ein blofses *que* diesen einleitet. Er ist im oben Gesagten so gekennzeichnet, wie er sich aus der Natur der Dinge ergibt. Dafs die Praxis der Schriftsteller dazu nicht durchweg stimmt, macht mich nicht irre. Wenn Coppée schreibt *quand j'étais jeune et quand ma blanchisseuse écrivait à la craie sur la porte de ma chambre: „je suis Vénus avec le linge", j'aimais cette touchante naïveté*, Franc Parler 110, so bin ich so frei,

---

[1]) Dieses *que* nach *quand* ist auch der alten Sprache schon geläufig: *Quant je n'i poi avoir droiture, Et qu'il n'avoit de sa foi cure, En haut parjure le clamai*, RThebes 2764 (Bd. II S. 140); *Puis mist saint Piere en pré Noiron Pour nous pardoner les pechiez, Quant l'en en seroit entechiez Et que l'en fust venu* (l. *verais?*) *confès Et repentanz*, H. de Berzé in Barb. u. M II 400, 201; *Mes la joie ne querez* [= *crerrez*] *mie Que cil ont, quant il lor canta* [= *conta*] *Dou serpent et qu'il se vanta Que, sanz ce que mal li fëist, Le prist*, Peain Gat. Mart. S. 4032; *ja dix ne me prengne, Quant ja mais ensi m'en prendra Ne que mauffez me sozprendra . .*, Escan. 2966; *quant vous vient a plesir, Et que par mon conseil ne vous voulés soufrir Que ne fachiés du tout chen qu'avés en desir, Foi que doi damedieu, je m'en doi bien souffrir*, Gaufr. 155; *Quant vous arés vo gent avuec vous assamblee, Et que chascuns ara la fort broigne endossee, . . . Par le chastel irons*, BComm. 868; *Mais quant li roys ot fait assembler son linage, Et que les deus parties sont visage a visage, D'un mantel se couvri*, Bast. 1012; *quant tei jor seront aconplit et ke tu dormirès ensamble tes peres, je susciteta[i] ta semence après ti*, Greg. Ez. 10, 7; *quant che vint l'endemain par matin et que chil de le vile seurent . . .*, RClary 52; *quant il a moult mangié, et que ses ventres est bien plains et li veneor le chacent, il vomist tout por delivrer soi de la pesantor de son cors*, BLat. 224. — Auch nach *com*, das übrigens, wie *quand*, nicht immer den Sinn hat, der ihm heute zukommt, findet sich *que* als dessen Vertretung: *Si com le qu[i]ert et qu'il le trache, Une viés capele a trouvee*, GCoins. in Barb. u. M I 352, 156 (bei Poquet 533: *Que qu'il la querre* [l. *quiert*], *que qu'il la trace*).

dies für nicht schön zu halten; doch mögen Fälle solcher Art es entschuldigen, wenn auch die Grammatiker, namentlich die ausländischen, nicht recht wissen, was sie zu der Sache sagen sollen. Plattner, Gramm. f. d. Unterr. § 258 meint, die Wiederholung der zusammengesetzten Konjunktion finde nur „in nachdrücklicher Rede" statt, was mir nicht verständlich wird; besser drückte sich schon Hölder S. 472 ff. aus, wenn er den Fall, wo „die beigeordneten Nebensätze in keinem inneren Zusammenhange miteinander stehen", von dem anderen, meistens vorliegenden scheidet, wo sie „mehr oder weniger in einem inneren Zusammenhange stehen". Man wird mit gröfserer Deutlichkeit sagen: die Wiederholung der ganzen Konjunktion ist da angemessen, wo durch die Mehrheit von Nebensätzen eine Mehrheit von Zeiten bestimmt werden, zu oder vor oder nach denen ein Tun oder Sein (des Hauptsatzes) statthat, eine Mehrheit von Ursachen, aus denen es sich erklärt, eine Mehrheit von Hemmnissen, denen zum Trotz es sich verwirklicht usw.; dagegen wird die einmalige Aussprache der ganzen zusammengesetzten Konjunktion und die Wiederholung des blofsen *que* vor den koordinierten Nebensätzen das Richtige da sein, wo nur eine einzige Zeit, eine einzige Ursache, ein einziges Hemmnis angegeben wird, der Sprechende aber zu solcher Einheit eine Mehrzahl von Sachverhalten zusammenfafst. Es mag unter Umständen wenig zu bedeuten haben, ob solche Zusammenfassung erfolgt oder nicht, und daher mag die eine Ausdrucksweise für die andere eintreten können, ohne dafs ein starker Unterschied des Sinnes sich ergibt; in anderen Fällen aber ist es von nicht geringem Belang, den Unterschied zwischen Mehrheit der Bestimmungen (von Zeit, Grund, Hindernis) und einheitlicher, wenn auch durch Kombination gegebener Bestimmung aufrecht zu erhalten; und die von der Sprache dazu gebotenen Mittel sollten mit Bedacht verwendet werden.

Der Vollständigkeit wegen sei noch erwähnt, dafs Wiederholung der gesamten Konjunktion auch da und zwar mit vollem Recht eintritt, wo die koordinierten Nebensätze trotz ihrer Mehrheit eine einzige und zwar nicht eine durch Kombination gewonnene Bestimmung darstellen. Wenn der Sprechende mit

einem der Rhetorik wohlbekannten Vorgehen für einen und denselben (Zeit, Grund usw.) bestimmenden Sachverhalt nacheinander verschiedenen Ausdruck verwendet, den ersten durch einen zweiten, vielleicht auch einen dritten nachträglich ersetzend oder vervollständigend oder erläuternd, durch Verweilen bei der nebensätzlichen Bestimmung auch den Hörer zum Verweilen zwingend, dann ist die Wiederholung der ganzen Konjunktion gerade so gerechtfertigt wie die Wiederholung der Präposition es ist vor gewissen Substantiven, die zu anderen von Präpositionen begleiteten hinzutreten nicht als wirkliche Apposition, die wenigstens neufranzösisch die Präposition auszuschliefsen pflegt, sondern ebenfalls als Ersatz (Hölder § 70, 3b).

Dafs ein *que*, welches den zweiten von koordinierten Bedingungssätzen einleitet, nicht einfach als Stellvertreter von *si* angesehen werden darf, und nicht zusammenzustellen ist mit dem *que*, das wir oben, aber auch nur durch unbefugte Überschreitung seines eigentlichen Funktionsbereiches, nach *comme* und *quand* die gleichen Dienste leisten sahen wie nach *lorsque* oder *puisque*, ist lange erkannt und, wenn nicht schon zuvor, von Lücking, Französ. Schulgrammatik § 562 (1880) ausgesprochen. Die Tatsache, dafs dieses *que* ausnahmslos den Konjunktiv nach sich hat, während ein *si*, mit dem es gleichbedeutend scheinen konnte, doch meist mit dem Indikativ verbunden auftritt, zeigt hinlänglich, dafs die zwei koordinierten Sätze nicht gleiches Wesens sind, dafs vielmehr, während der erste ein Konditionalsatz ist, der zweite, wie Lücking sagt, eine Annahme enthält, oder, wie ich 1897 im Archiv f. d. Stud. d. n. Spr. XCVIII 465 gemeint habe, eine Aufforderung, Herausforderung, die gar nicht an einen vorhergehenden Bedingungssatz gebunden ist, sondern auch ohne solche Stütze auftreten kann, ja auch selbst Hauptsatz sein kann (*qu'il vive!*) und noch in Verbindung mit einem folgenden Hauptsatze, zu dem sie logisch eine Bedingung hinzuzubringen scheint, sprachlich ein Hauptsatz zu sein nicht aufhört (*qu'il parle, tout se tait*; *Qu'il nous vienne un gai refrain, Et voilà le monde en train*, Béranger, le bon Français, wo das *Et* deutlich genug

zeigt, daſs Hauptsätze verbunden sind; zu vergleichen mit unsern Wendungen „es sei $r = 3$, so ist $r^2\pi = 9\pi$“).

Doch nicht auf diesen wohlbekannten Konjunktiv und seine Verwendung zum Ausdruck einer Voraussetzung sollte hier hingewiesen werden. Hier gilt es nur den Unterschied fühlbar zu machen, der sich für den Sinn ergibt, je nachdem man zwei koordinierte Sätze, die beide (logisch) als Bedingungssätze gelten dürfen, beide mit *si*, oder nur den ersten mit *si*, den zweiten mit *que* einleitet. Darüber weiſs ich noch immer nichts anderes zu sagen als was der früh verstorbene Dr. Fritz Bischoff in seiner (Berliner) Dissertation, Der Konjunktiv bei Chrestien (1881) S. 124 als meine Äuſserung über den Gegenstand mitgeteilt hat. Es stimmt im wesentlichen zu dem, was oben über Wiederholung der ganzen zusammengesetzten Konjunktion und Anwendung des bloſsen *que* an zweiter (und folgender) Stelle gesagt ist. „Es ist zu unterscheiden, ob die zwei Bedingungssätze sich so verhalten, daſs die gleichzeitige Erfüllung beider Bedingungen die Voraussetzung der Gültigkeit der Aussage des Hauptsatzes ist, oder ob unter jeder einzelnen der zwei Bedingungen das im Hauptsatz Ausgesagte eintritt“. Im einen Falle ist die Anwendung von *si* im ersten, von *que* im zweiten Satze unzweifelhaft richtig, im andern Falle ist die Wiederholung von *si* das einzig Mögliche. Der Beobachter des tatsächlichen Sprachgebrauchs wird jedoch einzuräumen nicht umhin können, daſs Beispiele des im zweiten Falle Richtigen im ganzen selten begegnen[1], weil andere Wendungen mit ungefähr gleichem Sinne

[1]) Man wird als solches betrachten dürfen das von Hölder aus G Sand beigebrachte *Valerio est un jeune homme sans cervelle, je dirais presque sans moyens* (Begabung), *s'il n'était pas mon fils, et s'il n'avait pas fait parfois preuve d'intelligence.* Vielleicht gehört hierher auch folgender Satz des Herrn Clairin in dem einleitenden Schriftstück, das dem weltbewegenden *arrêté* des französischen Unterrichtsministers vom 31. Juli 1900 voransteht. Er spricht von dem Unheil, das beim Fortbestehen der bis dahin herrschend gewesenen Gewohnheiten den Examinanden drohen würde, und sagt *ils seront considérés comme ignorants et condamnés, aux examens de tous les degrés, s'ils ne connaissent pas ces règles et s'ils ne les observent pas.* Möglicherweise soll hier von zwei Fällen die Rede sein, dem Falle der Unkenntnis der Regeln und dem der Miſs-

(*si* .. *ou si*, *que* .. *ou que*) sich zur Verfügung stellen, vermutlich auch weil, was man bedauern mag, die Wiederholung von *si* in weitem Umfange da üblich geworden oder geblieben ist, wo *si* mit nachfolgendem *que* durchaus statthaft sein würde, so daſs *si* .. *et si* den Sinn nicht unmittelbar erkennen läſst, der ihm besser als einziger vorbehalten geblieben wäre („dann, wenn .. und dann, wenn"). Beispiele des *si* .. *et si*, das mit unzweideutigem *si* .. *et que* vertauscht werden konnte, sind die folgenden:

il serait resté seul dans cet état, si un pauvre mercier ... ne l'eût fait asseoir sur son petit banc, et si une servante ... ne lui eût apporté un verre d'eau, J J Rousseau IX 251; *si elle est reconnue et si elle est arrêtée en fuyant, c'est peut-être fait d'elle pour toujours*, Prévost, Man. Lescaut 115; *s'il aimait Fernande comme je l'aime, et s'il y renonçait comme il fait, je m'inclinerais devant lui*, G Sand, Jacques 296; *si vous ne le méprisez pas trop, et si vous ne m'en empêchez pas, je lui ferai une petite surprise*, dies., Maîtres sonn. 253; *si elle était mariée et si j'étais son amant, me tiendriez-vous ce langage?* Feydeau, Daniel IV 22; *voilà le roman que chacun a le droit et, pour dire tout, le devoir de mettre dans sa vie, s'il a le titre d'homme, et s'il le veut justifier*, Feuillet, Jeune homme 278; *s'il agit en conscience et si l'on voit qu'il peut réussir, on ne le laissera pas achever*, Comtesse Dash, Sec. empire 66; *si la révision est décidée, et si Dreyfus est reconnu innocent, le lieutenant-colonel Picquart sera l'homme qui aura évoqué la lumière*, Cornély, L'affaire Dreyf. 55; *si la Chambre adopte le dessaisissement et si le Sénat le refuse, je ne nous vois pas propres*, eb. 190.

Dieser Ausdrucksweise sich auch dann zu bedienen, wenn die erste Bedingung streng genommen gar nicht Bedingung zu dem im Hauptsatze Ausgesagten, sondern nur Voraussetzung der

---

achtung von Regeln, die man kennt. Hat der Verfasser jedoch nur das Übertreten der Regeln aus Unkenntnis im Auge, so hätte er deutlicher gesagt *si, ne connaissant pas ces règles, ils ne les observent point* oder *s'ils n'observent pas des règles qu'ils ignorent.* Jedenfalls zeigt dies Beispiel wieder, daſs bei heutigem Sprachgebrauch die Verwendung von *si* ... *et si* Anlaſs zu Unsicherheit des Verständnisses werden kann.

zweiten, diese im Grunde die einzige Bedingung ist, empfiehlt sich keineswegs. So beanstandet Pellissier, Études de litt. contemp. II 135, daſs Bourget jemand sagen läſst *si jamais je fonde une boutique de parfumerie, et si je confie à un autre la rédaction de la réclame,* Duch. bl.; aus gleichem Grunde würde der nämliche Kritiker wohl auch nicht ungerügt lassen

si vous êtes étranger et si vous montez à Dublin sur un de ces c a r s ... qui servent de fiacres, il y a beaucoup de chance pour que le cocher vous propose ..., Bourget, Voyageuses 92; *laissez-moi vous embrasser comme je vous embrasserais si j'avais vraiment risqué de me noyer et si vous m'aviez tiré de l'eau,* ders., Cosmop. 109; *si j'étais libre demain et si je rappelais à M. de Favreuil le propos qu'il m'a tenu un jour, il ferait semblant de ne pas comprendre,* Duruy, Sans dieu ni m. 158; *si je parviens à décrocher un de ces jours la grosse dot que je cherche et si j'ai des enfants, tu verras un peu si je ne leur en fourre pas, de la religion,* eb. 229; *si le père poursuivait la procédure, et s'il fallait lui remettre la gestion du bien, ce bénéfice se réduirait au tiers en peu de mois,* PAdam, La Force 243; *si vous donnez à un phonétiste un mot latin, et si vous lui demandez sous quelle forme le mot survivra en français, il vous répondra ...,* AThomas, Rev. d. d. mondes 1. Dez. 1902 S. 581; *s'il entre à la Chambre et s'il affiche un programme, quelle diminution!* Barrès, Appel au soldat 115; *s'il vous est arrivé de passer après des années devant l'appartement où vous vécûtes avec vos parents votre petite enfance heureuse, et si vous avez donné suite à votre soudain désir de visiter ces chambres occupées maintenant par des inconnus, vous les avez traversées avec un malaise mêlé de mélancolie,* eb. 322; *si je pars la première et s'il est possible aux âmes libérées d'agir sur celles des vivants, mon âme à moi s'emparera de la vôtre,* Loti, Désenchantées 337.

Zu der Bevorzugung des *si ... et si* unter Umständen, wo *si ... et que* ganz ebenso gut oder besser sein würde, mag etwas auch die kindische Scheu vor dem Imperfektum des Konjunktivs beitragen, die vielleicht über kurz oder lang den völligen Verlust

dieser Form herbeiführen wird. Da in den Fällen, wo nach *si* das Imperfektum des Indikativs auftritt, das nachfolgende *que* das gleiche Tempus des Konjunktivs erfordern würde, so bleibt, wenn dieser Gegenstand des Schreckens gemieden werden soll, nur übrig, das *que* durch ein zweites *si* mit dem Indikativ zu ersetzen, es sei denn, man vertausche das Imperfektum mit dem Präsens des Konjunktivs, wie es manche über sich vermögen:

si vous preniez mon fusil et que vous me visiez (Präs. des Konj.), *je ne bougerais pas*, Rev. bleue 1900 I 808a; *si le Dieu tout-puissant venait dans ce pays et qu'il n'ait* (*eût* ist doch noch am Leben!) *pas un demi-million de livres en actions, on ne penserait pas grand'chose de lui*, eb. 809b; *si les Français venaient aujourd'hui et faisaient notre conquête, et que nous essayions de les jeter dehors ..., est-ce que vous nous appelleriez des révoltés?* eb. 810a.

Endlich sei noch erwähnt, dafs die Wiederholung des *si* das einzig Mögliche und Gerechtfertigte da ist, wo die nebeneinander stehenden Bedingungssätze nur wechselnden Ausdruck für eine und dieselbe Bedingung darstellen:

il tomberait à tes pieds, si tu t'expliquais à lui, s'il te comprenait et s'il savait ce que tu es, G Sand, Jacques 329; *la finesse, la mesure, l'esprit ne vous suffiront même plus, si vous n'y joignez encore l'élégance et la grâce du style, si vous ne faites point œuvre d'artiste*, Rev. bleue 1897 I 777a.

Im Altfranzösischen finden wir mehrere Ausdrucksweisen, die der heutigen Sprache nicht mehr zur Verfügung stehen. Im Falle der kombinierten Bedingung F e h l e n j e d e r K o n j u n k t i o n i m z w e i t e n S a t z e u n d B e h a r r e n b e i d e m M o d u s d e s e r s t e n, und dies auch dann, wenn der zweite ein ausgesprochenes Subjekt hat. Zu den bei Bischoff S. 67 gegebenen Beispielen füge ich hier ein paar andere:

s'ele estoit d'onor faillanz Et ele estoit plus bele assez, Si seroit por noient lassez D'amors celui qui l'ameroit, Mer. 529; *s'il te mort et tu ies mors* (= *morz*), *Ki nous gardera de ses dens?* Rencl. C 68, 5; *Se aucun bien fëis ne fais Et tu t'en vantes, tu mesfais*, Tr. En. 554; *Bien seroie ore decëue, Se je vos metoie en la voie De m'amor, et je n'i*

avoie Le cuer, Ombre 532; *Se je le fier et je l'en chace, Il est molt granz pitiez de lui,* Barb. u. M I 357, 29; *S'avenoit que bataille ëust furnie, Et dieus li donoit faire cevalerie, Se l'ameroit li rois et la röine,* Aiol 129; *S'il ne vos velt par droit ens en sa cort mener Et il velt faire force et vo droit dejeter... Il le porra... conperer,* God. Bouill. 156; *Vaurriemes bien c'a li [Morgain] fust assenés [nos fix], S'il vous plaisoit et il estoit ses grés,* Aub. 1282; *Il n'(i) a homme en ce monde... Que s'il a mort le roy, et je le puis trouver, Que tantost ne le* (l. *li*?) *fache l'ame du cors sevrer,* H Cap. 216; *se li gentil homme tenoient en guerre les bourjois ou ceus de poosté, et li bourjois ou cil de poosté ne pouoient tenir en guerre les gentius hommes, il seroient mort et mal bailli,* Beauman. 1672; *s'il avient qu'aucun de mes parens soient en guerre, et je ne sui aussi prochiens de lignage a l'un comme a l'autre, et je ne me melle de la guerre ne d'une part ne d'autre, et l'une des parties me mesfet..., il ne se puet escuser du mesfet pour droit de guerre,* eb. 1668. Ob in diesen Fällen die an zweiter und an dritter Stelle stehenden, Bedingungen enthaltenden Sätze wirklich auch dem Ausdrucke nach Bedingungssätze, ebenfalls durch das *si* eingeführt, oder aber Hauptsätze der Form nach sind, ist schwer zu sagen, auch dann, wenn sie ein Verbum im Imperfektum haben. Bisweilen wird die Stellung des Verbums den Entscheid für die erste Möglichkeit erlauben; aber nicht immer. Auch im Deutschen stehen beide Ausdrucksweisen zu Gebote: „wenn du dich in den Streit nicht mischest (mischtest) und die eine Partei dich angreift (angriffe)“ oder „greift (griffe) dich an“; „wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz“.

Daneben trifft man freilich auch schon nicht selten Beispiele der unnötigen und nicht empfehlenswerten Wiederholung des *si*: *Perduz est s'il lo [lo mal] seit et s'il ne s'en recreit,* Poème mor. 360 d; *S'il en sa boche mil et mil lengues avoit Et s'il a toz jors vivre, toz jors parleir pooit, Les biens ke deus ferat ses amis ne diroit,* eb. 458 b; s. Bischoff a. a. O. 124. Die Stelle im Claris 8916, die der Herausgeber so faſst, als gehöre sie

hierher, wird man besser so schreiben, daſs man die zwei Bedingungssätze zu zwei verschiedenen Hauptsätzen zieht.

Das Häufigste ist freilich das, was Diez III³ 417 berührt und Bischoff S. 124 aus Crestien belegt, die Anreihung des zweiten Satzes ohne *si* oder *que* und im Konjunktiv, welches immer der Modus des ersten sei (s. dazu auch Meyer-Lübke, Syntax § 674, EHerzog, Untersuch. zu Macé de la Charité, S. 33, GCohn im Lit. Blatt f. germ. u. rom. Philol. 1905 Sp. 283 zu Z. 9).

So setzt eine Handschrift *Se il la puet vers moi conquerre, Et tant face qu'il l'an ramaint,* wo die andern den zweiten Vers beginnen lassen *Et s'il fet tant,* RCharr. 81; *dis solz valt [li chevals], S'il est ignels, e süef alt,* MFce Fab. 47, 22; *Se povres huem li fet honur, E puis demant sun gueredun, Ja n'en avra se mal gré nun,* eb. 7, 35; *Mais s'en estour le puis tenir, Et diex me vueille maintenir, Et m'espee aye en ma main diestre, Je l'en ferai cauche seniestre*[1], Rich. 1964; *en l'ostel n'avra chevalier, Se desous lui n'a a baillier Quarante escus au mains u plus, U il ne soit u quens u dus,* eb. 4546; *Se ce n'est mors ou maladie, Et li rois ne le contredie, Vouz porrez au jor de demain Tenir, s'il vouz plaist, par la main Tele (Cele?) qui nul mal ne vouz veut,* Escan. 22716; *Se il estoient tuit sor lor chevax monté, Et fussent de lor armes garni et conreé, Par force cacheroient le roi de sa chité,* Ch. cygne 137; *Riens qui en se garde soit mise, N'iert ja perdue ne maumise, Tant ne sera abandonee, Non se chis palais ert plain d'or, Et il* [s. Nicolas] *gëust seur le tresor,* JBodel in Th. frç. 177; *s'il demeine malveise vie, e il seit en peché de dampnation,*

[1]) Was das heiſst, weiſs ich noch immer nicht. GParis' Bemerkung Romania IV 480 beruhigt wenig. Vielleicht ist „ich werde ihm damit eine linke Hose machen“ als wild scherzhafter Ausdruck für „ich werde ihm das linke Bein damit abschlagen“ zu nehmen; wem man das linke Bein (samt Hose) durchschlägt, dem läſst man damit eine neue linke Hose zur Verfügung, er braucht nur das tote Bein herauszuziehen. Oder ist zu verstehen, „ich werde, indem ich ihm das rechte Bein abschlage, machen, daſs man ihn künftig L i n k h o s e nennt“? Das *l'* von *l'en* kann ja so gut *le* wie *li* sein.

sache il veraiement que..., Serm. poit. 3. — Seltsam und doch bei Wiederholung des gleichen Wortlautes kaum zu bezweifeln ist folgendes: *si nostre sires ne l'ocist, u de sa dreite mort muire u en bataille, jo ne metrai main sur lui,* LRois 94 und *si deus mëisme ne l'ocist, u il murged de sa dr. m. u en b., ne metrai main par mal sur l'enuint nostre seignur,* eb. 103 (*nisi dominus percusserit eum aut dies ejus venerit ut moriatur, aut in praelium descendens perierit*), wo vor dem *muire* oder *murged* die Negation unentbehrlich scheint. — Auch einem mit *quant* eingeleiteten ersten Satz kann ein zweiter ohne Konjunktion und im Konjunktiv sich anreihen: *Dedenz les murs* [*dou chastel*] *est la fontaine... Et molin, qui de l'eve muelent Adès, quant cil du chastel vuelent, Et il aient blé a despendre,* Claris 1022; so auch da, wo Aucassin den nicht ganz einfachen Gedanken auszusprechen hat, Gott möge ihm nie eine Bitte erfüllen, wenn er (Aucassin), Ritter geworden, jemals ein Roſs besteige oder in eine Schlacht ziehe, es sei denn, man habe ihm zuvor die Geliebte zum Weibe gegeben: *ja dix ne me doinst riens que je li demant, quant ere cevaliers, ne monte a ceval ne que voise a estor ne a bataille la u je fiere cevalier ne autres mi, se vos ne me donés Nicholete,* 2, 22 und fast völlig gleichlautend, doch ohne *que* vor *voise*, 8, 23; an dieser letzten Stelle zeigt sich wieder jene gewisse Unbehilflichkeit der Gedankengestaltung, von der oben die Rede war, infolge deren zwei Gedankenglieder koordiniert erscheinen, von denen richtiger das eine dem andern untergeordnet würde. Das gleiche zeigt der zweite Satz auch dann, wenn dem ersten statt der Form eines Konditionalsatzes die eines beziehungslosen Relativsatzes (Verm. Beitr. I 99 = I² 119) gegeben ist: *qui treroit a un oisel seur un arbre d'une saiete, et ëust gent entour l'arbre a la vëue et a la sëue du traieur, et la saiete recheoit seur aucun et le tuast ou mehaignast ou navrast, li traieres ne seroit pas quites du mesfet,* Beauman. 1941 (wo *recheoit* statt *rechëist* zwischen den Konjunktiven gewiſs sehr auffällig ist).

Die heute übliche Einleitung des zweiten Satzes, der im Kon-

junktiv steht, durch *que*, ist in der alten Zeit ziemlich selten. Bischoff hat bei Crestien kein Beispiel davon gefunden, dagegen eines aus Auberi beigebracht. Wir haben oben eine Stelle aus Aucassin angeführt, die in dieser Erzählung zweimal beinah gleichlautend begegnet und das eine Mal vor dem Konjunktiv ein *que* zeigt, das das andere Mal fehlt. Weiter sei angeführt *Se ce vient al besoing et que mestier nos ait, Adonc savrons nos bien liqex l'avra mex fait*, Ch. cygne 80; *Car se de ci estioumes torné Et que de nous fussent li champ pueplé... Ja ne seroient tant hardi ne osé, Ne s'en fouissent, c'est fine verité*, Enf. Og. 630; *Brunamons jure Mahon, cui est sougis, Que, s'il eschape de la bataille vis, Et que de lui puist estre Ogiers conquis, Que, tout errant qu'il l'avera ocis, Iert Karahuès erranment rassaillis*, eb. 3771; *requist au roy Maucouron de sa fille avoir en mariage; ou, se che non et qu'il li refusast, si li mandoit qu'il destruiroit li et tout sen royalme*, in Romania 33, 22 Nr. 82; mit *quant* an erster Stelle und in bedingendem Sinn *Quant l'ame les peciés resoigne Et que diables ne le poigne, Li aumosne... Tous les peciés leve et estance*, Regr. ND 223, 5. Dazu die Bemerkungen Eberings über Froissart in Zts. f. rom. Phil. V 363. Da das Neufranzösische von den „herausfordernden" Konjunktiven (s. oben S. 16) ohne *que*, die mit bedingenden Nebensätzen ungefähr gleichen Sinnes sind, nur noch in seltenen Fällen da Gebrauch macht, wo sie einzeln auftreten[1], so ist

[1]) Dieser Gebrauch ist jedoch nicht so selten, wie man bei der Flüchtigkeit der Erwähnung durch Mätzner, Synt. II 171, Gramm. § 231 bb, Hölder § 200 I 3 Anm. denken könnte: *vienne une circonstance! cette intelligence s'allume*, Balzac, Cousin Ponce 156; *Et pour lui rendre la santé, Il lui faudrait, vienne l'été, Les foins coupés, l'air de la ferme*, E Manuel, Poëmes pop. S. 15; *Vienne un rayon, et la première, Tu tourneras vers moi les yeux*, Coppée, Les Mois, Mars; *j'aurai quarante-deux ans vienne la Chandeleur*, Fabre, Les Courbezon 116; *vienne l'hiver, vienne la neige, et ce paysage flottant deviendra plus flottant encore*, Rev. bleue 1886 II 100a; s. auch Littré unter *venir* 21. Er reicht auch weit hinauf und beschränkt sich in älterer Zeit nicht auf *vienne*: *Mais faillet une feiz par sa recreantise, Trencherai li la teste*, Karls R 697; *Meis li anperere ses sire N'i vaingne, ne l'an chaudra il*, Clig. 5677 (vor welchen Worten, da sie eine Bemerkung des Dichters, nicht der

nicht zu verwundern, dafs sie da ganz aufgegeben sind, wo sie, wie es in der alten Zeit so häufig vorkommt, mit Sätzen koordiniert und durch *et* verbunden hätten auftreten können, die ein *si* einleitet, und dafs sie jetzt immer ein *que* an der Spitze haben, das ihnen das Aussehen von Nebensätzen gibt. Das ist nicht eine Einbufse von grofsem Belang, um so weniger, als dieses *que* in den zahlreichen Fällen, wo sich, da pronominales Subjekt kaum mehr unausgesprochen bleibt, ein *et il, et elle, et ils, et elles* eingestellt hätte, Hiate aufhebt, die den Dichtern nicht gestattet sind und auch der ungebundenen Rede nicht zur Zierde gereichen. Eher mag man bedauern, dafs der Sprachgebrauch nicht von selbst dazu gekommen, noch auch dahin gelenkt worden ist, zwischen *si* ... *et si* einerseits und *si* ... *et que* andererseits einen Unterschied anzuerkennen, den aufrecht zu erhalten keine Sache blofser Grammatikerlaune, jedenfalls aber ein Gewinn für die Klarheit französischer Rede gewesen sein würde.

PHorluc und LClédat haben in der Revue de philol. franç. et de littérature T. XVII S. 1—18 (1903) vorstehenden Abschnitt einer eingehenden Prüfung unterworfen.

Fenice enthalten, ein Punkt zu setzen ist); *Hui t'a[i]nt bien, demain te harra*, Chast. II 333; *Deus lou me dont, toz ces mals abatrait*, Rom. u. Past. I 8, 16; *il n'est nus qui de celi boive, Boive en nëis plus qu'il ne doive, Qui sa soif en puisse estanchier*, Rose 6722; *S'a li rois en tel point esté Trois cens ans, aviegne en esté*, Perc. V S. 248; *je sui encore tous en vie Par dedens une charcre, entre moi et m'amie Et ai esté set ans, viengne a Pasque(s) florie*, BSeb. XIV 1181. Mit Recht erinnert mich Cornu an das im Eingang des vierten Gesangs von Mistrals Mireio mehrfach sich wiederholende *vengue lou tèms que*..., das der Dichter selbst mit *vienne le temps où*... übersetzt. Natürlich gehört hierher der Konjunktiv ohne *que* auch im Sinne der Einräumung, wie er in dem ursprünglich mit Gebärde gesprochenen *tant soit peu* „es sei so wenig" noch immer vorliegt und früher in zahlreichen andern Redeweisen vorkam, die heute, soweit sie fortbestehen, alle ein *que* aufgenommen haben (*tout, ja, encore*). Über *tant soit peu* s. auch Archiv f. d. Stud. d. n. Spr. CXV 244, wo von Ebelings abweichender Deutung dieser Redeweise gehandelt ist.

4.

Logisch nicht gerechtfertigtes *ne*.

Die Dinge, die im folgenden zur Sprache gebracht werden, sind oft behandelt, sei es in den Grammatiken der einzelnen Sprachen und mit Beschränkung auf das Feststellen auffälligen Sprachgebrauches, sei es auf Grund weiterer Umschau unter nahe oder entfernter verwandten Sprachen, bei denen übereinstimmende Neigung sich wahrnehmen liefs, und mit dem Bemühen um Erklärung aus verständlichen Vorgängen im sprachegestaltenden Denken. Solche Deutung hier aufs neue zu geben habe ich keine Veranlassung. Was zu solchem Zwecke bereits geleistet ist, befriedigt mich im allgemeinen, wenn gleich nicht für alle Einzelheiten, und ich darf mich begnügen etwa auf Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte³ § 120, auf Ziemer, Junggrammat. Streifzüge S. 142 zu verweisen. Diez, Gramm. III³ 425, Meyer-Lübke, Syntax § 706—711 bleiben bei sorgsamem Vorführen der äufseren Tatsachen stehen. Einige andere Arbeiten, in denen der hier ins Auge gefafste Gegenstand ebenfalls zur Sprache kommt, werden im Verfolge genannt werden[1]. Diesmal kam es mir hauptsächlich darauf an, die Kenntnis des französischen Sprachgebrauchs hinsichtlich des logisch nicht gerechtfertigten *ne* für die ältere Zeit zu vervollständigen, wobei denn auch einiges bisher noch gar nicht Beachtete hat ins Licht gerückt werden können, vielleicht auch die psychologische Seite der Aufgabe in Kleinigkeiten nicht ganz leer ausgegangen ist. Eins möchte ich gleich hier zu bedenken geben: Man pflegt wohl das Auftreten der Negation im Objektssatze, der von Ausdrücken des Fürchtens, des Hinderns, des Unterlassens abhängt, als Wirkung des Umstandes zu betrachten, dafs jene Ausdrücke alle ein Element der Verneinung in sich schliefsen, dafs Fürchten so viel ist wie Wünschen, dafs

[1]) Wer weiterhin die hier behandelten Dinge sollte erörtern wollen, wird mit Nutzen von dem Kenntnis nehmen, was L Weigert in seinen „Untersuchungen zur spanischen Syntax auf Grund der Werke des Cervantes", Berlin 1907 S. 147 ff. an fleifsig gesammelten und einsichtig beurteilten merkwürdigen Vorkommnissen beigebracht hat.

etwas nicht geschehe, Hindern oder Unterlassen so viel wie Sichsoverhalten, daſs etwas sich nicht verwirklicht; es mischen sich nun, sagt man, im Denken des Sprechenden die beiden sich zur Verfügung stellenden Ausdrucksweisen „fürchten daſs" und „wünschen daſs nicht", „hindern daſs" und „bewirken daſs nicht", woraus denn eben „fürchten daſs nicht" hervorgehe. Dies ist vielleicht richtig und befriedigt ganz gewiſs eher als eine Erklärung, die in den bloſsen Wörtern „pleonastisch" oder „expletiv" gegeben sein soll. Könnte es aber nicht auch sein, daſs umgekehrt die Beschaffenheit des nachfolgenden negativen Satzes die Wahl des regierenden Verbums bestimmte? Ich will z. B. sagen, der Inhalt meiner Gedanken sei „*qu'il ne soit trop tard*", „daſs es nur nicht etwa zu spät sei"; nun bewirkt dieser Inhalt, den ich als den meines augenblicklichen Denkens bezeichnen will, daſs ich dieses Denken ein Fürchten nenne, was es ja in der Tat ist. Ganz ebenso, wenn ich davon reden will, daſs Ziel oder Erfolg eines Verhaltens oder Wirkens irgend ein Nichtgeschehn sei, werde ich solches Verhalten ganz passend ein Verhindern nennen. Man wende nicht ein, der abhängige Satz sei ja noch gar nicht vorhanden und könne nicht die Wahl des Verbums bestimmen, das doch früher laut werde als jener. Wirken denn nicht auch nachfolgende Laute auf die besondere Artikulation vorhergehender? Wird nicht anlautendes *pl* mit ganz anderer Lippenstellung gebildet, je nachdem man *plat* oder *plus* zu sprechen beabsichtigt? Die Elemente auch unseres Denkens treten nicht so langsam noch auch immer in der Reihenfolge in sprachgestaltende Tätigkeit, wie die Elemente der Rede über unsere Lippen flieſsen; von Wörtern, die in Geschlecht, Zahl, Kasus miteinander übereinstimmen, ist durchaus nicht immer das vorangehende das hierüber entscheidende, und den richtigen Kasus des Objekts zu einem Verbum können wir an die Spitze, das Verbum ans Ende des Satzes bringen. Ganz ebenso mag die Wahl eines Verbums von engerer Bedeutung statt eines solchen von weiterer mit Rücksicht auf den Inhalt eines früher im Bewuſstsein gestalteten, wenn auch erst später zu sprechenden Satzes sich vollziehen.

Doch bei diesem Teile der Aufgabe, die hier noch zu lösen

bleibt, will ich nicht verweilen. Auch wenn das eben Gesagte richtig sein sollte, so würde doch für die Erklärung der „unlogischen" Negation, die wir in zahlreichen andern Fällen finden, damit noch kaum etwas gewonnen sein. Und ist uns vielleicht das Auftreten der Verneinung im Komparativsatz verständlich geworden — *c'est moins difficile qu'on ne pense,* „nicht unschwer"[1], wie jemand bei ähnlicher Gelegenheit statt „leicht" sagte — so bleibt doch noch die Antwort zu geben auf die Frage, wie man dazu hat kommen können zu sagen *il n'est pas impossible* (d. h. *je ne nie pas*) *que monsieur M. ne soit un grand philosophe,* Rev. bleue 1902 II 633b und manches ähnliche. Hier soll in erster Linie die Reihe der wenigstens äufserlich gleichartigen Tatsachen vervollständigt werden; die Verpflichtung mich auch um ihr Verständnis zu bemühen lehne ich durchaus nicht ab.

contredire ist „mit der Rede entgegentreten, sei es einer Behauptung oder einer Meinung, sei es einem etwa versuchten oder denkbaren Tun". Im ersteren Falle entspricht es etwa dem deutschen „bestreiten", im andern dem deutschen „untersagen". In beiden handelt es sich um ein Bemühen herbeizuführen, dafs etwas nicht geschehe, nämlich dafs nicht ge-

---

[1]) „Derartige Anfreundungen können durch politische Eifersüchteleien nicht unschwer sich in Feindseligkeiten verwandeln", Litter. Echo 1901, Sp. 1037; „jedenfalls steht so viel fest, dafs ein Grund für die Notwendigkeit eines Krieges in der Regel nicht unschwer zu finden oder auch zu erfinden sein dürfte", J. v. Verdy-Duvernoy, Deutsche Rundsch. Febr. 1901 S. 258; „man ersieht daraus, dafs bei gutem Willen und dem erforderlichen Mangel an Skrupellosigkeit nichts unmöglich ist", Köln. Volkszeitung laut Voss. Zeitung vom 29. Okt. 1901 Abendblatt; „solche Lobreden sind nie weniger unverdient gespendet worden," der Vorwärts aus Anlafs von Krupps Tode (Dez. 1902); „ohne ein Ziel, welches ich nicht für unaussprechlich wichtig hielte, würde ich mich nicht oben im Lichte und über den schwarzen Fluten gehalten haben", Nietzsche an ERohde 1882; „sie (die Schilderung) zeigt immer und fast überall ein grofses Können, sie entfaltet nicht ungewöhnliche schriftstellerische Kräfte", Tägl. Rundschau, 29. Mai 1907 Abend, Unterhaltungsbeilage S. 492b; *cette scène s'est renouvelée bien des fois . . . et jamais sans plus de succès,* („nie mit mehr Erfolg" oder „immer mit gleich wenig"), Baudelaire, Œuvres posthumes S. XXXV Anm.).

sagt, gedacht, getan werde: *Mors, nus ne te puet contredire Ke tu ne soies dame et sire De metre a fin tote hautece,* VdlMort 23, 1 (ob man hier im negativen Hauptsatze *contredire* „bestreiten" oder *dire* „behaupten" setze, ändert am Inhalte des ganzen Satzes nichts); *Et a l'evesque mout en poise* (dafs der ihm unterstehende Geistliche ein Weib bei sich unterhält), *Si li a par mainte foiz dit Et deveé et contredit Que il l'ostast de sa maison,* Mont. Fabl. Bd. III 179. Hier würde ein einfaches Tilgen des vorletzten Verses einen einwandfreien syntaktischen Sachverhalt ergeben; die Zeile ist aber einmal da. Neufranzösisch würde man sagen *il lui a interdit de la garder* (nicht *de la renvoyer*); für die ältere Zeit möchte man erwarten *qu'il ne la gardast,* und für diesen negativen Ausdruck tritt nun hier der gleichwertige *que il l'ostast* ein. Wäre, wie Suchier annimmt und wie wohl möglich ist, *li* in der zweiten Zeile = *le li,* so würde sich damit der Sinn des ganzen Satzes etwas ändern; für das, worauf es hier ankommt, macht es keinen Unterschied.

defendre im Sinne von „untersagen" verhält sich natürlich wie das sinnverwandte *contredire*: *Si vous desfenc de dieu... Que ne prendés Aiol,* Aiol 8033, eb. 8047; *si li a defendu Qu'il n'isse de la vile,* Rou II 2260; *je vos deffant Que vos ne bevez ja de vin,* Mont. Fabl. Bd. III 179; *Je vous deffenc k'un seul mot n'en parlés,* Rom. u. Past. I 22, 3; *nous deffendons que li baillif...ne contreingnent par menaces...nos sougiez a paier amende en repost ou appert et ne les accusent pas sans cause raisonnable,* Joinv. 472e; *et deffendons que les diz offices il ne vendent a freres, a neveus et a cousins,* eb. 472g; *et li defendi que, se li set saige venoient a la cort, qu'il ne les i lesast pas entrer,* Marque 84d 1; ohne Konjunktion: *Par sainte obedïence defent, nes tengiez mie* (*les leis*), SThom. 1730. Wie üblich solche Konstruktion noch im sechzehnten Jahrhundert war, zeigt Littré unter *défendre.* In seinen Bemerkungen zu diesem Worte bezeichnet er sie als heute unstatthaft. Bemerkenswert ist auch, was er über den weit herabreichenden Gebrauch der Negation beim Infinitiv nach *défendre* (*déf. de ne plus, de ne jamais*

faire qch.) sagt. Aber auch im Sinne von „in Abrede stellen“ begegnet in älterer Zeit *defendre* nicht selten, so daſs es dem *contredire* in dessen erst besprochener Bedeutung nahe kommt, nur daſs es vorzugsweise von dem Bestreiten einer gegen die eigene Person gerichteten Aussage, Beschuldigung gilt; und wiederum treffen wir im abhängigen Satze die Negation: *Ne defent pas, fet il, ne seit par mun purchaz* („ich bestreite nicht, daſs es auf mein Betreiben geschehn ist“. Der Konjunktion bedurfte es nicht), SThom. 5196; *Sire, ce deffent jo que vostre avillement Ne quis ne porcachai,* God. Bouill. 158, womit ein Beispiel des reflexiven Gebrauches des nämlichen Verbums zusammenzuhalten ist: *Je m'en deffenc... Par diu et par homme et par moi C'ainc n'i fui vëus, ne öis,* Eust. Moine 331. Der Modus ist ganz angemessen gewählt: für den, der in Abrede stellt, ist das Bestrittene unter allen Umständen nicht wirklich; der Satz, der dieses kennen lehrt, wird negativ sein und im Indikativ stehn, wenn mehr an das gedacht wird, was er (abweisend) sagt, dagegen positiv und im Konjunktiv, wenn der Gedanke an das vorwaltet, was er (in seiner Aussage) von sich weist. Der älteren Zeit liegt das erste Verfahren näher.

veer oder *deveer* ist gleichfalls „untersagen“ und schlieſst sich in der Konstruktion den vorigen an: *Se la folie avez songiee, Si la me venez reconter Et chalongier et deveer Qu'armes ne port ne ne m'en isse,* Troie 15258; *li ancïen sage deveerent que nus n'en menjast,* BLat. 211; *Bien la* (*la vostre amor*) *me pöez vos veer, Mais ne me pöez deveer Que ne vos doins la moie,* Rom. u. Past. I 37, 29; *Jo devié a toz e defent De par Jhesu omnipotent... Que vos Guilleme n'enterrez El lieu ou metre le devez,* Rou III 9319; *li ancïen veerent que om ne les* (*les cigognes*) *ocëist,* BLat. 211; vgl. prov. Poissas *vedet de part lo rei Que... De quinze jornz homs nos partis,* Flam. 481. S. über *défendre* und *empêcher* Haase § 103, C.

noiier heiſst „in Abrede stellen, bestreiten“ und verhält sich wie die gleichbedeutenden *defendre* und *contredire* und zwar (im Unterschiede vom heute herrschenden Brauche) auch

ohne dafs es selbst Negation bei sich hat: *puez tu noiier Que par toi ne soit morz mes sire?* Ch. lyon 1760; *Qant venu fu, si demanda Son aveir, et cil li neia Que del suen n'aveit rien ëu N'onques mes ne l'aveit vëu,* Chast. XIII 38; *pour qoi noi'on Que del roiaume et de l'empire Ne soiiés adreciere et sire?* Mousk. 26652; *nous ne pourrions nïer, Ne nous aiez par armes pris,* Barb. u. M. I 85, 74. Nicht ganz gleichartig ist *Sainz Peres li apos[t]les ... par treis feiz deu neia, Ke il nel konusseit,* SThom. 1332, weil *deu* hier wohl Akkusativ zu *neia* (im Sinne von *reneia* „verleugnete") ist, und der Nebensatz nicht eigentlich von diesem Verbum abhängig, sondern von einem aus ihm im Gedanken entnommenen „sagte". Auch die Stelle des RCharr. 3976 möchte ich hier nicht anreihen: *mal l'a anploiié* (was er mir zulieb getan hat); *Ja par moi ne sera noiié Que je ne l'an sai point de gré;* denn entweder ist das, was die Redende nicht bestreiten will, die Tatsache, dafs sie für die Wohltat keinen Dank weifs, und dann ist nach strengster Logik die Negation unentbehrlich; oder aber der mittlere Vers ist zum vorhergehenden zu ziehen und von *que,* das alsdann „denn" bedeutet, durch ein Semikolon zu trennen. Letztere Auffassung der Stelle ziehe ich vor. Eine Stelle aber, die so wie sie gedruckt ist, keinesfalls bestehen bleiben oder wenigstens dem Tadel sich nicht entziehen kann, ist folgende des Cov. Viv., wo der Dichter, nachdem er von dem Getöse des ans Land steigenden Heidenheers gesprochen hat, fortfährt: *Dex ne fist home qui tant soit alosez, S'il les vëist quant issirent des nés, Ne pëust dire qu'il n'en fust effraez,* 463. Im letzten Verse ist unbedingt, wenn richtig gesprochen sein soll, das eine oder das andere *ne* zu tilgen, entweder: „Gott schuf keinen so ruhmreichen Helden, der nicht hätte sagen können (dürfen), dafs er davon (*qu'il en*) erschreckt worden wäre", oder: „der hätte sagen können (*qui pëust dire*), dafs er davon nicht erschreckt worden wäre". Bei letzterer Gestaltung des Gedankens wäre auch ein *noier* an der Stelle von *dire* denkbar: *Noier pëust qu'il n'en fust effraez.* Freilich ist bekannt, dafs in Satzgefügen aus mehreren nicht

koordinierten negativen Gliedern ein gewisser Mangel an Sauberkeit der Gedankenbildung nicht eben selten begegnet.

escondire schliefst sich an, soweit es „leugnen“ heifst: *Ele escundist qu'en nule guise A escïent ne l'aveit fait,* MFce Fa. 16, 10; *a Gillon vient por escondire Que il au saut faire ne fu,* Gill. d. Chin 3698.

tolir „hindern, verwehren“ fliefst zusammen mit „bewirken, dafs etwas nicht sei“: *ce que avenir doit, Ne puet nus tolir qu'il ne soit,* Ille 1640; *Se aucun de serpent est mors, Il* (der Zimtbaum) *tout que ne viegne la mors,* Propr. chos. IXXXII 14.

pardoner nimmt als substantivisches Akkusativobjekt nicht allein die Bezeichnung einer Schuld, sondern anstatt dieser die Bezeichnung einer Strafe zu sich (*prison, mort* u. dgl.) und ist dann mit „erlassen“ wiederzugeben. Ist das zu Erlassende in einem Satze zum Ausdruck gebracht, so kann dieser negativ werden, indem die Vorstellung des Zulassens, dafs etwas nicht geschehe, die Gestalt der Rede bestimmt: *Ja dieux ne leur puist pardonner Qu'il n'en perdent leurs seigneuries Et leurs houneurs et leurs baillies,* in Romania XIV 47. Doch könnte hier der Nebensatz ein konsekutiver sein, „dergestalt dafs“, wie er es sicher bei *espargnier aucun* „schonen“ ist: *Ja n'i et espargnié jarron* (Knüttel) *Qu'il n'an soit batuz,* Guil. d'A 970 oder *Por quoi m'esparng que ne me tu?* Ch. lyon 3547 (wo man aber vielleicht nach *esparng* ein Fragezeichen zu setzen hat).

trespasser „unterlassen, versäumen“. *Ici endreit ne voil jeo mie Trespasser que jeo ne vos die De la tresdouce pecchieresse Que en terre ert preechieresse,* SMagd. 414 (wo freilich *trespasser* intransitiv und der folgende Nebensatz adverbial sein könnte: „vorübergehn ohne euch zu sagen“).

remanoir heifst bekanntlich (neben viel anderem) „ausbleiben, unterbleiben, ein Hindernis an jemand, durch jemand finden“ und kann in diesem Falle sein Subjekt in Form eines mit *que* eingeleiteten Satzes bei sich haben. Dabei tritt häufig die Negation im Nebensatze auf; statt zu sagen „es unter-

bleibt, dafs etwas geschehe (was geschehn könnte, sollte)" sagt man „dafs etwas nicht geschieht", als ob vorherginge „es wird Tatsache". *Ne vi dous prestres sanc suans* (zum Wohle der Kirche). *Por coi remaint ke sanc ne süent?* Rencl. C 86, 3; *par vos remaint Que damerdex et tot si saint Ne sont en la terre servi,* bei Stengel Cod. Digby 86 S. 106; *ne remanra s'en lui non K'entre nous n'ait fiere tençon,* Chev. II esp. 287; *Ne remest mie en lui ke perdu ne fuison,* RMont. 225, 2 („nicht er hat verhindert, dafs wir umkamen" verschmolzen mit „nicht er hat bewirkt, dafs wir nicht umkamen[1]). Seltsam ist und fast unannehmbar kann scheinen, was wir im Cleomades 8478ff. lesen. Der Held ist entschlossen all seine Kraft für das bedrohte Griechenland einzusetzen, an dem er mit dankbarer Liebe hängt: *Car en moi ne remanra mie Que Grece, ou fui norri[s] soué, Perde la grant honnesteté Qu'ele a, et la haute noblece.* Hier finden wir im Nebensatze die Negation nicht, die wir gemäfs dem zuvor beobachteten Gebrauche erwarten durften, dafür aber ein Verbum, das gerade das Gegenteil besagt von dem, was verständigerweise allein gesagt werden konnte. Cleomades kann nur folgendes versichern wollen: „durch mich soll nicht verhindert werden, dafs Griechenland seinen alten Ruhm bewahre", was nach französischem Brauche ergeben würde *Ne gart la grant honesteté.* Und nun scheint an Stelle des negierten Verbums *garder* das nicht negierte *perdre* getreten zu sein, wie sich ja wohl erklären läfst, da „nicht bewahren" und „verlieren" in der Tat auf eins herauskommen. Vergl. das letzte der oben unter *contredire* gegebenen Beispiele. Oder sollte *remanoir en aucun* seine Bedeutung so erweitert haben, dafs es nicht mehr „Hinderung in jemand finden", sondern „seinen Urheber, seine Ursache in jemand haben", „auf jemand zurückzuführen sein" bedeutet hätte? Schwerlich.

oblïer (oder *soi oblïer*) im Sinne von „versäumen" findet man negativ öfter von negativem Objektsatz begleitet, wie wenn

---

[1]) Vgl. Proverbia super natura feminarum 36 a: *No remase per ela qe no desse conforto* usw.

der regierende Ausdruck statt „nicht vergessen" lautete „nicht durch Vergeſslichkeit verschulden": *Li vilains n'a pas ubliïé Qu'il ne li ait le lait porté,* MFce Fa. 72, 16; *Et de ce n'est pas oubliïez Qu'il ne ce soit bien confessés,* Beaudous 3176. Dies erinnert an das von Voſsler in der Festgabe für Gröber S. 425 aus Cellini angeführte *io non mancai di non dire tutto quello che mi occorreva.*

Von diesen letzten Beispielen und den nächstfolgenden wird man sagen können: es verbindet sich hier überall im Hauptsatz ein Verbum, das ein Aufheben, Unterlassen, Vertauschen der im Nebensatze ausgesagten Tätigkeit bezeichnet, mit der Negation („nicht schweigen, nicht unterlassen, nicht ändern"). Der Nebensatz selbst nimmt aber eine Negation in sich auf, als ob im Hauptsatze der verbale Ausdruck lautete „sich nicht so verhalten", wobei dann jedesmal das „sich nicht so verhalten, daſs nicht . ." einem „nicht schweigen, nicht unterlassen" gleichkommt: *de ce mie ne se teisent Que chascuns outrez ne se claint,* Ch. lyon 6313, „sie verhalten sich nicht so, daſs nicht jeder behaupte, er sei besiegt", d. h. „sie schweigen nicht davon, sie hören nicht auf es zu erklären, daſs sie besiegt seien". *Mal ait langue qui ne puet taire Que tos jors ne die contraire,* Ferg. 169, 6[1]). *Jeo nel lerreie pur murir Que jeo ne l'auge ja ferir,* Gorm. 209; *Ne laisserat que n'i parolt, ço*

[1]) Es kann hier der mit *que* eingeleitete Satz auch als adverbial aufgefaſst werden: „dergestalt, daſs sie nicht allezeit Kränkendes sage", in welchem Falle die Negation ganz selbstverständlich ist. Und so mag man noch hier und da über das Wesen des Nebensatzes in Ungewiſsheit bleiben. *Ne recroient ne tant ne quant Que trestot lor pooir ne facent,* Erec 5990; *Mal dahé et . . . qui por vos se recrerra Que fieremant ne me conbate,* RCharr. 1758 dürften eher Adverbialsätze aufweisen, da das Verbum des Hauptsatzes eines Objektes nicht bedarf. Über Fälle von der Art der hier in Rede stehenden siehe jetzt auch Ebeling in seiner Besprechung von Schultz-Goras zwei altfranzösischen Dichtungen (Halle 1899) in der Zeitschr. f. franz. Spr. u. Lit. XXV² (1903). Gleichartige Behandlung des verneinten *ignorer* scheint selten vorzukommen: *et lui dist qu'elle ne ingnoroit pas qu'elle ne fut* (l. *ne fust*) *fille de Jehan,* Olivier de la Marche, Triumphe des Dames X 50 (um 1490); im siebzehnten Jahrhundert wird sie häufiger, wie aus Haase § 80 Anm. 1 zu ersehen ist, s. unten S. 51.

dit, Ch. Rol. 1252; *il ne laroit por Rains l'arseveschié Qe toz nes arde,* RCambr. 1465; *Por chou nel vauc laisier que je nes euc ostés,* Aiol 9243 (wo, wie Foerster richtig bemerkt, eher *ëusse* zu erwarten war, der Indikativ aber auch zu erklären ist, indem dem Redenden die Vorstellung der wirklich erfolgten Rettung sich aufdrängt); *Ne leira que congié ne praingne De retorner soi an Bretaingne,* Ch. lyon 2545; *Ne leirai que je ne vos praingne,* Guil. d'A 1171; *Mes por ce ne lessot il mie Ke i ne fust de bone vie,* SAlex. R 27; *K'il ne laissaissent mie K'a pentecouste ne venissent A Cardueil,* Chev. II esp. 44; *ne laissiés mie Ke l'un des trois ne preneis maintenant,* Bern. LHs. 215, 1. Natürlich fehlt es auch dafür nicht an Beispielen, daſs der bloſse Konjunktiv ohne einleitendes *que* das Verhältnis der Aussage des Nebensatzes zu der des Hauptsatzes kennzeichnet: *Or ne lairai, nem mete en lor bailie,* Alex. 42d; *Ja ne lairai.. Ne vos secore o mon riche barnage,* Cor. Lo. 266; *Ne larai, nel vus die,* Ph. Thaon Best. 416; *Ne laisera, ne li demant un don,* Alex. Gr. B 166; *Et il jura l'ame son pere, Ne laira, Flandres nel compere,* Mousk. 21026. Bemerkenswert ist, daſs *laissier,* welches vor dem Infinitiv eines subjektlosen Verbums selbst subjektlos erscheint[1], auch vor dem mit *que* eingeleiteten Nebensatze subjektlos auftreten kann: *ne laissa mie pour chou* (es unterblieb nicht) *que on ne leur portast assés a boire et a mengier,* RClary 11 (vgl. *Non laissarai qu'ieu non dia, Qu'ieu tos temps non contradia So que faran domnas contra joven,* Mahn, Werke II 119; *Ens Peire Gui nom poc laissar Que non l'avengues a plorar,* Flam. 3568). Noch ist darauf hinzuweisen, daſs das hier in Rede stehende *laissier* auch ohne daſs es selbst negiert ist, die Negation im Nebensatze hervorrufen kann: *Par orgoil laissouent Que deu n'aorouent Cele fole gent,* Reimpr. I 16 (Indikativ einzig denkbar); *si li prie Que por li lest qu'il ne l'ocie,* RCharr. 902; *moult envis lessié ëust Qu'il a cele feste ne fust,* RCcy 3785; *Por lui la[i]ssa k'il ne l'i mist,* Beaud. 1468 (Indikativ). Ob

[1]) *il laisse le venter,* Fl. u. Bl. 605; *Il laissa le plouvoir, s'amenri la froidure,* Berte 1023; s. Jahrb. f. rom. u. engl. Spr. u. Lit. XV 260 zu Z. 1023 und vgl. Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. XCI 106 zu Z. 230.

Beispiele auch von dem Wegbleiben des *ne* im Nebensatze sich finden, ist zweifelhaft: *Jai por iaus tous nou lairai K'amours m'ait en sai prison*, Jeanroy, Origines de la poésie lyr., Textes XVII 7 beweist nichts, da der erste Vers möglicherweise auf das vorhergehende *J'ai ameit et amerai* zu beziehen, das *Ke* des zweiten als „denn" zu verstehen und *ait*, wie die Mundart des Textes erlaubt, als Indikativ = *a* zu nehmen ist. — *Ne poet müer que de ses oilz ne plurt*, Ch. Rol. 773; *Ne puet müer qu'il ne la best*, Erec 1488; *Ne puet müer que ne s'an rie*, eb. 6252, ohne Konjunktion: *Ne puet muder, ne seit aparissant*, Alex. 55e; *Carles li magnes ne poet müer, n'en plurt*, Ch. Rol. 841. Zahlreiche weitere Belege für die Redensart findet man bei Godefroy; ich füge hinzu *Quant l'entent l'amustans, ne puet müer, ne rie*, BComm. 626, was zeigt, daſs die zeitliche Grenze ihres Vorkommens der Gegenwart etwas näher liegt, als GParis (zu Alexis 55e) gemeint hat; vgl. prov. *ges non muda Que tot non diga son talan*, Flam. 4903. — Nicht ganz ebenso verhält sich *soi tenir que* „sich enthalten, an sich halten". Das Verbum hat an dem Reflexivpronomen ein Objekt im Akkusativ bereits; ein sich anschlieſsender Satz mit *que* kann somit ein Objektssatz auf die Frage was? nicht sein, und mit *de ce que* eingeleitete abhängige Sätze (wie sie einem *soi tenir de sa femme*, Méon II 301, 273, *soi tenir de chanter*, Cleom. 5905 entsprechen könnten) scheinen nicht vorzukommen. Die Sätze mit *que* werden daher als konsekutive oder als Umstandssätze („dergestalt daſs") zu fassen sein, und sind sie das, dann ist die Negation in ihnen unmittelbar gerechtfertigt: *Trois ans et sis mois est tenue Pluie que n'est de ciel chäue* (wo das Reflexivpronomen unausgesprochen geblieben ist, wie in den umschreibenden Zeitformen sehr oft geschieht), GMonm. 2746; *Je ne m'an porroie tenir Qu'après aus n'aille*, RCharr. 234; *A grant painne tenir se puet Que vers Alixandre n'esgart*, Clig. 464; *Ne se puet tenir que ne voie Sa dame, quant le* (= *la*) *puet veoir*, RCcy 424; vgl. prov. *Et a tal dol ins en son cor Qu'a pena si ten que non mor*, Flam. 960. Wenn durch das intransitive *tenir* in Verbindung mit *a* und einem „wenig" bedeutenden Worte einerseits und mit einem

negativen Nebensatze (der als Subjekt anzusehen ist) andererseits zum Ausdrucke kommt, daſs ein Geschehen nur um eines Geringen willen sich nicht verwirkliche, so kann man im Zweifel sein, ob die Negation unmittelbar gerechtfertigt oder erst durch ein Sichdurchdringen zweier verschiedener Gedanken herbeigeführt sei. *tenir* heiſst jedenfalls „an etwas liegen, an etwas hängen“; es fragt sich aber, ob der Zusammenhang, von dem hier geredet wird, eher als ein solcher aufgefaſst ist, der eine von jenem „Geringen“ ausgehende treibende Wirkung in sich schlieſse, oder aber ein solcher, der ein Geschehen hemme, in die Wirklichkeit zu treten hindere. Heiſst *A petit tient que ne muert d'ire,* Méon II 17, 498 „es hängt an einem Geringen als an seiner Ursache, daſs er nicht stirbt = ein Kleines bewirkt, daſs er nicht stirbt, so daſs, falls auch dies Kleine nicht wäre, er stürbe“, dann ist die Negation im Nebensatze das einzige Denkbare. Soll aber eigentlich gesagt werden „daſs er sterbe, hängt d. h. bleibt hängen an einer Kleinigkeit, unterbleibt ihretwegen, so daſs beim Wegfall des geringfügigen Hindernisses es sich verwirklichen müſste, dann wäre zunächst zu erwarten *A petit tient que d'ire muere* mit dem Konjunktiv im Nebensatze, da das Sterben doch nur ein Gedachtes, nicht ein Tatsächliches ist. Es kann aber die Vorstellung des tatsächlichen Nichtsterbens das Übergewicht über die des bloſs denkbaren Sterbens gewonnen haben und infolgedessen diejenige Form des Nebensatzes gewählt worden sein, die nur bei ganz anderem Sinne des Hauptsatzes von vornherein gefordert war. In gleichem Sinne brauchte man *tenir* auch reflexiv: *mult se tint a pou que il ne furent tuit mort ou pris,* Villeh. 216; *A poi se tint qu'il n'est crevés De cele joste,* V Rag. 3282; *a poi se tint . . Que le mont ne reconfondistes,* G Gui. I 5133. Es fehlt auch nicht an Beispielen davon, daſs der Satz, der das nicht verwirklichte Geschehen angibt, ohne Konjunktion, also in Form eines Hauptsatzes dem (intransitiven oder reflexiven) *tenir* sich anschliesst: *a poc tient, je ne m'oci,* Oxf. L Hs. VI 1 I; *A pau se tint, n'a gaires, ne deffia le roi,* Gir. Ross. 45.

Über *poi s'en faut que . . ne* weiſs ich kaum etwas hinzuzufügen zu dem, was ich in den Verm. Beitr. I² 141 und

213 darüber gesagt habe; ein paar Beispiele mögen zu den dort gegebenen treten, um den alten Sprachgebrauch in Erinnerung zu bringen: *l'assena Mesire Wautiers en l'escu, Si qu'il s'en a mout peu falu Qu'il ne li a fraint et perchié,* RHam 322; *Petit s'en faut c'on n'i alume, Que la nuis durement aproce,* eb. 376; *qui se hasta si de mengier que peu s'en failli qu'il ne se estrangla*, Ménag. I 49; ohne Konjunktion, also mit direktem Ausdruck des nicht verwirklichten Geschehens, das hätte eintreten können, in einem Hauptsatze: *A si grande destrece chëi tous estendus Qu'il s'en fali petit, les genous n'a rompus,* BSeb. XIX 103; *petit s'en fali, ses coers ne fu crevés,* eb. XXV 893; (vgl. *E pauc n'es mains, ades non plora,* Flam. 1005, wo Chabaneau *s'* vor *ades* einschalten möchte). Während heute das Verbum in dem hier in Betracht kommenden Sinne immer reflexiv ist, braucht die ältere Zeit es auch intransitiv: *Poi failli qu'il ne fu vencus,* Mousk. 4462; *Poi faut que jou ne di que dieus Fist faire ceste träison Le faus träitor Guenelon, Dont il* (Gott) *a tele compaignie; Mais il avoit peu de mesnie,* eb. 8099 (vgl. wegen des Sinnes 8423); *Petit failli k'il ne s'ocist*, eb. 19390; *Poi failli k'il ne li fist honte,* eb. 20039; ohne Konjunktion *Petit n'en* (l. *en* oder *s'en*) *faut, ne somes affronté,* Alisc. 232 (bei Jonckbl. *Petit s'en faut, ne nos a effronté,* 7402). Überall aber steht in den beigebrachten Beispielen neben der Negation der Indikativ; und das ist auch ganz natürlich, kommt es doch nur dadurch zum Gebrauche der Negation, daſs die Vorstellung des Tatsächlichen die des nur Möglichen, des bloſs beinahe Verwirklichten zurückgedrängt hat. Wenn Joinville sagt *il ne failloit gueres que il ne fussent tuit couvert,* 362a (auch bei Michel S. 167 *que il ne feussent touz couvers*), so ist dies für seine Zeit noch keineswegs herrschender Gebrauch. Heute freilich ist der Konjunktiv unter allen Umständen erfordert, die Negation aber im Nebensatz nur dann, wenn im Hauptsatz ein Defekt in Frage gestellt oder als gering bezeichnet wird (s. Littré unter *falloir* Rem. 1, Plattner, Gramm. d. fz. Spr. für den Unterricht § 392 III 2), gegen welche Regel freilich auch von den Besten gelegentlich verstoſsen wird, wie aus zahlreichen Beispielen bei Haase, Syn-

tax des 17. Jahrh. § 103C zu ersehen ist[1]. Der Sinnesverwandtschaft wegen sei hier auch das *pres ne, pres que ne, pres va que ne, a poi ne, a poi que ne* gedacht, von dem in meinen Verm. Beitr. I² 59 gehandelt ist und darum hier abermals zu reden nicht not tut[2]. Von übereinstimmendem Verfahren bei *a peine* kann ich zu den in den Gött. Gel. Anz. 1877 S. 1609 beigebrachten weitere Beispiele hinzufügen: bemerkenswert sind aber nur diejenigen, wo ein Geschehen, das tatsächlich stattfindet, wenn auch nur mit Mühe, mit genauer Not, durch ein verneintes Verbum zum Ausdruck

---

[1]) Auch bei den älteren Italienern scheint nach *poco manca* der Indikativ bevorzugt, bei den spätern verdrängt, die Negation aber die Regel zu sein: *Poco mancô ch'io non rimasi in cielo*, Petr. Son. *Levommi il mio pensier*; dagegen *poco mancò che morto non rimanesse*, Straparola I 121; *nulla quasi mancò che non cadesse in terra e non venisse pazzo*, eb. 257, und Manuzzi unter *mancare* XXVII. — Natürlich kann vom Eintreten einer Negation keine Rede sein bei dem unter ähnlichen Umständen etwa zur Anwendung kommenden persönlichen *faillir* oder *manquer*: *j'ai failli* (*de, à*) *me noyer* „ich wäre beinah ertrunken“, *j'ai manqué* (*de*) *tomber* „bei einem Haar wäre ich gefallen“. Die zunächst befremdende Redeweise ist leicht zu verstehen: in der alten Sprache, die *manquer* nicht kennt, brauchte man *falir* vom Verfehlen, Nichterreichen eines angestrebten Zieles, dem man schon nahe war oder doch sich nahe glaubte (*Asquanz* d. h. *Auquant des trovëurs faillent tost a bien dire* „einigen unter den Dichtern mifslingt es leicht, gut zu reden“, SThom. 3). Von den Elementen, die sich in dieser Bedeutung des Wortes vereinigten, schwindet nun das des Angestrebten, und es bleibt blofs das Nichthingelangen an ein Nahegeglaubtes. *j'ai failli me noyer* und *j'ai pensé me noyer* besagen ungefähr dasselbe, jenes, indem es die Nichtverwirklichung aussagt und das Nahesein ergänzen lässt, dieses, indem es von dem Denken eines Geschehens spricht, aber unangedeutet läfst, dafs über das Denken nicht hinausgelangt worden ist. Man erinnert sich des griechischen *μόνον οὐ*, wo die Verwirklichung in Abrede gestellt, durch *μόνον* aber angedeutet wird, es fehle an nichts anderem mehr, d. h. Willigkeit, Vorbereitung zu einem Tun seien da. Und mit diesem stimmt ja genau lat. *tantum non*.

[2]) Doch mag darauf hingewiesen sein, dafs bei älteren Italienern *quasi* und *quasi che* in entsprechender Weise sich mit negiertem Verbum verbinden: *e penso, quando egli non lo trovi, quasi da rabbia non muoia*, Straparola (1898) I 14; *a questa voce Filocopo tutto stupefatto si tirò indietro la mano e quasi che non cadde*, Bocc. Filoc. (1575) 188a.

kommt (also nicht solche, wie das von Meyer-Lübke, Syntax § 707 angeführte *il gieloit...tant asprement ke a paine ke li langhe n'engieloit en le bouche de cascun*, HVal. 563, wo ein Wegbleiben der Negation undenkbar ist): *Ne fu pas morz, mes a grant paine N'i batoit ne pouz ne alainne* (der Puls schlug noch, aber nur mit genauer Not), Claris 29002; *Et li fist mult et joie et feste; Mais a chevalier pluz honeste, Plus cortois ne de miudre afaire Ne le pëust a paines faire* (einem trefflicheren Ritter hätte er schwerlich Ehre antun können), Escan. 7289; *teuz genz dont a paines nuz Ne quidast füir de legier* (von denen schwerlich irgend einer leicht an Flucht gedacht hätte), eb. 20608; *ces rues erent si plaines C'on n'i pooit torner a paines,* Escoufle 292 (wo die Herausgeber unrecht taten, als sie die überlieferte Negation strichen); *si granz...c'um ne puet a poines savoir si...(ut sciri facile non possit)*, Greg. Ez. 122, 36; *il n'ot mie a peine bien finie sa parole, quant il vit venir ung chevalier,* Chev. du papeg. 7, 14[1]. Bei weitem öfter

---

[1]) Ein Beispiel gleichen Verfahrens bei it. *appena* gibt Manuzzi unter diesem Worte I; in großer Zahl trifft man deren bei Straparola (1898): *nè appena egli aveva principiata la danza, che con lei si mise in tal maniera a parlare,* I 82; *non s'erano appena cento miglia scostati da l'isola Capraia, che videro dalla lunga un...palazzo,* 134; *non s'era appena la fanciulla rassettata in terra, che sopragiunse una biscia,* 155; eb. 161, 164, 181, 223, 248; eines aus neuerer Zeit finde ich bei Leopardi, wo die Sonne zu Copernicus sagt: *tu sai che un tempo, quando voi altri filosofi non eravate appena nati ... io sono stato profeta.* Ein provenzalisches bei Appel in seiner Chrestomathie[3] 124, 66. Man halte dazu, was das Deutsche Wörterbuch unter *kaum* 4 gegen Ende an Beispielen ähnlichen Gebrauches aus älterem Neuhochdeutsch beibringt. Ganz passend erinnert mich eine freundliche Bemerkung Alfred Risops an die neufranzösische Tatsache der Verbindung eines *à peine* mit einem Infinitiv, der *sans* vor sich hat: *sans à peine saluer, Henriette passa* oder *le vieux comte, sans à peine incliner la tête, souleva légèrement son tricorne,* was er angemessen mit der Ausdrucksweise des Philippe de Vigneulles (Gedenkbuch 287) zusammenstellt: *tout cest hyver fut terriblement moiste et pluvineux, sans geler aussy peu ou encore moins que l'an devant,* und diesem nahestehend *tout fut engellé, les vignes et les fruits ... sans bien poc eschapper, au moins chose qui fu[s]t a compter,* eb. 123, „ohne daſs etwas von dem Frost verschont blieb oder doch nur recht wenig, wenigstens von Dingen, die in Betracht kommen konnten“.

unterbleibt jedoch der logisch nicht zu rechtfertigende Hinzutritt der Negation zu einem von *a peine* begleiteten Verbum. Auch bei dem ungefähr gleichbedeutenden *avis onques* „kaum je“ (das schon Roquefort im Supplement richtig mit *vix* in Zusammenhang gebracht hat, dann Orelli, der schon in erster Auflage das von Roquefort gelesene *oukes* in *onkes* besserte) trifft man die eigentlich ungerechtfertigte Negation nur ganz ausnahmsweise. Zu der von mir im Lit. Blatt für germanische und romanische Philol. 1892 Sp. 88 zu Z. 2400 beigebrachten Parallelstelle habe ich mir seither keine weitere angemerkt.

Von einem Geschehen, dessen Eintritt er mit Ungeduld erwartete, sagte der Franzose ehedem *la chose me tarde* „die Sache säumt mir, verspätet sich mir“, d. h. „die Zeit wird mir lang, erscheint mir lang bis zu ihrem Eintritt“: *Erec* (Dativ) *tarda mout la bataille,* Erec 707; *Li veoirs li demore et tarde,* Ch. lyon 710; *Des or lor tarde li orez* (sie harren sehnlich auf günstigen Wind), Troie 4121; *li riches dus... Cui li tornoiemenz trop tarde,* Claris 4836; *forment li tarde l'eure Qu'aus chanz soit entre les chevax,* eb. 7416. Und das Ersehnte kann auch den Inhalt eines mit *que* eingeleiteten Subjektsatzes bilden, der dann naturgemäfs, da der ersehnte Vorgang oder Zustand doch eben nicht verwirklicht, blofs gedacht ist, sein Verbum im Konjunktiv hat: *Mout me tarde que je les voie,* Erec 3258; *mout me tarde que j'an oie La verité,* eb. 6032; *Einz li tarda qu'an lor ëust Toz lor palefroiz amenez,* Ch. lyon 2618; eb. 4195, eine Konstruktion, die ja auch der heutigen Sprache noch durchaus geläufig ist (s. Littré unter *tarder* 5). Im Falle, dafs das Ersehnte in einem Subjektsatze zum Ausdruck kam, stand der alten Sprache auch die gleichbedeutende Wendung *tart m'est* zu Gebote: *Mais lui ert tart qued il s'en fust alez,* Alex. 13e; *Et lui est mout tart que il voie Des iauz celi que ses cuers voit,* Ch. lyon 4344. (Bei den Konstruktionen mit *de* und einem Substantiv oder einem Infinitiv will ich mich hier nicht aufhalten: *Ainz m'est de lor venue tart,* Escan. 23440; *Lanceloz, cui mout fu tart De mon seignor Gauvain trover,* RCharr. 5065). Und abermals sehen wir, ohne dafs an dem wesentlichen Gehalte der Aussage etwas sich

ändert, die Negation sich in den Nebensatz eindrängen; es tritt in den Vordergrund der Gedanke, dafs das Erwartete tatsächlich noch nicht ist, und daher wird nun auch der Indikativ der Modus des abhängigen Satzes: *Sachiez que durement li tarde Que il n'est de la departis,* Cleom. 11726; und so noch bei Corneille: *Qu'il me tarde déjà que dans son sang trempées Elles (nos épées) ne me font voir à mes pieds étendu Le seul qui sert d'obstacle au bonheur qui m'est dû!* Clit. I 6. Freilich würden die Negation und der Indikativ ohne weiteres gerechtfertigt sein, wenn *tarder* nicht blofs „auf sich warten lassen" hiefse, sondern auch „fortdauern, sich über lange Zeit erstrecken"; doch läfst sich dies, soweit ich sehe, nicht nachweisen. Endlich aber trifft man im Subjektsatze neben der Negation auch den Konjunktiv, sei es, dafs ohne auch nur den leisesten Wandel am Gedankengehalt das blofse Nebeneinanderbestehen zweier fast gleichbedeutender Ausdrucksweisen eine dritte aus den beiden kombinierte ins Leben gerufen habe, sei es, dafs man diese aus der nahen Verwandtschaft des *il me tarde* mit den Ausdrücken des Gern- oder Ungernsehens, des Sichfreuens und Klagens u. dgl. zu erklären habe. Steht doch in den zu diesen Ausdrücken gehörenden Nebensätzen der Konjunktiv, wenigstens in neuerer Zeit, regelmäfsig auch dann, wenn diese Tatsächliches zum Inhalt haben. Beispiele dieser dritten Konstruktion sind im Altfranzösischen wohl ziemlich selten: *He, diex, comment puet avenir A fin ami qui (= cui) cors depart Del cuer, et se (= si) lui est trop tart Que au cuer ne soit repairiés?* Sone 946; solche aus dem siebzehnten Jahrhundert findet man bei Littré, bei Haase § 103 C, wo entsprechendes Verfahren bei andern sinnverwandten Ausdrücken nachgewiesen ist, oder in Livets Lexique de la langue de Molière unter *tarder.*

Über die Negation in dem mit *que* eingeleiteten Komparativsatz, der sich an ein *plus, moins* oder andere Wörter komparativen Sinnes anschliefst, ist, soweit neufranzösischer Sprachgebrauch in Betracht kommt, oft und zum Teil mit verständiger Erwägung der Verhältnisse gehandelt worden, die das Auftreten und hinwieder, unter besonderen Umständen, das Ausbleiben des *ne* erklärlich machen; so von Hölder S. 441,

von Seeger II 117, von Plattner, Ausführl. Gramm. § 383, von Clédat in den der *„négation explétive“* gewidmeten Paragraphen 439—443 seiner Grammaire raisonnée (1894)[1], mit unzureichender Ordnung des Beobachteten von Haase § 104 A. Einige Bemerkungen über den altfranzösischen Gebrauch geben Hammesfahr, Zur Komparation im Altfranzösischen, Strafsburg 1881, S. 38, und Dubislav, Über Satzbeiordnung für Satzunterordnung im Altfranzösischen, Halle 1888, S. 24ff. Ich will den Gegenstand diesmal nicht erörtern, nur das eine bemerken, dafs doch darauf zu achten ist, ob das, was durch das *que* (= *quam*) eingeleitet ist, auch wirklich ein Komparativsatz ist, oder aber vielleicht ein Subjektsatz oder ein Konditionalsatz zu einem verkürzten Komparativsatz. Im letzteren Falle kann an eine durch die Vergleichung veranlafste Negation überhaupt nicht gedacht werden. So hätte Hammesfahr nicht vom Fehlen der Negation sprechen dürfen aus Anlafs von *quides tu que a deu plus plaised oblatiun e sacrefise que l'um seit obëissant a sun plaisir?* LRois 56, wo ein *ne* vor *seit* ganz undenkbar ist, höchstens vor einem nach *que* hinzuzudenkenden *li plaist* in Frage kommen könnte. Ähnliches wäre zu sagen von *Nel conoisseie plus c'onques nel vedisse,* Alex. 87e „ich erkannte ihn nicht mehr (gleich wenig), als hätte ich ihn nie gesehen“, wo man hätte sagen können *que ne l'avreie conëu, s'onques nel vedisse* und das Satzverhältnis das gleiche ist wie in *voudroit ... Que ... nus de lui rien ne sëust Ne plus que* (ergänze *l'an de lui ne savroit*) *s'il fust an abisme,* Ch. lyon 2789. Nach diesem *ne .. plus que* fehlt allerdings bei den Alten im vollständigen Komparativsatz die Negation häufiger als heute, vielleicht ebenso oft, als sie auftritt: *mot ne dist, Ne plus qu'une beste fëist,* Ch. lyon 324; *Ne ne li veut fere nul bien Ne plus qu'il feroit a un chien,* Barb. u. M III 192; 54; *Ne plus que je porroie boire La mer de Grece en un seul trait, N'ierent par moi dit ne retrait ... Li miracle,* G Coins. 701, 594. Übrigens sind selbst sprachgewandte Dichter der alten Zeit bei

[1]) Dazu vgl. Jeanjaquet im Archiv f. d. Stud. d. n. Spr. XCVII, 199 (1896).

der Bildung komparativer Sätze auch in anderer Beziehung als hinsichtlich der Anwendung von *ne* ins Straucheln gekommen. Jehan de Mëung läſst den Faus Semblant sagen *Ne plus que dam Tibers li chas Ne tent qu'a soris et a ras, N'entens ge a riens fors c'a baras,* Rose 11836, und das ist noch zu rechtfertigen, denn es heiſst „in nicht höherem Maſse (= ebenso wenig) als Tibert nach irgend etwas trachtet als nach Mäusen, trachte ich nach anderm als nach Trug". Aber unzweifelhaft ist sprachwidrig *Li gaains qu'il unt fait, valut mielz que li ors Que dui rei bien manant nen unt en lur tresors,* Rou II 3298; denn hier ist die Negation an eine Stelle gebracht, wo sie sicher nicht hingehört, nämlich in den Relativsatz, der positiv sein muſste, statt in den Komparativsatz, den man *que ne vaut li ors* konnte lauten lassen oder verkürzt, wie im 17. Jahrhundert oft geschah, *que non pas li ors.*[1] Daſs auch an die Vervielfachungen von *tant,* also an *dous tanz, cent tanz,* Vergleichssätze ebensolcher Bildung wie an *plus,* d. h. mit *que* statt mit *com* eingeleitete und ein verneintes Verbum aufweisende, sich anschlieſsen, ist in den Verm. Beitr. I² 179 gezeigt[2].

[1]) Von diesem *ne plus . . . que* ist um der Anwendung der tonlosen Form der Negation willen, wo heute nur die betonte würde stehen können, und im Hinblick auf das ungefähr gleichbedeutende, aber ganz anders geartete *ne que* schon früher durch mich gehandelt, Verm. Beitr. I² 4 und III 81.

[2]) *autre* steht seinem Sinne nach den Komparativen ungemein nahe, wie denn lat. *alter* auch stofflich ein Komparativ ist. Es kann nicht überraschen, wenn der an jenes sich schlieſsende Vergleichssatz ebenso wie die mit anderen Komparativen sich verbindenden die Negation aufnimmt. *Ne voeil, vouz en soiez tenuz A autre que vous ne devez; Car bien certainement savez Que l'en tendroit a mesprison, Se vouz Keu faisiez desraison* (ich will nicht, daſs ihr für anders geartet gehalten werdet, als billig ist; und das würde geschehn, wenn ihr dem Keu eine Kränkung antätet), Escan. 1061; und mit noch entschiedenerer Negation im übergeordneten Satze *Et li dirent en audiance Que s'il n'ont autre porveance Et autre force que il n'ont, Encore si musart ne sont Qu'il se metent por lui a mort,* eb. 23569. Ohne bei der öfter erwähnten Erscheinung zu verweilen, führe ich bloſs eine Stelle an, wo zwischen *autre* und dem verneinten Satz noch ein Satzglied sich einschiebt: *as armes autre que tel Le trovast on que je ne di* (wenn es sich um Waffentaten

Über *craindre* (alt *criembre*) ist in den eingehenderen Grammatiken und in besonderen Abhandlungen soviel gesprochen, dafs abermals zu beweisen nicht not tut, wie weit der Sprachgebrauch davon entfernt ist überall zu dem zu stimmen, was manche Lehrbücher als allein richtig hinstellen. Ich verweise hier nur auf Clédats und Bastins Aufsätze in der Revue de philol. française et de littérature XVI 84—114 und Ebeling in Vollmöllers Jahresbericht, 5. Band I 172—174 und für das 17. Jahrhundert auf Haase § 104B[1].

Bekanntlich nehmen ein der logischen Analyse nicht gerechtfertigt scheinendes *ne* auch solche temporalen Nebensätze auf, welche für das im Hauptsatze ausgesagte Geschehen eine Zeit bestimmen, die vor oder aber nach dem im Nebensatze ausgesagten Geschehen liegt, eine Zeit also, zu welcher letzteres noch nicht oder nicht mehr verwirklicht war. Es wird dies dadurch leicht erklärlich, dafs eine andre als die zunächst gewollte Gedankengestaltung in diese sich eindrängt, mit ihr zu einem Dritten verschmilzt. „*A* geschieht, bevor *B* geschieht" und gleichbedeutendes „*A* geschieht, während *B* noch nicht ist" fliefsen zusammen in „*A* geschieht, bevor *B* noch nicht ist". Dergleichen begegnet nach den Konjunktionen *avant* (afz. *devant, ainz, ainçois*) *que*, afz. *puis que.* Und man darf damit *sans que* (afz. *sanz ce que*) zusammenfassen, welches gleichfalls die Vorstellung des Zusammenseins von zweierlei Geschehen abweist, das Nichtsein eines zweiten neben einem ersten aussagt. Davon, dafs *que* hier anderer Natur ist als

handelte, dann hätte man ihn anders geartet erfunden als so wie ich sage, d. h. wie ich eben gesagt habe, da ich von seiner Liebenswürdigkeit im geselligen Verkehr sprach), Ombre 83.

[1]) Dante sagt bekanntlich *Temendo, no'l mio dir gli fosse grave, Infino al fiume di parlar mi trassi,* Inf. III 80, wo weder das Auftreten einer Negation noch das Ausbleiben einer Konjunktion auffallen kann, wohl aber die Trennung der Negation vom Verbum durch anderes als durch tonlose Wörter befremdet. Andere Beispiele gleichen Verfahrens findet man bei Manuzzi unter *non* und *non forse* (alle aus Boccaccio). Altfranzösisch ist dergleichen allermindestens sehr selten. *Paor a, ne li tornois faille,* Joufr. 1041 (so scheint nach Roman. Forsch. I 139 in der Handschrift zu stehen) ist von G Paris Rom. X 417 ohne weiteres geändert worden zu *Paor a, li tornois ne faille.*

nach *avant* und *puis*, kann hier abgesehen werden. Viel Beispiele davon zusammenzutragen ist nicht mehr erforderlich. Über *avant que . . ne* spricht Hölder S. 438, Schmager zu Colomba S. 117, Plattner, Gramm. f. d. Unterricht (1899) sehr kurz S. 423 A. 1, Bastin in der Rev. de phil. frç. XVI 113; für die ältere Zeit mag genügen *les costumes Qui furent, ainz que nos ne fumes* (zu verstehen „zu einer Zeit, da wir noch gar nicht lebten"), *El reaume de Logres mises,* RCharr. 1312[1]. Ist beim Gebrauche von afz. *puis que* (nfz. *depuis que*) der Gedanke der, daſs der erste Eintritt des im Nebensatze ausgesagten, vielleicht lang andauernden oder wiederholten Geschehens den Ausgangspunkt für das Geschehen bilde, von dem im Hauptsatze die Rede ist („seitdem ich ihn täglich sehe, beurteile ich ihn milder"), dann ist unlogische Negation im Nebensatze gänzlich ausgeschlossen. Ist dagegen die Bestimmung der Zeit für das im Hauptsatze Ausgesagte damit gegeben, daſs man sagt, diese Zeit liege nach dem letzten, dem einzigen oder doch nicht mehr wiederholten oder fortdauernden Geschehen des im Nebensatze Ausgesagten, dann ist ein *ne* im Nebensatze zwar immer noch nicht logisch erfordert, aber leicht erklärlich („es sind Jahre vergangen, seitdem ich ihn gesehen habe"). *di li* (dem Grafen), *Si iert ma joie crëue, K'il m'est pues ke je nel vi, Teile honors avenue K'en un lit ou me dormi Iert ma dame venue,* Bern. LHs. 439, 5; *itant me dist Li vavassors qu'il ne savoit Le terme puis que il n'avoit Herbergié chevalier errant,* Ch. lyon 258. Haase § 102 E gibt Belege dafür, daſs unter solchen Umständen auch *pas* oder *point* zu *ne* getreten sind; einen mit bloſsem *ne* findet man bei Hölder S. 438 in der zweiten Anmerkung zu § 221.

---

[1] Anderer Art *Quar en grant peine vueil ma jovente user Ainz que cist reis n'ait ses granz eritez,* Cor. Lo. 2213; *En ton service vueil ma jovente user Ainz que tu n'aies totes tes volentez,* eb. 2253; denn hier heiſst *Ainz que . . ne* keineswegs „bevor", sondern „eher als daſs nicht", und ein *ne* würde hier unter keinen Umständen fehlen können. Und so ist auch *ainçois que* zu verstehen, wenn es bei Mousket heiſst *Et pour çou que tant l'em pesa, Par sairement si entesa Jusqu'a set ans enqui le siege, Ançois que d'aus s'ire n'aliege* (auch hier Konjunktiv, der aber vom Indikativ nicht zu unterscheiden ist), 26390.

Auch von *sans que* mit verneintem Verbum ist in den eingehenderen Grammatiken des Neufranzösischen, und gelegentlich sonst, reichlich gehandelt, so bei Mätzner Gr. § 124, ausführlicher bei Hölder S. 439, bei Lücking Schulgr. § 329c Anm. 2, bei Seeger § 110, 2, bei Schmager zu Colomba S. 3 Anm. 10, wo man sieht, daſs solcher Gebrauch keineswegs veraltet ist, wie man nach Lücking und vollends nach Plattner, Gramm. f. d. Unterricht (1899) S. 423 Note annehmen könnte, bei Bastin, Glanures 1893 S. 139, bei Clédat in seiner Rev. de philol. frç. XVI 94 und bei Bastin ebenda S. 114, welcher zeigt, daſs nicht bloſs bei verneinendem Hauptsatze das *ne* im Nebensatze auftritt. Ich füge einen einzigen Beleg hinzu, der das Besondere hat, daſs hier die ganz gewiſs mehr als entbehrliche und darum von Littré unter *sans que* Rem. 5 unbedingt verworfene Negation durch *manquer de* ersetzt ist: *vous me dites de penser à vous souvent; mais je vous jure qu'il ne se passe pas d'heure, sans que je manque d'y penser, et même plusieurs fois par heure* (= *sans que je n'y pense* oder *sans que j'y pense, et même plus d'une fois*), Loti, Yves 298 (übrigens im Briefe eines Matrosen). Haase § 103 B gibt aus Mme de Sévigné eine oft angeführte Stelle, wo dem verneinenden Hauptsatze ein *sans que . . ne* sich anschlieſst, gibt sie aber zusammen mit einer andern, wo *sans que* gar nicht den Sinn hat, bei welchem das fakultative *ne* einzig in Betracht kommen kann. *Sans que* schlieſst nämlich nicht allein einen Sachverhalt aus, von dem denkbar wäre, daſs er das im Hauptsatze ausgesagte oder verneinte oder in Frage gestellte Sein oder Geschehen begleitete: *je vais souvent le voir, je ne vais jamais le voir, irai-je le voir, sans qu'il* (*ne*) *m'ait appelé?* sondern führt auch (wie deutsches „nur daſs“, älter „ohne daſs“, siehe Deutsches Wörterbuch II 815 ff., VII 1217 ff., oder wie nfz. *n'était que,* wovon später) einen Sachverhalt ein, bei dessen Nichtbestehen ein im Hauptsatze in der Form des nichtverwirklichten Bedingten hingestelltes Sein oder Geschehen sich verwirklichen würde: *j'irais le voir, sans qu'il me l'a expressément défendu.* Natürlich ist bei letzterer Bedeutung des *sans que* einmal der Konjunktiv im Nebensatze durchaus ausgeschlossen,

und andererseits Wegbleiben oder aber Auftreten der Negation in ihm einzig davon abhängig, ob ein Sein oder aber ein Nichtsein das Hindernis jener Verwirklichung bildet. Beispiele der heute ziemlich aufser Gebrauch gekommenen Ausdrucksweise findet man aufser bei Littré unter *sans* 10 bei Haase § 82 A, auch bei Livet, Lex. de la langue de Molière unter *sans que*. — Auch von dem *sans ce que* des Altfranzösischen, sofern es einen denkbaren begleitenden Umstand zum Geschehen ausschliefst, das der Hauptsatz aussagt, ist mehrfach die Rede gewesen, wahrscheinlich öfter als ich weifs. Perle in Gröbers Zeitschrift II 13 spricht von dem *ne*, das es zuweilen „unlogisch" nach sich hat, berührt aber die Tatsache nicht, dafs es in diesem Falle mit dem Indikativ verbunden ist; Bischoff, der Conjunctiv bei Chrestien S. 103, hat nicht versäumt des Umstandes zu gedenken, dafs die Konjunktion manchmal bedeutet „ganz abgesehen davon dafs", „aufserdem dafs", in welchem Falle der Hinzutritt eines *ne* ebensowenig denkbar ist wie der Gebrauch des Konjunktivs, es sei denn, dafs die Beschaffenheit des durch den Nebensatz beiseite geschobenen Sachverhalts selbst ein solches *ne* mit sich bringe. Foerster zu Erec 232 (1890) berührt diesen Gegenstand ebenfalls, spricht aber nur vom Modus und hebt nicht hervor, dafs bei Crestien überall, wo der Indikativ sich an *sanz ce que* anschliefst, er auch von der Negation begleitet ist, wo dagegen die Negation fehlt, der Konjunktiv vorliegt. Und dies ist ja auch ganz natürlich. Der Konjunktiv ohne *ne* ist nach *sanz ce que* das zunächst Gegebene und im Grunde allein Richtige, wie es denn auch heute nach *sans que* wieder das Vorherrschende geworden ist. Tritt ein *ne* hinzu, so geschieht dies, indem die Vorstellung des tatsächlichen Nichtseins eines Sachverhaltes sich einmengt in die eines als möglich Gedachten, das durch *sanz* abgewiesen wird. Die schon von Bischoff beigebrachten Belege aus Crestien und den von Foerster hinzugefügten aus Cligès 2260 wiederhole ich nicht; dagegen füge ich hinzu *Je sui prez que je l'an defande, Sanz ce que il nel me comande,* Clig. 6562 und *Meleaganz . . . Estoit cest jor venuz a cort, Sanz ce que nus ne l'i manda,* RCharr. 6753. Aus andern Texten mögen folgende

Belege die Häufigkeit dieser Konstruktion dartun: *Son boen hauberc fist demander; Sor ses bras l'a uns hoem levé. Devant le duc l'a aporté. Mais al lever l'a trestorné Sauf* (drei von den vier Hdss. haben *Sainz* oder *Sans*) *ço que il nel fist de gré,* Rou III 7526; *E sa besoigne espleitereit, Sainz ço qu'il ne se combatreit,* eb. 6569; *E mult la teneit en destreit, Senz ceo qu'ele nel deserveit,* MFce F 64; *de la curt le cungëa, Senz ceo qu'il ne l'araisuna,* eb. El. 46; *Par mon pechié destruit sera, Sans ce que il copes n'i a,* Chast. II 196; *Tuit maneçoient durement Fergus, sans ce que ne li veulent Nul mal,* Ferg. 61, 36; *ensemble s'en vont en emblant, Sanz ce qu'il ne sont assemblant D'amours en nesune maniere,* Claris 3821; *du chevalier Qui fu ocis sor son destrier, Que li felon vilein tüerent, Sanz ce que pas nel desfierent,* eb. 23106; *Aloit tous jors premierement, Sanz ce que paour nulement N'ot ainz, que les bestes ëussent Pooir que sus li courëussent,* eb. 25536; *il s'en aloient sans lor congiet et sans çou k'il ne lor en avoient riens dit,* JTuim 38, 5. Bei weitem seltener scheint die durch die Natur der Dinge zunächst gerechtfertigte Konstruktion mit dem Konjunktiv und ohne Negation: *hors de mun realme en alastes fuitis, Senz ço que nuls ëust vers vus de riens mespris,* SThom. B 53b 23 (= Hippeau 4313); und seltener auch die später so gewöhnlich gewordene, nach welcher Konjunktiv und Negation zusammen auftreten. Nicht hierher möchte ich rechnen *chascunz estoit engranz Conment departir se pëust, Sanz ce que blasme n'i ëust,* Escan. 1416, wo der Konjunktiv im letzten Nebensatze aus demselben Grunde stehen mufs, aus dem er in dem ihm übergeordneten erscheint; wohl aber *Ja n'iert* (nämlich *la verriere*) *tant forz ne tant antiere Que li rais del soloil n'i past, Sanz ce que de rien ne la quast,* Clig. 728; *Joie por lor ostę enorer Font, sanz ce que talant n'an aient,* Ch. lyon 3825 (wo Foersters spätere Ausgaben mit vier Handschriften kein *ne* geben); *demande chascuns einçois Por lui que por autrui ne fet, Sanz ce que nul mestier n'an ait,* wie eb. 4384 zwei Handschriften, während nach den übrigen Foerster hier *an* in den Text setzt; *iço ne porreit nus oem faire, Sanz ço qe deu ne l'espirast De sa grace e endoctrinast,* VGreg. A 39[1].

Über das *ne* nach *à moins que* brauche ich hier nicht zu reden, nachdem ich das nötig Scheinende in den Verm. Beitr. III 105 gesagt habe, auch Bastin a. a. O. S. 108 noch einiges beigebracht hat[2].

Von den bei Haase § 103 C nach seinen bekannten Vorgängern zusammengestellten Fällen, wo nach ihm in dem von *que* eingeleiteten Nebensatze das Verbum von der Negation begleitet ist, die der heutige Gebrauch nicht mehr dulden würde, sind meines Erachtens einige zu streichen, in denen beim Fehlen

---

[1]) Im Provenzalischen trifft man gleichfalls verschiedene Konstruktionen: *an volontat leugieira Per dire trastot lor talan, Ses que ja vertat no·us diran,* Appel, Chrest.[3] 100, 124; *Lo gens cors honratz . . . Me fai chantar soven, Ses so qu'ilh no·m cossen Qu'ieu ja sia jauzire,* Mahn, Ged. 477, I; *Mantenen l'amaretz, Ses que non atendretz Nulh autre jauzimen,* At de Mons V 593; *Bonas odors senten dono deliet, Ses que no falh qui las sent d'aventura,* Noulet u. Chabaneau, Deux Manuscr. B III 34 und dazu S. 175; *si neguna ne remania e venir no·y volia ses que no agues bona excusatio, perda le vi,* Règle des chanoinesses 447 (wo der Konjunktiv durch den konditionalen Charakter des übergeordneten Satzes sich erklärt), andererseits *Tenrai mil chevaliers en ta maisso, Ses so que ja t'en quiera pretz d'un boto,* GRoss. 3493; über eine dritte Wendung, mit welcher man gesagt hätte *ses mangon que no t'en quier* (statt *que t'en queira*), s. Stimming (1879) zu BBorn 14, 36. Wenn es im Alcalde de Zal. I 546 heifst *Estaremos, sin que nadie . . . no sepa de nosotros,* so liegt das Bemerkenswerte nicht im Gebrauch von *nadie,* wie Krenkel zu dieser Stelle annimmt, sondern in dem Hinzutreten des *no,* wovon auch Wiggers an der von jenem zitierten Stelle § 36, 6d zu sprechen versäumt hat.

[2]) Für gleichbedeutendes *hors que . . ne* „es sei denn dafs" s. Littré unter *hors* 3, wobei aber zu erwägen bleibt, dafs, wie Fritsche zu Misanthrope 769 hervorhebt, *ne* an dieser Stelle eine wenig gesicherte Lesart ist. — Mit frz. *à moins que . . ne,* it. *eccetto se . . non* hat Leopardi in seinem Zibaldone 4081 und 4082 griech. *ἐκτὸς εἰ . . μή* zusammengestellt, Bd. VI der Pensieri di varia filosofia e di bella lett. „Beispiele für *ἐκτὸς εἰ . . μή* bei Lucian stellt Carl Friedrich Hermann in seiner Ausgabe von Lucian, *quomodo historiam conscribi oporteat* (Frankfurt a. M. 1828) S. 92 zusammen. Ähnlich ist der Gebrauch von *χωρὶς εἰ μή* und *πλὴν εἰ μή,* für den Lobeck, Phrynichus (Lipsiae 1820) S. 459 Belege gesammelt hat. *πλὴν εἰ μὴ φήσει* „*nisi forte dicet*", Demosthenes 24, 67 führen die Lexika an, aber die beste Hs. [Paris. Σ] läfst *μή* aus." (Freundliche Mitteilung eines Kundigern.)

des *ne* ein Sinn sich ergeben würde, der keineswegs dem Willen des Sprechenden gemäſs sein kann. Der Irrtum des Grammatikers der Gegenwart zeigt, wie nahe es liegt bei der Verbindung von Negation mit Wörtern, die selbst die Negation eines Tuns oder Seins zum Inhalt haben, den Sinn der Rede zu verkennen. Dafür mögen hier ein paar Beispiele davon angereiht werden, daſs noch unter andern als den zur Sprache gebrachten Umständen die Negation sich streng genommen unberechtigt einschleichen kann. Wenn man im Poème moral liest *Je ne sai qui le quidet, je ne sai ki lo croit. Mais je nel puis mescroire ke diables n'i soit A tel plait u li hom ne puet avoir son droit,* 352 b, so scheint ja *mescroire* sich in seiner Bedeutung von *douter* kaum (nur in der Konstruktion) zu entfernen und somit nur schon in alter Zeit sich als üblich oder doch möglich zu erweisen, was für verneintes *douter* heute Vorschrift der Grammatiker ist. Aber auch für nicht verneintes *mescroire* „beargwöhnen" stöſst man auf Beispiele entsprechender Bildung des Nebensatzes: *Et la meschine* (Akkus.) *en mescreoit Qu'elle ne l'ait en tel point mis Par ses parlers et par ses dis,* Sone 10370[1]. Das Verbum stellt sich damit an die Seite von *craindre* und noch näher zu *soupçonner* (bei Haase § 103D). — Zu dem „nicht glauben", von dem bei Haase § 103C die Rede ist, darf man rechnen *N'i ot celui ki ne quidast Que mielz d'altre n'i espleitast*, MFce Ch. 48, zu welcher Stelle in der Zts. f. rom. Philol. X 166 eine gleichartige mit „nicht erlauben" beigezogen ist (für „nicht wollen" s. Haase § 103D), oder *Et se vos ce ne volez croire Que ma parole ne soit voire, Venez garder el monument; De lui n'i troverez noient,* SFanuel 3458. Von *ne pas ignorer* handelt Haase § 80 Remarque 1; zu seinen Beispielen von negiertem Konjunktiv füge ich aus etwas älterer Zeit *vous ne povez ignorer qu'en ce faisant vous ne damnez vostre ame*, Cent nouv. nouv. I 103, wo *damnez* doch wohl als Konjunktiv wird gelten dürfen; s. oben S. 34 Anm. *Ne m'est peine* „es ist mir keine Mühe, wird

[1]) Dagegen ist die Negation logisch völlig gerechtfertigt in *mout est vaillans li vassaus; Mais au noir harnois le mescroi Qu'il ne soit pas de bone loi*, Beaud. 4407.

mir nicht schwer" verbindet sich gleichfalls mit *que ne* und kann mit *ne lairrai* zusammengehalten werden: *ja ne m'iert painne Que tot le voir ne vos an cont,* RCharr. 1976; *ne li fu paine Que il sa siele ne mesist Sor son caceour,* Perc. 1290; *Quant il l'öi, ne li fu paine Que cele part ne s'adreçast,* eb. 34516; *Et dïent ke lui ne soit paine Que il un don ne lor otroit,* Ch. II esp. 8216. Über das veraltete *faute* oder *à faute de ne* und (*à*) *faute que ne* hat Haase § 103B das Nötige zusammengestellt; ein neuer Beleg ist *les dieux, faute de ne pouvoir répandre d'une égale façon leurs faveurs sur tous les hommes à la fois, avaient pris le parti de favoriser tour à tour les diverses catégories de l'humanité,* Rev. bleue 1892 II 858b.

Haben wir oben wiederholt gesehen, daſs verneinende Sätze im Indikativ eintreten können, wo bejahende im Konjunktiv angemessener scheinen, und daſs dies herbeigeführt ist durch das Sichvordrängen der Vorstellung des verwirklichten Sachverhaltes, wo zunächst von einem bloſs gedachten die Rede sein sollte, so kommt aus gleicher Ursache auch das Umgekehrte in einer Konstruktion vor, die im Altfranzösischen ziemlich selten sein mag, sehr häufig aber bei Straparola begegnet. Dieser sagt z. B. *indi non si partirono che tutte tre concordi si dierono la fede di operare sì che ciascheduna di loro da per sè li farebbe una beffa* (sie gingen nicht auseinander ohne sich gegenseitig das Wort gegeben zu haben, sie wollten so verfahren, daſs...), I 84 der Ausgabe von Rua, wo man erwarten würde *che non si fossero data la fede* oder *senza essersi data la f.* oder *prima di essersi data la fede*; ähnlich *ed indi non si partì (il re) che il maestro di casa Brunora prese per moglie* (= *che il maestro non prendesse* oder *avesse preso Br. per moglie*), eb. 216; *non si partì di là che tutta tre gli volse al palagio a desinare seco,* eb. 228; *indi non si partì che anche Rubinetto... sposò l'altra sorella,* eb. 268; etwas verschieden *non furono sì tosto i fratelli a casa venuti che Serena gli affrontò e pregolli che una sol grazia non le negassino,* eb. 226 (eigentlich: sie waren nicht so bald heimgekommen, daſs S. sie nicht alsbald gebeten hätte). Boccaccio ist hierin

dem wenig sorgsamen Erzähler vorangegangen, wenn er sagt *Ma non potè sì coperta fuggire Che pur correndo Diana la vide* (für *non la vedesse*), Ninf. fiesol. 410. Ähnlich hat Ph. Thaon Best. gesagt *Riens ne la* (die aufschreiende Mandragora) *pot öir, Senes l'estot murir,* 1598, wo zwei Handschriften den Konjunktiv mit der Negation, die eine den Vers zerstörend, eingeführt haben; s. darüber den Herausgeber S. XV und Herzog in Gröbers Zeitschrift XXVI 250. Hierher gehört auch eine von Dubislav in seiner sehr lobenswerten Abhandlung, Über Satzbeiordnung für Satzunterordnung im Altfranzösischen, Halle a. S. 1888, S. 21 nicht richtig aufgefaſste Stelle *Ja si poi n'i adesserunt* (die wirklich Schuldigen an das Feuer des Gottesgerichts) *Que maintenant aparistrunt Faus, quid* (?), *copable(s) e parjoré,* Chr. Ben. 7313, wo gewiſs ein *ne* in dem mit *que* eingeleiteten Satze stehen könnte, oder, wenn man will, sollte, dann aber das Verbum im Konjunktiv (*apareissent*) stehen müſste. Umgekehrt ist wiederum aus gleichem Grunde zum Indikativ mit Negation gegriffen, wo Konjunktiv ohne sie zu erwarten war, in *Ne ja si grant feim ne l'aspreie* (den Löwen), *A nul home mal ne fera* (= *mal face*), *Si devant corocé ne l'a,* Best. Guill. 229; oder *N'a soz ciel ome qui de mere seit nez, S'il la diseit* (das kräftige Gebet) *par buene volenté...*, *Ja puis deables nel porreit encombrer* (= *deables le puist enc.*), Cor. Lo. 693.

5.

N'y ayant rien de plus naturel que ceci.

Von dem „absolut" d. h. nicht in klar erkennbarem Kasusverhältnis zum Verbum des Hauptsatzes auftretenden Gerundium ist viel gehandelt worden, sowohl von den Fällen, wo es von einem Substantiv zur Bezeichnung des Subjekts für die im Gerundium angegebene Handlung begleitet ist (*les médecins ayant permis que.., on transporta le malade..*), wie von denjenigen, wo in gleicher Funktion ein betontes Pronomen sich

mit ihm verbindet (*lui-même se dérobant, on interrogea la famille*), von denen auch, wo eines Subjektes gar nicht ausdrücklich gedacht ist (*humainement parlant, généralement parlant*, s. Littré u. *parler* 30[1], gar nicht zu gedenken derer, wo das Gerundium von der Präposition *en* begleitet auftritt. Fast nirgends aber ist davon die Rede, ob solcher Gebrauch auch für subjektlose Verba bestehe, bei denen ein Subjekt auch nicht in der unbestimmten Weise vorgestellt werden kann, wie es bei *généralement parlant* doch immer noch der Fall ist. Und wo die Sache berührt ist, scheint es mir nicht immer mit der nötigen Vorsicht und Umsicht geschehen zu sein. Von denen ganz zu schweigen, die selbst zur Sache schweigen, während man erwarten durfte, sie würden sich darüber äufsern, erwähne ich den trefflichen Hölder, der S. 469 von dem Falle handelt, wo „das Subjekt das unpersönliche *il* ist“ oder doch, hätte er besser gesagt, ein solches *il* auftreten würde, wenn ein Verbum finitum zur Anwendung käme, während neben dem Gerundium, wie Hölder richtig sagt, „das Subjekt des verkürzten Adverbialsatzes gar nicht ausgedrückt ist“. Er hat dabei nicht auseinander gehalten einerseits die Fälle, wo ein Subjekt tatsächlich doch vorhanden, nur dafs es in Form eines dem Verbum nachfolgenden statt eines ihm vorangehenden Substantivs oder auch in Form eines nachfolgenden Subjektsatzes gegeben ist und deshalb nach neufranzösischem Gebrauche dem Verbum finitum ein *il* vorangehen würde, und andererseits diejenigen, wo wirkliche Subjektlosigkeit besteht. Die beiden Arten von Fällen haben soviel allerdings gemein, dafs das im Altfranzösischen noch nicht erforderte *il*, das heutiger Gebrauch dem Verbum finitum gemeiniglich zum Begleiter gibt, vor dem Gerundium ausbleibt, wie es denn da auch gar nicht stehen kann, weil das Gerundium von einem Pronomen als seinem Subjekt nur die betonte Form neben sich duldet, zu dem neutralen *il* aber eine solche nicht besteht. Sonst aber sollten *ne lui restant plus*

[1]) Vgl. *quante cose belle è necessario che sieno mandate a male, volendo stabilire questo nuovo ordine* („wenn man diese neue Ordnung einführen will“), Leopardi, Il Copernico Sc. I.

aucune espérance und *étant établi que c'était assez* nicht mit *y ayant beaucoup de choses* zusammengefaſst werden. Daſs „diese Anwendung des Partizips (Gerundiums) nicht mehr gebräuchlich" sei, ist nicht richtig, wie sich aus unten beizubringenden Stellen ergeben wird. Lücking, Schulgramm. (1880) § 361 Zus. 2, Ayer, Gramm. comp. (1882) S. 523 fügen nichts hinzu und behaupten gleichfalls, die in Rede stehende Ausdrucksweise sei veraltet, was wenigstens Seeger I S. 144, 6 nicht wiederholt. Eingehender und unter Anführung zahlreicher Beispiele handelt von der Sache Haase, Franz. Synt. des XVII. Jahrh. § 95 D (S. 235 der sorgfältigen Übersetzung), wo allerdings die Scheidung zwischen Fällen wirklicher Subjektlosigkeit und solchen bloſser Nachstellung des in einem Substantivum oder in einem Infinitiv oder in einem abhängigen Satze gegebenen Subjektes auch nicht vollzogen, aber doch die Behauptung nicht wiederholt ist, das Gerundium des subjektlosen Verbums komme nicht mehr vor. Das Verdienst, die Belege für die in Betracht kommenden Erscheinungen zusammengetragen zu haben, wird auch hier zum gröſseren Teil den Verfassern der *Introductions grammaticales* in den Ausgaben der *Grands écrivains* gebühren. (Diesen haben sich 1900 auch die Herren Desfeuilles für Molière zugesellt.)

Hier folgen noch einige Beispiele, die zeigen sollen, daſs das Gerundium ohne vorangehendes substantivisches Subjekt immer noch üblich ist. Es sollen aber die Fälle, wo ein Subjekt doch vorhanden ist, geschieden werden von den andren:

n'étant pas probable que nous échappions jamais à la nécessité de mourir, nous sommes en présence ici d'une cause de pessimisme, Rev. bleue 1886 I 141b; *le personnage ou le portrait* (des Onuphre bei La Bruyère) *s'éloigne de la réalité, . . n'étant point humain que Tartuffe n'ait point de défaut à sa cuirasse,* Brunetière eb. 1891 II 791b; *on ne s'explique pas d'abord pourquoi on a fait commencer ainsi cette pagination, étant d'ailleurs certain qu'il n'y a aucune lacune,* Romania XV 167. In anderer Weise liegt ein Subjekt vor, wenn gesagt wird *les aveugles sont gais, on l'a remarqué. Ils le sont — en général, n'étant pas tous*

coulés au même moule, et s'en **pouvant** *rencontrer d'humeur taciturne et renfermée,* Rev. bleue 1902 II 336b, wo *en* ein Substantivum mit „Teilungsartikel" vertritt.

Wirkliche Subjektlosigkeit liegt dagegen vor, wenn Bossuet sagt *ne* **pouvant** *pas y avoir grande différence entre de la boue et de la boue,* Serm. Sept., wo *pouvoir* dadurch, dafs ein subjektloser Infinitiv von ihm abhängt, selbst subjektlos wird; *il n'était pas d'avis qu'on le reçût, en* **étant** *des poëtes comme des femmes; quand il y en a deux dans une maison, il y en a une de trop,* Scarron, Rom. com. III, Kap. 3;[1] am häufigsten stöfst man auf das Gerundium von *il y a,* wovon Beispiele aus dem siebzehnten Jahrhundert schon öfter gegeben sind, aber auch aus späterer und aus neuester Zeit nicht fehlen: *en effet, n'y* **ayant** *aucun rapport entre chaque sensation et l'objet qui l'occasionne, ou du moins auquel nous le* (l. *la*) *rapportons, il ne paraît pas qu'on puisse trouver, par le raisonnement, de passage possible de l'un à l'autre,* D'Alembert, Disc. prélim. 8; *il possédait une instruction très variée et très profonde, qu'il laissait entrevoir dans ses articles plus qu'il ne la déployait, n'y* **ayant** *pas chez lui ombre de pédanterie,* Sarcey in Rev. bleue 1890 II 740a; *n'y* **ayant** *pas de ,terrain', si je puis ainsi parler, plus favorable au développement des passions que l'âme des grands et des puissants de ce monde, il n'y a donc pas non plus d'âmes plus tragiques,* Brunetière eb. 1891 II 677a;

---

[1]) Unter den Bemerkungen über guten Sprachgebrauch, die Fräul. Samfiresco aus Conrarts Nachlafs mitteilt (Festgabe für Brunot, 1904, S. 307), findet sich eine, die *il en va, il n'en va pas* durch *il en est, il n'en est pas* ersetzt wissen will (es handelt sich dabei, ohne dafs es ausgesprochen wird, nur um die subjektlosen Ausdrücke mit der Bedeutung „es geht damit", „es ist damit"). Er gibt als Beispiel des Nichtguten *plus nous fuyons nostre mort, plus tost achevons-nous la course de nostre vie; allant d'elle proprement come d'une lampe, ou plus le lumignon éclaire, et plus tost l'huile y defaut,* und fügt hinzu: **cet allant d'elle** *n'est pas supportable, c'est encore il* **en est d'elle** *qu'il faudroit.* Warum ersetzt er nicht Gerundium durch Gerundium? Man sollte denken, *en étant d'elle* hätte ihm noch nicht so ungebräuchlich vorkommen müssen, wie es heutigen Franzosen erscheinen darf.

on ne louera jamais trop l'exposition de Tartuffe, n'y ayant rien peut-être au théâtre ni de plus large, ni de plus simple, ni de plus habile, ders. eb. 1891 II 790b; *la femme est presque toujours conservatrice, ce dont je ne songe pas à la blâmer, n'y ayant rien de plus naturel que ceci, que l'homme ait l'initiative et la femme le tempérament et la prudence,* Rev. bleue 1902 I 609b.

Dafs im Italienischen in Fällen, wo das Subjekt nur unbestimmt vorgestellt wird (*generalmente parlando*) oder in Form eines Infinitivs oder eines Nebensatzes hinzugedacht werden kann (*bisognando, occorrendo*) oder wirklich völlig fehlt, das Gerundium durchaus üblich ist, lehrt aufser Diez III[3] 272, auf den mich Ebeling verweist, Vockeradt § 323 Anm. 1, wo aber Beispiele für echte Impersonalia vermifst werden. Dafs deren reichlich zu finden sein müfsten (*piovendo, nevicando*), darüber liefs mir eigenes Erinnern keinen Zweifel. Nun hat die Dienstwilligkeit meines lieben Kollegen Hecker mich mit reichlichen Belegen aus der Literatur versehen, wie sie sich in Tommaseo-Bellini zusammensuchen liefsen:

e anco, essendo pioviggінato alquanto, spruzzolava ancora un poco, Varchi, Storie X 314; *essendo il freddo grande e nevicando tuttavia forte,* Decam. II 2 (Fanf. I S. 89); *grandinando tuttavia,* eb. V 7 (Fanf. II S. 49); *lampando alla spessa e plovendo fortemente,* Guido G. A. lib. 31; *bestia da donne gravide e piovani, e bisognando, bestia carrettiera,* Gigli, Gazz. La mula di Pitti; *verremo occorrendo,* Tommaseo-B., Bd. III, I S. 567. An den beiden letzten Stellen und bei dem heute noch ganz gewöhnlichen *a Dio piacendo,* „wenn es Gottes Wille ist" wird von eigentlicher Subjektlosigkeit nicht zu reden sein, sondern nur von unausgesprochenem Subjekte.

Chr. Eidam erinnert mich an englisches *humanly speaking* und ähnliches, neben welchem aber auch sich findet *nor was Adams suffered to go home, it being a stormy night.*

6.

aussi bien.

Verdient es wirklich als „Verunstaltung der französischen Sprache“ gebrandmarkt zu werden, wie Émile Deschanel geurteilt hat, wenn man *aussi bien* da braucht, wo allenfalls auch das bloſse *aussi* genügen würde? (*Les déformations de la langue française*, Paris 1898 S. 31). Er hatte dabei natürlich nicht das *aussi* im Auge, das vor Adjektiven oder Adverbien stehend Gleichheit des Grades einer Eigenschaft oder einer Modalität mit einem bereits bekannten oder sogleich zu bestimmenden Grade anzeigt, sondern jenes andere, das als sogenanntes „Satzadverbium“ einen zweiten Sachverhalt als ganz entsprechend einem zuvor festgestellten ersten einführt, in der Weise entsprechend, wie die natürliche Wirkung ihrer Ursache oder umgekehrt die erklärende Ursache der aus ihr zu erklärenden Wirkung entspricht. Ganz zutreffend und zugleich in glücklicher Kürze sagt der Dictionnaire général, dieses *aussi* bedeute *conformément à ce qui vient d'être exprimé*, wozu man höchstens als Erläuterung, aber nicht als unentbehrlich, den Hinweis auf die zwei Arten wünschen könnte, in welchen, dem eben Gesagten gemäſs, jene *conformité* verwirklicht sein kann. Deschanel war der Meinung, von den zwei nach seiner Ansicht unerlaubterweise vermengten Arten der Satzverbindung (*aussi* und *aussi bien*) bedeute die eine *c'est pourquoi* (sie würde also immer die Wirkung an die Ursache reihen). Die andere bedeute *d'ailleurs*; sie würde also vielleicht einführen, was dem vorher Gesagten zur Begründung, Erklärung dienen soll, wenn des Verfassers Meinung nicht eher dahin ging, es werde damit eine bisher noch gar nicht in Betracht gezogene, zu anderem hinzutretende, auch ihrerseits vorher Gesagtes rechtfertigende Tatsache angereiht, wie dies auch Sachs zu glauben scheint, wenn er *aussi bien* mit „ohnehin“, „so wie so“ übersetzen heiſst. Letzteres nun trifft ohne Zweifel in manchen Fällen zu (man sehe z. B. die von den Hrn. Desfeuilles aus Molière gesammelten Beispiele), aber keineswegs immer. In fol-

genden Sätzen z. B. handelt es sich nicht um weitere Begründung für bereits verständlich Gemachtes, sondern um einfache Zurückführung einer Tatsache auf eine andere: *elle voit qu'il* (ihr Hund) *est bon, et elle aime la bonté. Aussi bien* („ja doch", „auch wirklich") *la bonté est-elle une chose douce à rencontrer*, AFrance, PNozière 66; es ist von gewissen *paillettes inquiétantes* die Rede gewesen, *qui s'allument parfois dans le regard de Louisette . . . Aussi bien, les paillettes n'avaient-elles pas trompé Mme Voulnois; Louisette a un amant,* das Auffallen jener leuchtenden Blicke war also berechtigt, Rev. bleue 1896 II 600a. Bei Corneille sagt Prusias zu seinem Sohn, da der Gesandte Roms empfangen werden soll, *Vous l'écouterez, prince, et répondrez pour moi. Vous êtes aussi bien le véritable roi, Je n'en suis plus que l'ombre* (hier ohne Inversion), Nicom. II 2; bei Racine sagt Hermione, entschlossen den Tod des Pyrrhus, der sie verschmäht, herbeizuführen, *qu'il périsse! aussi bien il ne vit plus pour nous,* (gleichfalls ohne Inversion), Androm. V I, und ähnliches lehren verschiedene der von Littré unter *aussi* 6 beigebrachten Stellen und solche, die man bei ihm im Historique (aus dem 16. Jahrh.) findet, z. B. aus Rabelais, wo dieser von der Gleichgültigkeit aller Menschen gegenüber dem Ergehen dessen handelt, der nie andern geborgt hat: *il aura beau crier à l'aide, au feu, à l'eau, au meurtre: personne ne ira à secours . ., personne n'a interest en sa conflagration, en son naufrage, en sa ruine, en sa mort. Aussi bien ne prestoit il rien,* III 3.[1] Aber auch die andere

[1]) Ein Sonett Sainte-Beuves (von 1841, mitgeteilt von Léon Séché in seinem Buche über den Dichter und Kritiker 1904, Bd. II S. 200) beginnt: *Puisqu'aussi bien tout passe et que l'amour a lui, Puisqu'après le flambeau ce n'est plus que la cendre, . . . Si le loisir du chant me revient aujourd'hui, Qu'en faire, Muse aimée!* Man könnte daraus den Schluſs ziehen wollen, es brauche, wo ein Satz mit *aussi bien* eingeleitet wird, die Anknüpfung an Vorangehendes gar nicht stattzufinden. Der Schluſs würde übereilt sein. Die Anknüpfung besteht auch hier, bloſs diesmal an etwas unausgesprochen Gebliebenes, an das die Seele des Dichters unablässig quälende Bewuſstsein, seine warme Neigung sei unerwidert geblieben, eine frohe Hoffnung könne sich nicht erfüllen. Die schmerzliche Tatsache wird auch hier auf ein Allgemeines zurückgeführt, auf den Satz, daſs nichts Bestand hat.

Art der *conformité* tritt bei guten Schriftstellern, durch *aussi bien* angedeutet, entgegen, die zwischen der im zweiten Satze angegebenen Tatsache und der im ersten Satze zum Ausdrucke gebrachten, von denen jene als natürliche Folge von dieser hingestellt werden soll, so dafs beim Übersetzen ins Deutsche zu dem „denn auch“, „aber auch“, das wie *aussi bien* beide Arten der *conformité* andeutet, in diesem Falle ein „infolgedessen“ gefügt werden kann: *tous les parents de Juliette Lamber . . et ses amis en exprimaient* (nämlich *des idées générales*) *à qui mieux mieux, et d'excellentes, qui, aussi bien* (weil sie von so vielen verschiedenen Seiten stammten) *étaient contradictoires,* Rev. bleue 1902 I 763a; *elle* (*la France*) *s'apercevra bientôt que sa seule puissance solide et durable fut dans ses orateurs, ses philosophes, ses écrivains et ses savants. Aussi bien, faudra-t-il qu'elle reconnaisse un jour que la force du nombre . . . lui échappe définitivement et qu'il est temps pour elle de se résigner à la gloire que lui assurent l'exercice de l'esprit et l'usage de la raison,* A France, Sur la pierre blanche 234.

Dafs für die Einführung des *aussi bien* in gleichem Sinne wie *aussi* Jules Janin die Verantwortlichkeit zu tragen habe, wie Deschanel a. a. O. meint, ist keinesfalls richtig; der Gebrauch ist, wie wir gesehen haben, viel älter. Es scheint aber auch gegen ihn sich weiter gar nichts einwenden zu lassen, als dafs neben *aussi,* das jene beiden Arten der Übereinstimmung oder Entsprechung schon für sich allein zum Ausdruck zu bringen vermag, ein *bien* allenfalls entbehrt werden könnte. Darum ist es jedoch nicht müfsig. Es bringt als „Satzadverbium“ zum Ausdruck, dafs an dem Sachverhalte, der den Inhalt des mit *aussi* eingeleiteten Satzes bildet, nicht zu zweifeln sei, dafs er „wirklich“, „in der Tat“ bestehe; und der vorangehende Satz, der durch den nachfolgenden seine Erklärung erhalten oder nach seinen Folgen gekennzeichnet werden soll, empfängt unzweifelhaft dadurch ebenfalls erhöhtes Gewicht, dafs dieser zweite nachdrücklich durch *bien* bekräftigt wird. Es bewährt sich darin eine Kraft, die *bien* auch sonst in sich hat und in behauptenden oder auch in fragenden Sätzen bewährt, ohne dafs man sich immer darüber Rechenschaft gibt, wie es dazu

kommt, und ohne daſs man nach weiterem sucht als etwa nach dem deutschen Adverbium, das unter gleichen Umständen Dienste leisten könnte, das aber vielleicht durch eine von der französischen weit abliegende Gedankengestaltung gerechtfertigt ist. Behauptend:

je ne veux pas que ce misérable, qui m'a abandonnée, ait en plus sur moi l'avantage de m'empêcher de vivre. Il vit bien, lui (d. h. daran ist nicht zu zweifeln, daſs er lebt; er lebt ja doch, warum sollte ich sterben?), Prévost, Jardin secret 157; *dites donc tout! Je parle bien, moi!* (Sie sehn doch, daſs ich offen bin), Vogüé, Les morts qui parlent 285; *j'ai perdu la tête. — C'est bien de cela que je me plains,* (das ist in der Tat der Grund meiner Unzufriedenheit), Hermant, Carrière I 5.

Fragend: *veux-tu bien finir?* Meilhac u. Halévy, Belle Hélène I 3; *qu'est-ce qu'il peut donc bien y avoir dans ces lettres-là?* Rev. bleue 1897 I 168a; *il est partagé entre une assez grande satisfaction de cette absence et une inquiétude sur la question de savoir où elle peut bien être,* eb. 1898 II 536b; *il se demande avec un serrement de cœur ce que pourra bien faire Mme Aubert pendant ce temps-là,* eb. 537a; *madame vous a bien donné tous les ordres pour l'arrivée de Mme Gallardon? — La chambre est prête,* eb. 1898 II 801b; *qu'est-ce qu'il peut bien avoir à me dire, celui- là?* eb. 801b. Man kann wohl sagen, gerade durch die Anwendung des *bien* erhalte die Frage den Charakter gesteigerter Unsicherheit, komme die Unwissenheit des Fragenden zu lebhafterem Ausdruck. Das ändert aber nichts daran, daſs durch *bien* die Wirklichkeit, die Tatsächlichkeit angezeigt wird; die Unsicherheit verrät sich nur dadurch, daſs der Sprechende andeutet, es wären für ihn viele verschiedene Antworten denkbar, und er wünsche zu wissen, was er denn nun „in Wirklichkeit", „tatsächlich" als das richtige anzunehmen habe. Auf gleichem Wege wird das deutsche „wohl" zu der entsprechenden Verwendung gekommen sein.

Zu zeigen, daſs auch schon im Altfranzösischem derartige Verwendung von *bien* unter verschiedenen Umständen begegnet

(z. B. *Por ce le me doiz bien doner Que jel te cuit guerredoner,* RCharr. 2911; *li peres s'an rioit* [wenn der Junge stahl] . . *et disoit* . . *que d'ambler se garderoit il bien* [„schon"!], *quant il seroit granz,* Phil. Nov. QT 9), würde wohl verlohnen, da es doch Wörterbücher der alten Sprache nicht gibt, die Auskunft über dergleichen gewähren, würde aber hier nicht an seiner Stelle sein. Über den dazu gehörigen Gebrauch von *bien* in altfranzösischer Frage und Antwort handelt mit lobenswerter Umsicht Alfred Schulze, der altfranzös. direkte Fragesatz, Leipzig 1888 S. 82 ff. und 269. *Aussi* ohne hinzutretendes *bien* trifft man in der alten Zeit schon häufig zur Einführung eines Sachverhaltes, der einem zuvor hingestellten zur Begründung oder Erklärung dient, seltener wohl eines solchen, den man als natürliches Ergebnis des vorangestellten will erscheinen lassen: *diex m'aime seue merci, Quant cest bel oir que je voi ci Nous consent ainsi a avoir; Ausi n'avions nous nul oir,* Mont. Fabl. I S. 163; *J'enprendrai a furnir la voie, Aussi ne me caut il de moi Riens nule,* Ch. II esp. 569; *N'i a mais a la par descousse* (l. *parestrousse,* wie Zts. f. rom. Phil. II 143 vorgeschlagen ist) *Fors ke me mete en aventure. Ausi n'ont cil chevalier cure De furnir cest douteus afaire,* eb. 564; *Que vous soiez li mal venuz; Aussi ne vint chevaliers nuz Pieça vers nouz que tant häisse Ne a qui pluz de mal vosisse,* Escan. 9049; *Car me tranche la teste, que plus ne puis garir; Ausi ne pourais tu a mon corps avenir, Ne jai n'avrais pousance certes de moi ovrir* (mir die Schenkel zu öffnen), Orson 2012; *Si en alés, si ferés bien. Aussi oi je chi venir gent,* Rob. u. Mar. 306; *Met ten jupel, Perrete, avant; Aussi est il plus blans du mien,* eb 759; *Entrés, vilains, en cele fosse, Aussi estoit li chartre seule,* Th. frç. 178 (J Bodel); *car fust il miens* (der *fermail,* der vor Trunkenheit bewahrt)*! Ausi boi je trop tote jor,* GDole 1831.

Da nun der hier in Betracht kommende Gebrauch von *aussi* und nicht minder der von *bien* der sorglichen Satzanalyse gegenüber durchaus standhält und ganz und gar berechtigt erscheint, beide Gebrauchsweisen auch in die Jugendzeit der Sprache hinauf sich nachweisen lassen, so ist nicht zu erkennen,

was dem Nebeneinandertreten der beiden Adverbien, die in ihrer Funktion keineswegs zusammenfallen, im Wege stehen, warum ihre Paarung, wenn sie gleich nicht eben viel zum Sinne des bloſsen *aussi* hinzubringt, als *déformation de la langue*, als „Sprachdummheit“ gelten sollte. Eher noch könnte man dagegen etwas einwenden wollen, daſs man heutzutage das Adverbienpaar sehr oft zu *puisque* hinzufügt. *Aussi* führt ja doch, wie wir gesehen haben, in Form eines Hauptsatzes den Ausdruck eines Sachverhaltes ein, der zu einem vorher festgestellten die ausreichende Erklärung in sich tragen soll, eines solchen, bei dessen Bekanntsein jener erste Sachverhalt ohne weiteres verständlich wird; und in ganz ähnlicher Weise ist *puisque* die Einleitung eines Nebensatzes, aus dessen Inhalt, sobald er nur in Erinnerung oder zur Kenntnis gebracht ist, der des Hauptsatzes sich nach der Meinung des Sprechenden als gar nicht abzulehnende Folge ergibt. So könnte es denn scheinen, als ob in dem gleichzeitigen Gebrauche der beiden Wörter (zu denen dann *bien* noch hinzutreten kann) ein tadelnswerter Pleonasmus liege, und als ob man nicht sagen sollte

puisque aussi bien j'ai affaire à un homme du métier, laissez-moi vous avouer ce qui m'intéresse particulièrement dans ces romans contemporains, Rev. bleue 1895 I 361a; *il est sans doute temps encore de parler du pauvre Louis Sautumier, puisque, aussi bien, sa succession est ouverte, et que sa dramatique aventure peut être un objet de méditations utiles*, eb. 1896 II 732b; *le mieux nous semble dès lors d'accepter le fait accompli et d'envisager hardiment les problèmes à résoudre, puisque, aussi bien, on ne peut plus nier que ces problèmes existent*, eb. 1897 I 194b; *cet étonnement serait mal justifié, puisque aussi bien ces prédications passionnées que dans d'autres milieux on a entreprises contre l'armée, n'ont jamais trouvé le plus faible écho parmi nous*, eb. 1897 II 114a; *puisque aussi bien ces mois d'été sont vides de premières* (erste Aufführungen), *on me permettra peut-être de reparler de L'enfant malade*, eb. 1897 II 251a; und ganz ähnlich: *Mme Hahnemann méprisait foncièrement les Schwartzpflanz, comme, aussi bien, elle méprisait le genre humain en bloc,*

Véber, Amour 249. Man beachte dabei, daſs das *e* von *puisque* niemals elidiert ist, was ebenso, wie in einigen Fällen das Einschlieſsen des *aussi bien* zwischen Kommata, darauf hinweist, daſs letzteres Wortpaar satzadverbial gebraucht, daſs es als eine Parenthese dem mit *puisque* oder *comme* eingeleiteten Satze einverleibt ist.

Aber gerade wo es sich um Andeutung feinerer, leicht verkennbarer Beziehungen zwischen Sätzen handelt und um Andeutungen durch Wörter, deren Funktionen manchmal recht verschiedenartig sind (wie dies von *bien* oder von *aussi* gilt), tut die Sprache (wenn nicht die dichterische, so doch die Prosa) gern ein übriges. Auch wir Deutschen lassen uns in manchen Fällen an einem einfachen „da" oder „ja" nicht genügen, sondern schreiten leicht zu „da ja doch" vor, und selbst wer in ungenügsamer Kumulation die in der Tat überschwengliche Fülle von „da nun ja doch eben einmal" erreichen sollte, würde unter Menschenfreunden kaum Schlimmeres als ein Lächeln zu befahren haben.

Übrigens wird auch dieser Wendung Zulässigkeit durch Achtung gebietende Gewährsmänner verbürgt. Schon La Rochefoucauld hat gesagt *ils se contentèrent de ne s'y opposer point, puisque aussi bien ils ne la pouvoient empêcher,* II 206, und La Fontaine *Un homme..S'imagina qu'il feroit bien De se pendre et finir lui-même sa misère, Puisque aussi bien sans lui la faim le viendroit faire,* Fabl. IX 16, 6; und altfranzösisch finden wir, wenn nicht *puis que,* wenigstens das die Grundangabe einleitende *car* oder *que* mit dem ebenfalls die Erklärung einführenden *aussi* zusammengestellt: *Mis vol morir qu'en France repairer, Car ausi sai que li rois m'a jugé,* Og. Dan. 382; *sire, et je l'otroi, Car de moi aussi ne me chaut,* Ch. II esp. 2205; *Et je lïement le prendrai.., Car il m'est ausi grans mestiers,* eb. 3596; *avoec moi venés Anuit mais et l'ostel prenés.., Car ausi est il priès de nuit,* Perc. 40287; *dist que la chambre verra elle, puis que veoir le* (so!) *veult, car aussi en sont il moult pres,* Merlin II 194; *Foudre, car vien do ciel desus, Si fier en ceste tor quarree, Si que la mort me soit donee, Qu'ausi ne seit on que je sui,* Joufr. 1424.

7.

Rien que d'ordinaire.

Motto: *ie ne veois le tout de rien*,
Montaigne, Essais I, Kap. 50.

Die Gesamtheit dessen, was um einer gemeinsamen Eigenschaft willen zu einer Einheit zusammengefaſst werden kann und soll, kann französisch durch das vom bestimmten Artikel begleitete Adjektivum im Singular bezeichnet werden, das jene Eigenschaft bedeutet: *le vrai, le juste, l'artificiel* u. dgl., durch ein zum Substantivum werdendes Adjektivum und zwar männlichen Geschlechtes, wie das Altfranzösische unverkennbar zeigt (Verm. Beitr. II 178 = II² 197). Soll eine nicht bestimmt begrenzte Menge dessen gedacht werden, was von jener Gesamtheit umfaſst wird, so tritt ein *de* hinzu, und man hat mit dem nicht eben glücklich so genannten „Teilungsartikel" zu tun: *du vrai, du juste, de l'artificiel.* Wird durch eines der sogenannten „Mengewörter" eine gewisse, allerdings nur wenig bestimmte Umgrenzung der auszusondernden Menge gegeben oder auch jede denkbare Menge ausgeschlossen (*beaucoup, peu, plus, moins*; *ne..rien, ne..point* u. dgl.), so wird neben dem unentbehrlichen *de* der Artikel in der Regel wegbleiben; denn es kann nicht darauf ankommen zu sagen, eine groſse oder geringe oder kleinste Menge werde gedacht von der vollen Gesamtheit dessen, was das substantivierte Adjektivum mit Artikel bedeutet, sondern eine so oder so bemessene Menge von solchem, was zu jener Gattung gehöre (*peu de vrai, beaucoup d'artificiel, ne..rien de nouveau*). Damit dürfte ausreichend an die jedem geläufigen Tatsachen des Sprachgebrauches erinnert sein, die für die nachfolgende Darlegung in Betracht kommen; die ganze Lehre vom partitiven *de* mit oder ohne Artikel abzuhandeln, würde zwar vielleicht nicht überflüssig, hier aber nicht angebracht sein.

Ist dem nun so, wie im vorstehenden gesagt ist, so wird man eine Aussage des Inhalts, es liege irgendwo Neues vor, schwerlich in anderer Form erwarten können, als in der: *il y a du nouveau,* und so trifft man in der Tat jeden Augenblick

j'y trouve du vrai, on y voit du juste, und andererseits bei „Mengewörtern" *qu'y a-t-il de nouveau? il dit beaucoup de vrai, je n'y vois rien de surprenant.* Wenn nun aber *j'y trouve du connu* und daneben *je n'y trouve rien de connu,* auch *je ne vois que du noir,* JJRousseau, Œuvres XII 203, ohne weiteres gerechtfertigt sind, gilt denn ein gleiches auch von *je n'y trouve rien que de connu?* Hier besteht doch wahrlich keinerlei Beziehung zwischen dem „Mengewort" *rien* und dem zu meinem Finden einzig zugelassenen Objekte des Bekannten; und setzen wir an die Stelle von *connu* ein wirkliches Substantivum, so wird dieses den vollen „Teilungsartikel" zu sich nehmen: *je n'y trouve rien que des lieux communs,* während bei direkter syntaktischer Beziehung zwischen Mengewort und Substantivum bekanntlich *de* ohne Artikel eintritt: *point de lieux communs, pas d'erreur* (*rien* in solcher Verbindung ist nicht möglich). Und doch ist jene dem überlegenden Betrachter höchst auffällige Ausdrucksweise heute ganz gewöhnlich:

ces vues n'ont rien que de louable, JJRousseau, Œuvres XI 4; *il ne s'est rien passé que de très-ordinaire et de très-naturel,* GSand, Jacques 92; *j'écoutai, et saisis tout au loin le son d'une musette qui me parut n'avoir rien que de naturel,* dies. Maîtres sonneurs 46; *il ne s'est rien passé que d'ordinaire pendant cette soirée,* ThGautier, Romans et contes 63; *la présence d'Esquiros n'avait rien que de fort explicable,* eb. 419; *peut-être aussi n'y a-t-il là rien que de naturel,* eb. 210; *il n'y a jamais rien que de très-simple dans les événements les plus extraordinaires,* Bourget, Idylle trag. 380; *la perspective de tirer quelques balles sur quelques Arabes n'a rien que de divertissant,* ders., Recommenc. 149; *en disant „je l'avais", il n'affirmait rien que de vrai,* Pailhès, Chateaubr. 32; *dans le mouvement de passion qui l'entraîne* (Marguerite Gautier) *vers Armand Duval, il n'entre rien que de très-noble, j'allais dire de très-pur,* Schroeder, L'abbé Prevost 293; *son idéalisme n'a rien que de superficiel et de factice,* Pellissier, Études de litt. contemp. II 253; *tu n'aurais rien fait que de très-naturel en prévoyant ce qui*

ne pouvait manquer d'arriver, Lavedan, Les Jeunes 200; *en es-tu donc si surpris? Rien là que de naturel,* Vogüé, Morts qui parlent 224; *derrière les vitrines du sellier, de l'emballeur, du luthier, rien n'était que de connu,* Paul Adam, Troupeau de Clar. 2; .. *à quoi vous ne voyez sans doute rien que de très-légitime,* Rev. bleue 1896 I 567a; *l'intrigue* (*de la nouvelle*) *en soi n'a rien que de banal,* eb. 1896 I 799b; *si puissants qu'on les suppose, ces liens n'ont rien que d'artificiel,* eb. II 645b; *mon histoire n'a rien que de vulgaire,* eb. 1897 II 107b; *combien de directeurs de journaux ont refusé des articles où ils ne trouvaient rien que de vrai, en alléguant la crainte de perdre des lecteurs!* eb. 741a; *y a-t-il là rien que de fortuit?* eb. 1900 II 122a; *le passage à la caserne, dans les conditions actuelles, n'a rien que de très-bon pour la jeunesse,* eb. 403b; *en matière d'orthographe, de syntaxe et même de style, ces grands mots de concurrence vitale ou de sélection naturelle n'ont jamais rien enveloppé que d'imaginaire ou d'hypothétique,* Rev. d. d. mondes 1. sept. 1900, 143; *la rime de „herbuse“ et de „arose“ n'a rien que de naturel,* Romania XXXIII 442; *l'empereur Julien avait, à bien peu de chose près, la même morale que Saint Grégoire de Naziance. Rien à cela que de naturel et d'ordinaire,* A France, Sur la pierre blanche 177; und mit unwesentlicher Abweichung: *à quoi bon lui parler? que lui dire* s i n o n *d'inutile et de superflu?* Rev. bleue 1903 II 511b.

Wie weit hinauf mag solcher Sprachgebrauch reichen? Die freundliche Hilfe eines ehemaligen Schülers verweist mich auf Corneilles Horace, wo man V 7 liest *tous ses traits n'auront rien que de doux, Si je les vois partir de la main d'un époux.* Livets Lexique de la langue de Molière führt aus dem Dépit amoureux an *qu'un diable en cet instant M'emporte, si j'ai dit rien que de très-constant!* und so mag sich aus dem siebzehnten Jahrhundert wohl noch das eine oder andere Beispiel solcher Redeweise beibringen lassen; aus früherer Zeit aber schwerlich. Und das ist auch leicht zu erklären. *rien* hat im sechzehnten Jahrhundert von seiner ur-

sprünglich substantivischen Natur noch mehr an sich als später und verbindet sich demgemäſs gewöhnlich mit einem noch durchaus attributiven Adjektivum und wohl nur seltener unter Hinzutritt eines *de* mit einem substantivierten. Montaigne sagt zwar *il n'y a rien d'inutile en nature,* Essais III Kap. 1 (S. 499, Ausg. Hachette 1860); aber es herrschen bei ihm Verbindungen vor wie *il n'est rien si doulx que l'occupation des lettres,* eb. II Kap. 12 (S. 304); *il n'est rien si ordinaire que de rencontrer des traicts de pareille temerité,* eb. (S. 305); *à chasque chose il n'est rien plus cher et plus estimable que son estre,* eb. (S. 333); und bei seinen Zeitgenossen stöſst man sehr häufig auf *il n'est rien plus beau, il n'y a rien si vray,* s. Darmesteter et Hatzfeld, Le seizième siècle, erster Teil § 226, 2 und Littré unter *rien* 14, wie denn noch heute nach Littré unter *de* S. 958b *il n'y a rien tel* ebenso gut ist wie *il n'y a rien de tel* und nach demselben Gewährsmann *rien moins* oder *rien moindre* neben *rien de moins* (*moindre*) „nichts Geringeres" tadellos ist. Aus einer Zeit, wo solche Verbindungen ohne *de* die gewöhnlichen waren, darf man nicht erwarten *ne ..rièn que de naturel* zu finden; da würde *ne..rien que naturel* das einzig Natürliche gewesen sein, und derartiges wird sich wohl auch finden, wenngleich ich es im Augenblick nachzuweisen nicht in der Lage bin. Und je weiter wir in die Vergangenheit hinaufsteigen, um so weniger werden wir die Verbindung auftreten zu sehen vermuten können; denn um so entschiedener macht sich die substantivische Natur von *rien* auch insofern geltend, als es noch sehr häufig, wenngleich durchaus nicht immer, sein weibliches Geschlecht zeigt, so daſs altfranzösisch am ehesten *ne..(nule) rien fors bele, que bele, se bele non* zu gewärtigen ist.

Wenn mit einer Wendung, die sich ohne weiteres selbst rechtfertigt, Rousseau gesagt hat *je ne vois que du noir* (siehe oben), so ist schwer zu erkennen, warum beim Hinzutreten eines *rien,* das doch zu dem *je ne vois* jenes Satzes kaum etwas hinzubringen würde, auf einmal *de noir* das Richtige sein soll. Dies ist aber augenscheinlich das dem heutigen Gebrauch Entsprechende, und ist es so sehr, daſs in langer Zeit, während

deren ich auf die Sache achte, ich nicht mehr als ein einziges Beispiel dessen getroffen zu haben mich erinnere, von dem man annehmen möchte, es müsse die Regel bilden. *La Revue ne donne rien que de l'inédit* lese ich auf dem Umschlag der Zeitschrift „*Humanité nouvelle*“[1]. Es sei wiederholt, dafs zwischen dem „Mengewort“ *rien* und dem nachfolgenden substantivierten Adjektivum keinerlei grammatische Beziehung besteht, und dafs, wenn gegen „nicht das Geringste von Ungedrucktem“ nichts einzuwenden ist, „nicht das Geringste als (aufser, es sei denn) von Ungedrucktem“ dem Gedanken nicht zu entsprechen scheint, der zum Ausdruck gebracht werden soll. Wie in zahlreichen anderen Fällen hat auch hier eine syntaktische Form über die Grenze hinausgegriffen, innerhalb deren sie zunächst allein statthaft war; es hat die Gewöhnlichkeit von *rien de* vor einem Adjektivum ein *rien que de* nach sich gezogen, das Bedenken erregen mufs. Es würde durchaus unzutreffend sein, wenn man sagen wollte, *ne..rien que* sei gerade so ein „Mengewort“ wie *ne..rien*; denn über die zu denkende Menge dessen, was das nachfolgende substantivierte Adjektivum bezeichnet, wird bei ersterem Ausdruck durchaus nichts ausgesagt, die Menge bleibt genau so unbestimmt, wie es eben sonst nur beim Gebrauche des vollen „Teilungsartikels“ der Fall ist.

8.

Die Verneinung in der rhetorischen Frage.

Zu der Form fragender Rede wird bekanntermafsen sehr oft gegriffen, ohne dafs Antwort gewünscht oder erwartet wird; insonderheit werden sogenannte Bestimmungsfragen[2], d.h. solche, welche zur Bezeichnung eines Subjekts, eines Objekts, eines Adverbials

[1]) Alb. Sechehaye macht mich darauf aufmerksam, dafs im 14. Kapitel von Zolas Au Bonheur des Dames zweimal *rien que du blanc* zu lesen stehe, und meint, wenn *blanc* hier als Substantiv gelten solle, so dürfe dies wohl auch von *inédit* gesagt werden.

[2]) Von Ausruf in der Form positiver Bestätigungsfrage ist Verm. Beitr. III 18 gehandelt.

zum Verbum des Fragesatzes aufzufordern scheinen, sehr oft gebildet, ohne dafs auch nur an die Möglichkeit einer solchen Bezeichnung gedacht wird. Derjenige, der fragt „wer weifs, wie nahe mir mein Ende?“ „wie grofs ist des Allmächtigen Güte?“ „wo find ich Rettung?“, ist keiner Antwort gewärtig, will nur sagen, in völliger Unwissenheit bleibe ihm nur Fragen übrig, und nimmt in der Regel an, auch andere wüfsten ihm nicht Aufschlufs zu geben. Sätze solcher Art werden denn auch gar nicht im Tonfall der Frage gesprochen, sondern eher in dem des staunenden, klagenden, preisenden Ausrufs, demgemäfs in der Schrift eher mit dem Ausrufs- als mit dem Fragezeichen versehen und etwa Ausrufe in Frageform von der Grammatik benannt.

Gar nicht selten finden wir nun derartige Sätze in germanischen und in romanischen, in toten und in lebenden Sprachen mit verneintem Verbum gebildet, während doch der Sinn kaum ein andrer wird als der, den sie ohne Verneinung haben. Zwischen *quel ne fut pas son contentement de voir . . .*, Arène, Domnine 59 und *quel fut son contentement de voir . . .* besteht zwar ohne Zweifel ein gewisser Unterschied, und von ihm soll nachher die Rede sein, aber nicht der, der sonst Bejahung und Verneinung trennt; es wird vielmehr hier wie dort staunend von einer wirklich eingetretenen Befriedigung gesprochen. Ebenso sagt im Deutschen „was tut die Liebe nicht!“ kaum viel anderes als „was doch die Liebe tut!“[1]

Von dem Gedankenvorgang, der zu solchem Gebrauche der Negation geführt haben könne, handelt u. a. das Grimmsche Wörterbuch (Lexer) unter „nicht“, VII 711 und meint, „das auch heute noch gebräuchliche pleonastische **nicht** vertrete die Stelle eines verstärkenden **doch**[2] und sei wohl aus einer dop-

---

[1]) Wenn Voltaire sagt *oh, que d'hommes considérables . . ne sont point reçus dans ce temple* (*du Goût*) *malgré les dîners qu'ils donnent*, Œuvres II 540b, so ist hier der fragende Ausruf nicht als Ganzes negativ, sondern nur sein Verbum; statt *ne sont point reçus* könnte man setzen *sont exclus, renvoyés de ce temple*, „wie vielen bleibt die Aufnahme versagt!“

[2]) Über den Sinn eines solchen **doch** s. Verm. Beitr. II 152 = II² 168.

pelten Form der Fragestellung, die in eine verschmolzen wurde, zu erklären: aus **wieviel tut die Einbildung?** und **tut die Einbildung nicht viel?** entsteht **wieviel die Einbildung nicht tut!**" Verschmelzungen der hier angenommenen Art kommen ohne Zweifel in der Entwickelung der Rede vor, aber doch wohl nur von Sätzen unter sich gleicher Natur, was die hier angeblich zusammengeflossenen nicht sind, indem der eine als ein Ausruf in Frageform, der andere als eine echte Frage gelten mufs. Es liefse sich auch an ein allmählich ununterbrochen, einheitlich gewordenes Lautwerden dessen denken, was ursprünglich ein fragender Ausruf mit eingeschaltetem fragendem **nicht?** (= nicht wahr?) gewesen wäre: **wieviel die Einbildung — nicht? — tut!**[1] Doch würde solcher Deutung, soweit das Französische in Betracht kommt, im Wege stehen, dafs in der allenfalls denkbaren Parenthese die Negation doch nur in der betonten Form (*non?*) hätte auftreten können, und der begegnen wir in dem angenommenermafsen einheitlich gewordenen Satze niemals.

Das Einfachere wird auch hier das Richtigere sein. Wenn durch die rhetorische Bestimmungsfrage mit positivem Verbum der Sprechende zu erkennen gibt, die Bestimmung, nach der er zu fragen scheint, wisse er selbst nicht zu geben und er nehme an, andere wissen es ebensowenig, sie sei überhaupt nicht auffindbar (**wer zweifelt? = keiner zweifelt; was bleibt mir übrig? = nichts bleibt mir übrig; aus welchem vernünftigen Grunde könnte er das tun? = es gibt keinen vernünftigen Grund, aus dem er . .**), so wird folgerichtig bei negativem Verbum jede Bestimmung als zulässig oder doch jede genaue Abgrenzung, jede bestimmte Ausschliefsung als untulich hingestellt (**wer weifs nicht? = jeder weifs; was habe ich nicht versucht? = alles habe ich versucht; mit welchen Schwierigkeiten habe ich nicht zu kämpfen gehabt?** = eigentlich **mit jeder Art,** dann **mit unsäglichen).** So ist denn ohne weiteres klar, was gesagt wird mit *Que ne permettra-t-il à son ressentiment? Et jus-*

[1]) Ein Beispiel solcher Entwickelung s. Verm. Beitr. III 79.

ques à quel point ne porte sa vengeance (Akkus.) *Une juste colère avec tant de puissance? Il nous perdra,* Corneille, Polyeucte I 4; *Et quels tristes hasards ne court point mon époux?* eb. III 3; *quand aurons-nous ce précieux enfant de l'amour qui sera l'élève de la vertu? Que ne deviendra-t-il point sous de tels auspices! de quelles fleurs charmantes, de quels fruits délicieux ne couronnera-t-il point les liens de ses dignes parents! Mais cependant quels nouveaux soins vous sont imposés!* (hier zuletzt blofs Ausruf und keine Negation), JJRousseau, Œuvres XI 124; *de quoi n'étois-je pas capable avec les motifs qui m'animoient,* Prevost, Manon Lescaut 104; *qu'est-ce que cette voix ne deviendra pas, quand il aura eu les meilleurs maîtres?* Rev. bleue 1889 I 107a. Leicht erkennt man hier meistens noch, dafs die Gedankengestaltung dieselbe ist wie in *quid non mortalia pectora cogis, auri sacra fames?* Virg. Aen. III 56, d. h. „zu jeder Missetat vermag Goldgier menschlichen Sinn zu treiben". In einigen Fällen aber ist die ursprüngliche Kraft der Redeweise doch schon merklich gemindert. Nicht mehr jedes Subjekt, jedes Objekt, jede Beschaffenheit eines Dinges, jede Menge, jeder Grad sollen zugelassen sein; der Sprechende will kaum mehr sagen, als dafs er darauf verzichte, genaue Angaben zu machen, dafs er dem Hörer, der ja doch ein verständiger Mensch sein wird, freiesten Spielraum gewähre jene Bestimmungen nach Zahl, Menge, Grad sich so gewaltig vorzustellen, wie ihm angemessen scheinen mag. So auch in folgenden Fällen: *oh, pourquoi avait-elle permis à sa tante de se fixer à Saint-Xist! de quel poids énorme ne pesait-elle pas sur sa vie! que n'eût-elle pas donné pour la voir s'éloigner!* Fabre, Les Courbezon 181; *la Pancole publie déjà dans tout le pays que nous dévorons sa nièce; que ne dirait-elle pas alors?* eb. 183; in den beiden letzten Sätzen ist die Negation sicher ganz gut angebracht, während im ersten es sehr wohl heifsen könnte *de quel poids énorme elle pesait sur sa vie,* wie S. 182 man liest *avec quelle joie elle en (du chagrin) eût du moins pris sa part!* Ferner: *avec quelle joie ne l'eussé-je point fait!* Chateaubr. bei Pailhès 185; *de quels secours n'aurois-je pas besoin pour oublier les charmes de*

Manon? Prevost, Manon 102; *dieux! de quels mouvements n'étois-je point agité!* eb. 157; *quel être sublime ne pourras-tu pas faire de celle qui est ta femme et qui possède ton amour!* GSand, Jacques 118; *quelle amitié, quelle tendre sollicitude ne m'a-t-elle pas témoignée!* Cherbuliez, Gageure 78; *quelle ne fut pas son angoisse, le jour où . . il s'imagina . . qu'Anaïs définitivement se détachait de lui!* Richepin, Cadet 149; *combien de déceptions ne devait-il pas éprouver!* Arago, Monge 4; *combien n'ai-je point passé auprès d'elles de doux et salutaires moments!* Sainte-Beuve bei Séché II 210; *combien de fois ne m'était-il pas arrivé de réconcilier mon grand-père et ma grand'mère?* M[me] Adam, Enfance 127; Frau Desbordes-Valmore bezeugt, sie habe selbst zahlreiche Äufserungen der Dankbarkeit in Briefen von Personen empfangen, die Sainte-Beuve in seiner Gutherzigkeit verpflichtet habe, und fährt fort *de plus, que ne m'a pas appris sa mère qui l'adorait, en le grondant,* Séché, Ste-Beuve II 12; *que de fois ne l'ai-je pas vu répondre aux différentes députations qui se succédaient à l'Hôtel de Ville!* Rev. bleue 1892 II 228a; *que de progrès n'a-t-on pas fait depuis cinquante ans!* Ducamp, Souv. litt. I 61. Vgl. *dove non giungerà, quel caro signor Armodio? Certo, non passerà gran tempo che in Italia si parlerà molto di lui,* Barrili, Diamante nero 38.

Haben wir einige Fälle kennen gelernt, wo es kaum einen Unterschied zu machen scheint, ob das Verbum des in Frageform gebrachten Ausrufs verneint sei oder nicht, so darf man doch nicht glauben, dafs die beiden Möglichkeiten des Ausdrucks im Sinne völlig zusammenfallen oder doch jederzeit zusammengefallen seien. Ich lasse dabei aufser Betracht, was Émile Rodhe im dritten Hefte seiner Essais de philologie moderne, Gothenburg 1903, S. 16 mit Bezug auf Plattners Grammatik für den Unterricht, 1899, S. 313 sagt (es konnte auch auf § 331 der zweiten Auflage der Schulgrammatik und auf § 353 der zitierten Ausführl. Grammatik hingewiesen werden). Denn dafs, wie er meint, die Ausdrucksweise mit Negation von den heutigen Franzosen als einigermafsen geziert und buchmäfsig empfunden werde, steht für mich noch nicht fest, möchte

ich vielmehr auf Grund eigener Beobachtung eher bestreiten. Wohl aber ist zu sagen, dafs der nicht negative, durch ein Fragewort eingeleitete Ausruf fast überall da, wo die Wortstellung die Natur des Fragesatzes bestimmt zu erkennen erlaubt, die Form eines indirekten, eines abhängigen Fragesatzes zeigt, so dafs auch in den Fällen, wo die Wortstellung, die Inversion von Subjekt und Verbum, die Form des direkten Fragesatzes zu erblicken gestatten würde, man doch die andere darin zu erkennen nicht allein berechtigt, sondern beinah genötigt ist. Wo dagegen das Verbum negativ auftritt, ist nie zu verkennen, dafs die Satzgestalt die der direkten Frage ist. Der Ausruf *Quelle fut notre surprise!* zeigt gleiche Wortstellung wie die direkte Frage *quels sont vos motifs?,* darf aber als indirekte Frage gelten, weil der gleichartige Ausruf *Quel il m'a vu jadis, et quel il me retrouve!* nur letzteres sein kann. Der Ausruf *quel ne fut pas son étonnement!* könnte indirekte Frage scheinen wie *on devine aisément quels ne sont pas ses véritables motifs,* ist aber der Form nach direkte, weil bei Anwendung des pronominalen Subjekts nur *quel ne fut-il pas!* gesagt werden könnte[1]. Hierin liegt schon ein stilistischer Unterschied zwischen den beiden Redeweisen; denn es unterliegt keinem Zweifel, dafs der Gebrauch der direkten Frage gröfserer Lebhaftigkeit der Gemütsbewegung entspricht als der der indirekten, selbst wenn der Gedanke und damit die Rede gar nicht bis zur Gestaltung eines Gedankens und eines Satzes fortschreiten, zu welchem die indirekte Frage im Verhältnis der Abhängigkeit stünde, wenn also für dieses Unformulierte

[1]) Mir ist bekannt, dafs auch der positive Ausruf bisweilen in der Form der direkten Frage getroffen wird. *Quelle l'eût-on trouvée au fort de ses faveurs!* La Fontaine, F. XII 26, 32; *Je t'aimais inconstant; qu'aurais-je fait fidèle?* Racine, Androm. IV 5; *combien de fois la pauvre Adèle . . avait-elle les yeux humides à la suite d'une observation humiliante!* Ducoté, Servage 79. In diesen Fällen scheint mir die Rede von dem ursprünglichen Wesen der Frage noch mehr bewahrt zu haben, noch nicht völlig Ausruf mit blofsem Gewande der Frage geworden zu sein. Ein blofses *que* als Einleitung indirekter Frage ist ja auch neufranzösisch nicht mehr zulässig, müfste im zweiten Beispiele mit *ce que* vertauscht werden.

gewissermafsen blofs Raum gelassen wird. Auch insofern ist die negative Ausdrucksform die lebhaftere, kräftigere, als durch sie nach der Grenze für Mafs, Zahl, Art, Grad gefragt, somit angedeutet wird, eine solche sei unfindbar, während bei positiver Rede blofs der Verzicht auf Angabe jener Dinge ausgesprochen und es dem Hörer überlassen wird, sich dieselben so oder so zu denken. Also nicht von vornherein fallen beide Redeweisen zusammen, sondern höchstens infolge einer Nachlässigkeit der Sprechenden, die die erforderliche Vorsicht im Gebrauch der Ausdrucksmittel zu üben vergessen, und derer, die das Sprachgewissen wach zu halten versäumen. Von den im Deutschen entsprechenden Erscheinungen will ich nicht auch noch reden; hier wäre noch von dem oft hinzutretenden „alles" besonders zu handeln (s. Grimmsches Wörterbuch I 212, 4).

9.

n'était . . , „wenn . . nicht wäre".

Die Erscheinung, von der hier gesprochen werden soll, ist schon mehr als einmal berührt worden, wahrscheinlich an noch andern Stellen als denen, die ich im folgenden erwähnen werde; aber einiges scheint mir zum bereits Gesagten hinzugefügt werden zu sollen und zu ihrem Verständnis beigetragen werden zu können, was mir noch nirgends begegnet ist. Eine Reihe unter sich völlig gleichartiger Beispiele gehe voran.

a) *la vie leur serait facile, n'étaient, d'une part, les dépenses exagérées de Laurent et, d'autre part, les exigences de Mathilde,* Rev. bleue 1895 I 602 b; *n'était le clocheton aigu de l'église, cette masse de bâtiments donnerait plutôt l'idée d'une grosse ferme,* eb. 1900 II 681 b; *un habitué des théâtres, conduit rue de Richelieu les yeux bandés pour entendre la Blanchette de M. Brieux, dès les premières répliques de M. de Féraudy, se croirait boulevard de Strasbourg, n'était l'inclinaison des parquets et le moëlleux des tapis,* eb. 1903 II 539 b; *je croirais l'avoir rêvé, n'était l'indiscutable réalité du dénouement,* Bourget, Voyag. 227; *n'étaient les pleurs*

qu'elle fait couler, il faudrait bénir et remercier la Mort pour les extraordinaires spectacles qu'elle procure gratis aux vivants, Lavedan, Sire 250: *de là, . . . cette touchante opiniâtreté* (seines wohlmeinenden Freundes Tiberge) *à laquelle des Grieux ne resterait pas insensible, n'était sa folie,* Schrœder, L'abbé Prevost 297; *la thèse de M. Gröber* (dafs die Endung *-ain* altfranzösischer Feminina auf tonlosem lateinischem *-am* beruhe) *serait assurément soutenable, n'était l'objection que . . . ,* Romania XXXI 202 A. 2; *n'était ma moustache retroussée en chat, j'aurais l' air d'être entré dans les ordres,* O'Monroy, Dix minutes 140; *je fuis un peu le genre humain, et je le donnerais, ma foi, de bon cœur à tous les diables, n'était* (Sing. zu beachten) *quelques gens comme vous,* Courier, Œuvres III 270. Die Verhältnisse bleiben im übrigen dieselben, wenn das Subjekt zu *être* statt eines Substantivs ein mit *que* eingeleiteter Satz ist: *Et je suivrois encor un si noble exercice* (das Waffenhandwerk), *N'etoit que l'autre hyver faisant icy ma cour, je vous vis, et je fus retenu par l'amour,* was schon Hölder S. 452 aus Corneille anführt, bei dem man es im Menteur I 3 findet; *on se demanderait en vain ce que le XVIII*[e] *siècle a pu goûter dans le ‚Paysan perverti', n'était qu'il y retrouvait les lieux communs de la philosophie à la mode,* Rev. bleue 1898 II 494 b. Auffälliger ist es, wenn der Nebensatz mit *n'était, n'étaient* sich mit einem Hauptsatze verbindet, dessen Verbum im Präsens des Indikativs, nicht im Konditionalis steht: *n'étaient les petites lâchetés, insoupçonnées d'eux-mêmes, où les entraîne la nécessité de marier leur fille, M. et M*[me] *Pétermann méritent notre respect,* Lemaître, Les Contempor. VII 288.

Ein Satz wie der zuletzt angeführte dürfte zunächst den Eindruck des nicht völlig Korrekten machen, und man könnte geneigt sein ein *mériteraient, seraient dignes de* für allein richtig zu halten, da doch ein Bedingungssatz in derjenigen Form voranzugehen scheint, die dem Ausdruck der nicht erfüllten Bedingung zu dienen pflegt, und man erstaunt für dasjenige, dessen Verwirklichung von der Erfüllung derselben abhängen

zu sollen scheint, den Ausdruck zu finden, der der verwirklichten Tatsache entspricht. Aber der eigentliche Sinn der in Rede stehenden Wendung wird eben überhaupt nicht mehr überall empfunden; und, ist sie hier zu einem bloſsen *abstraction faite de*, „wenn man absieht von . .“ , „wenn man sich . . . hinweg denkt“ geworden, so zeigt sich anderwärts, daſs sie vielfach auch ihren temporalen Charakter eingebüſst hat und daſs sie die unerfüllte Bedingung des Nichtbestehens auch für die Vergangenheit zum Ausdruck bringt, während sie nach heutigem Sprachgebrauche streng genommen es nur für die Gegenwart tun sollte. Darauf hinzuweisen war hier hauptsächlich meine Absicht und damit einen Nachtrag zu geben zu dem, was ich in den Verm. Beitr. II 1 ff. über *„pieç'a, guere n'a* und ähnliches ohne temporale Bestimmtheit“ geäuſsert habe. Wenn man in den folgenden Sätzen die Wendung mit *n'était* in die mit *sans*[1] verwandelt, so ist jeder Anstand beseitigt, da der Präposition jener temporale Charakter abgeht, der dem Verbum eigen ist.

b) *et n'estoit la géneracion divine, qui est la vifve racine qui les conserve, fussent retournés à leur naturel,* (vom Jahr 1523), Becker, Marguerite d'Alençon et Guill. Briçonnet 40; *il eût été beau n'était* (= *n'eût été*) *une cicatrice profonde qui labourait la joue*, Rev. bleue 1891 I 515 b; *n'étaient le bruit des lames . . et la trépidation de l'hélice, on se serait cru à terre,* eb. 1894 I 740 a; *n'étaient ses cheveux blancs aux tempes et sa moustache déjà grisonnante, peut-être aurait-il pu passer encore pour un jeune premier,* eb. 1897 I 622 b; *n'était le respect voisin de la vénération qu'elles professaient à l'égard de M. l'administrateur, elles eussent protesté*, eb. 1904 II 556 a; *plusieurs fois, n'étaient ses sentiments religieux, il se serait jeté dans la Seine*, Balzac, Birotteau 39; *n'était cette pâleur de cire, on eût dit qu'il dormait,* Le Roy, Jacquou 275. Richtiger in den Augen des analysierenden Grammatikers: *n'eût été le souci qui pe-*

[1]) Von dem Gebrauche von *sans* im Sinne des angenommenen Nichtbestehens eines wirklichen begleitenden Umstandes handelt weder Littré noch der Dictionnaire général.

sait lourdement sur son présent, il se fût estimé heureux, Véber, Amour 283.[1]

Die Grammatiker, die des unter *a)* belegten Gebrauches überhaupt gedenken,[2] tun es entweder unter dem Gesichtspunkte der Anwendung der bloſsen Negation *ne* ohne Zutritt der Bezeichnung kleinster Menge (*pas, point*), als ob nicht das *ne* ohne weiteres hier das zu Erwartende wäre (so Plattner, Schulgramm.[2] § 367, 3, Ausführl. Gramm. § 390, 3), oder unter dem der Inversion (ders., Ausführl. Gramm. § 328 Anm. 1) oder, was dem Richtigen näher kommt, aber mit ihm noch nicht zusammenfällt, unter dem einer Ellipse von *si* (Hölder, S. 451 unten; Littré unter *être* 16). Von jeder Ellipse sieht, ohne übrigens auf die uns hier beschäftigende neufranzösische Erscheinung irgend einzugehen, Dubislav S. 14 der Dissertation „Über Satzbeiordnung für Satzunterordnung im Altfranzösischen", Halle 1888, ab, wo er von Sätzen konditionalen Sinnes handelt, die allenfalls auch mit *si* hätten gebildet werden können, und hält sie um der Inversion willen für einfache, direkt fragende Hauptsätze, nur daſs von den bei ihm beigebrachten altfranzösischen Beispielen kaum eines genauerer Betrachtung Stich hält, sie entweder durch ihn miſsdeutet oder einer Umgestaltung bedürftig sind, die durch die Überlieferung oder durch Varianten meist sehr nahe gelegt ist. Die Annahme eines auch nur im Anfang fragend gewesenen Sinnes der Wendung scheint mir gänzlich ausgeschlossen. Dem Sprechenden

---

[1]) Man darf bei solchem Gebrauch des Imperfekts (im Indikativ) wohl auch an den des Imperfekts (im Konjunktiv) denken, den älteres Italienisch im konditionalen Nebensatze zeigt: *il creder mio veniva intero, Se non fosse* (= *fosse stato*) *il gran prete*, Inf. XXVII 70 oder *E se non fosse* (= *fosse stato*) *che da quel precinto Più che dall'altro era la costa corta, Non so di lui, ma io sarei* (= *sarei stato*) *ben vinto*, eb. XXIV 34; aber man wird nicht übersehen, daſs es sich hierbei um einen Gebrauch des Imperf. Konj. handelt, das in allem älteren Romanisch oft noch im Sinne des lateinischen Tempus auftritt, aus dem es entstanden ist.

[2]) In Bihlers Aufsatz „Die französischen Bedingungssätze" in der Neuen philologischen Rundschau vom 18. Oktober 1902 ist von ihm überhaupt nicht die Rede.

liegt der Gedanke durchaus fern, es könnte vielleicht in der Tat das nicht sein oder nicht gewesen sein, was das Subjekt zu jenem *n'était* oder *n'étaient* ist. An der Wirklichkeit dieses Subjektes besteht für ihn kein Zweifel; er will nur, dafs es einen Augenblick als nicht vorhanden gedacht werde, und dafür würde die Frage niemals der angemessene Ausdruck gewesen sein. Was hier zu sagen war, das sagt dagegen auch schon in einem Hauptsatze das Imperfektum (beziehungsweise das umschreibende Plusquamperfektum) des Konjunktivs, das einen Sachverhalt als nur gedacht, gewollt, angenommen hinstellt. Und in der Tat finden wir neufranzösisch noch jene zweite Verbalform *n'eût été* in dem Sinne, um den es sich handelt, und die erste, *ne fust*, wenigstens in der alten Sprache, während diese ein *n'estoit* oder *n'iert* in der angegebenen Bedeutung, glaub ich, noch gar nicht kennt. Erst seitdem das einfache Imperfektum des Konjunktivs in den bedingenden Nebensätzen durchweg dem des Indikativs Platz gemacht hat, seitdem das afz. *se fust, se pëust, se osast* aufser Übung gekommen und dem nfz. *s'il était, s'il pouvait, s'il osait* gewichen ist, hat man auch jenes im Hauptsatze fordernde *ne fust* mit *n'était* zu vertauschen begonnen. Im einräumenden Hauptsatze hat jener Konjunktiv sich bis heute unangefochten behauptet (*ne fût-ce pas vrai*; *voulût-il renoncer*; *pût-il s'y résoudre; eût-il été capable*); hier hat er mit der Konkurrenz des Indikativs nicht zu kämpfen gehabt. Von der altfranzösischen Konstruktion hat schon Diez III³ 359 gehandelt; ich führe hier blofs wenige Beispiele an, wo eben das gesagt werden soll, was heute in *n'était* oder *n'eût été* liegt: *Ne fusent herbes qu'il planterent . . , Ne fust la perte restoree,* Ambr. Guerre s. 4253; *ja ne l'an ëust Menee por rien qu'il sëust, Ne fust Keus,* Ch. lyon 3923; *Ne fust ore vostre venue, Tote ëussons France perdue,* Parton. 2783, wo übrigens allemal *fust* neufranzösischem *eût été* entspricht, während im folgenden *ne fust içou que* durch heutiges *n'était que* wiederzugeben sein würde: *Vous öissiés ja griès noveles . . , Ne fust içou que je vos port Compagnie et si vos condui,* Perc. 9036 (zwei von diesen Beispielen schon bei Bischoff, der Conjunctiv bei Chrestien, S. 117).

Nur flüchtig und blofs um der Ähnlichkeit der Bedeutung willen sei hier noch der Präposition *sans* und der Konjunktion *sans que* gedacht, insofern nämlich durch beide nicht blofs die Beteiligung eines vielleicht nur gedachten Seienden oder eines Sachverhaltes an einem tatsächlichen Sachverhalte verneint, ausgeschlossen, sondern die Annahme des Nichtbestehens eines doch Wirklichen zum Ausdrucke gebracht wird, bei welchem Nichtbestehen eine Folge eingetreten sein würde, die in Wahrheit sich nicht eingestellt hat. Die Präposition erscheint in solchem Sinne in dem öfter angeführten Satze aus Marmontel *sans la bataille de Chéronée, Démosthène eût sauvé la Grèce,* wo es sich nicht um ein Retten handelt, das auch ohne die Schlacht stattgefunden hätte, sondern um eine tatsächlich ausgebliebene Rettung, die sich verwirklicht haben würde, wenn die Schlacht nicht geschlagen worden wäre, die in Wahrheit erfolgt ist. Entsprechend verhält es sich mit *sans que*: *j'y aurais fait plus tôt réponse, sans que* („nur dafs") *j'ai su que vous couriez par votre province,* öfter angeführt aus Mme de Sévigné. Letzterer Gebrauch ist wiederholt nachgewiesen, so bei Littré unter *sans* 10, bei Haase § 82, bei Hölder S. 439 Anm. 21; Littré meint, er könnte gar wohl wieder belebt werden, und Deschanel, Déformations S. 168 bedauert, dafs er aufser Übung gekommen ist. Dafs nach *sans que* in derartigen Fällen im Nebensatze der Indikativ steht, kann nicht wundernehmen, da doch eben der Sachverhalt, von dem abgesehen werden, der als nicht bestehend gedacht werden soll, in Wahrheit verwirklicht ist.[1] In gleicher Weise wie das ältere Neufranzösisch dieses *sans que,* verwendet das ältere Neuhochdeutsch „ohne dafs", wie im Grimmschen Wörterbuch (Lexer) VII 1217 gezeigt ist.

[1]) Eine davon verschiedene, jetzt ebenfalls unüblich gewordene Verwendung von *sans que* („ganz abgesehen davon dafs"), in der es gleichfalls den Indikativ nach sich hat und haben mufs, ist von mir im Archiv f. d. Stud. d. n. Spr. XCVIII 466 berührt.

10.

Ausbleiben des unbestimmten und des „Teilungs“-Artikels.

Ferdinand Brunot hat im letzten der von ihm der Geschichte der französischen Sprache gewidmeten Abschnitte, die sicher zum besten gehören, was in dem grofsen, unter der Leitung von Petit de Julleville zustande gekommenen Werke Aufnahme gefunden hat, S. 743 Anmerkung jener Annäherungen sei es an ehemaligen sei es an heute noch, aber nur in der Sprache der ungebildeten Leute bestehenden Gebrauch gedacht, die in neuester Zeit auch in der Buchsprache sich zeigen, darunter der „Ellipse des Artikels“, wie er es mit mehr Kürze als Genauigkeit nennt. Er wird darauf vermutlich in der Geschichte der französischen Sprache zurückkommen, von deren zusammenhängender und ausführlicherer Fassung er uns unlängst den ersten und den zweiten Band dargeboten hat. Bis dahin sei mir gestattet meinerseits den Gegenstand zu berühren, der auch meine Aufmerksamkeit seit längerer Zeit auf sich gezogen und mich zum Sammeln von Beispielen und zum Nachdenken darüber veranlafst hat. Von Fällen, wo das Wegbleiben des bestimmten Artikels auffallen kann, habe ich in den Verm. Beitr. II 96 ff. (= II² 108 ff.) gehandelt; hier sei blofs von dem des unbestimmten und des ihm dem Sinne nach nahestehenden „Teilungs“-Artikels die Rede, da auch Brunot, übrigens ohne darauf ausdrücklich hinzuweisen, sich auf Beispiele solcher Art beschränkt. Gedenken wir zunächst des Nichtauftretens eines unbestimmten Artikels, wo man ihn allenfalls erwarten könnte. Es wird bei der Betrachtung der Beispiele zunächst keinem entgehn, dafs in einer grofsen Zahl der Fälle es sich um Vergleichung handelt:

a) *c'était un petit vieillard sec comme allumette*, Féval, Mme Gilblas II 130; *il vous plante là raide comme balle* (vgl. *raide comme un trait d'arbalète*), eb. VI 105; . . *le reconduisait jusqu'au perron, plat comme punaise, prodiguant les »Monseigneur«*, Coppée, Jeunesse 54; *nous sommes entrés, nus comme ver, dans une salle où chacun se plaça droit dans un petit bassin de pierre*, Rev. bleue 1896 II 453 a;

il faut se défier un peu aussi de celles (jeunes filles) qui affectent d'adorer les petits enfants, qui se précipitent sur eux comme épervier sur colombe avec un enthousiasme tumultueux, eb. 1902 I 33b; *claquemurée comme belette en son terrier, dans sa maison,* eb. 1903 I 495a; *Mme Robert . . . crut pouvoir raconter l'accident de Courtaut, qui passa comme lettre à la poste* (keinen Eindruck machte), Boylesve, L'Enfant à la balustr. 296; *elle joue des différents bourgeois et bourgeoises français . ., comme chat de souris ou prestidigitateur de pantins,* Faguet in Débats, éd. hebdom. 1905, 126a. Andrer Art: *l'idée lui vint de faire constater par d'autres yeux que les siens ce dont elle se croyait sûre, avant de demander une explication à plus savant qu'elle-même, c'est à dire à son père,* Rev. bleue 1899 II 495b; *auprès de plus faible que soi, il oubliait sa faiblesse,* Ducoté, Servage 77; *être contraint de l'abandonner à lui-même, parmi les pires exemples, c'était de quoi terrifier moins timoré que M. Laurière,* eb. 136. Und wiederum etwas anders: *c'était merveille de voir comment Cécile . . . l'avait adopté, le regardait aussi comme sien,* Zola, Fécond. 531; *c'était merveille que la manière dont il parvenait à les (les idées abstraites) rendre dans son langage rustique,* Sand, Mauprat 23. Endlich: *dans les »Frères Karamazof« où il y a bien plus grande place à l'observation,* Rev. bleue 1899 II 623a; *il n'y a pas grande différence entre eux et des employés de bureau,* Lemaître, Massière II 7; *l'»Infini«, ceux mêmes qui naguère y croyaient sans réfléchir, . . avaient bien de la peine à s'en faire idée,* d'Avenel, Les Français 173.

Auch bei den Beispielen für das Nichtauftreten des sogenannten Teilungsartikels wird man die Fälle des Vergleiches überwiegen sehen:

b) *ses yeux . . luisaient comme braise,* Cherbuliez, Gageure 39; *des yeux luisants comme braise,* Le Roy, Jacquou 292; *un tourbillon de paroles rudes comme cailloux ou fluides comme miel,* Mendès, Mouvem. poét. 12; *devant les fontaines gelées où luisaient, comme diamant, de longues aiguilles de glace,* Arène, Domnine 30; *serrées comme épis de blé dans un*

champ, Rev. bleue 1898 II 718b; *plus serrées que flocons de neige*, eb. 719b; *dru comme grêle*, eb. 1902 II 118b; *les... archivistes s'abattirent, comme mouches en été, sur l'histoire de l'art*, eb. 1903 I 300b; *elle le bat comme plâtre, mais pas assez*, Féval, Mme Gilbl. IV 133; *sa mère la battait comme plâtre*, Rev. bleue 1901 II 362b; *elle „attrape" la maîtresse de maison comme vendeurs de la Halle le client à cinq heures du matin*, Débats, éd. hebdom. 1904, 1223b; *il lui fallait... franchir le vaste salon au parquet dangereux comme verglas*, Ducoté, Servage 1; *au premier écart, j'eusse été brisé comme verre*, Descaves, Colonne 200; *une lutte où il serait brisé comme verre*, Le Roy, Jacquou 196; *un bruit trop fort menaçait de la briser comme verre*, Zola, Fécond. 437. Doch ist auch hier die Vergleichung keineswegs Bedingung des in Frage stehenden Verfahrens: *réparer une erreur, s'il y a eu erreur* (= *une e.* oder *de l'e.*?), *ce n'est pas une honte, au contraire*, Rev. bleue 1898 II 403b; *un lyrisme échauffé qui n'a avec l'observation et la logique que rapports lointains*, Rev. latine 1902, 6; *c'est pain bénit* (wohlverdiente Strafe), Rev. bleue 1899 II 701a; *ce sont là merveilleux effets du génie*, eb. 1903 II 699b; *ils pensent jeter poudre aux yeux du public*, Débats, éd. hebdom. 1904, 1222b; *depuis si longs siècles l'esclavage existait..., que nul n'y voyait de mal*, d'Avenel, Les Français 202; *je te causerais frayeur*, Glouvet, Marie Foug. 213; *ce sont là questions qui, pour tous, présentent un intérêt vital*, Rev. bleue 1905 II 506b.

Hergehöriges ist an manchen Orten schon zusammengestellt, wohl an mehr als ich anzuführen weifs, meistens allerdings ohne die Sonderung der ungleichartigen Fälle, die doch ganz wesentlich, übrigens erst noch nichts weniger als schwierig ist[1]; hier sei noch auf die nicht blofs für den Grammatiker anziehende Sammlung mehr oder weniger volksüblicher Vergleiche verwiesen, die man in Roberts Questions de grammaire

---

[1]) Die Klage darüber ist schon in der zweiten Reihe der Verm. Beitr. S. 104 (II^2 117) Anm. laut geworden.

et de langue françaises, Amsterdam (1886), S. 300 bis 313 findet (*amer comme chicotin, amis comme cochons, rouge comme braise, sec comme brésil, froid comme glace, aller et venir comme pois en pot, s'entendre comme larrons en foire* u. dgl. neben einer Mehrzahl anderer, wo der unbestimmte oder der Teilungs-Artikel nicht wie in diesen vermifst wird).

Viel mehr aber als auf eine vollständige Sammlung der etwa begegnenden Fälle von Gebrauch des Substantivs ohne unbestimmten oder Teilungs-Artikel unter Umständen, wo dieser oder jener etwa denkbar sein würde[1], kommt darauf an zur Klarheit über das wahre Wesen der Erscheinung zu gelangen. Und da wird denn vor allem zu sagen sein, dafs zu dem blofsen Substantiv im Singular der unbestimmte Artikel, zum blofsen Substantiv im Singular oder auch im Plural der Teilungs-Artikel in einer sehr grofsen Zahl von Fällen durchaus nichts hinzubringt, worauf der Sprechende oder der Hörer irgend Wert legen könnten, namentlich dann nicht, wenn über den Numerus des Substantivs so wie so ein Zweifel nicht aufkommen kann[2]. Und Entsprechendes wird vom Teilungsartikel gelten. Ursprünglich mag wohl ein gewisser Unterschied empfunden worden sein zwischen *du verre* und *verre*, indem ersteres, genau genommen, etwas bezeichnete, was in den Bereich der Gesamtmenge fällt, die *le verre* genannt wird, letzteres die Vorstellung der Zugehörigkeit zu einem weiteren Umfange nicht andeutet. Heute wird schwerlich mehr irgend eine Ungleichheit des Sinnes zwischen den zwei Ausdrücken wahrgenommen. Das Altfranzösische machte bekanntlich von *un* und von *du, de la, des* bei weitem nicht so reichlichen Gebrauch wie die Sprache der Gegenwart, und wenn auf Fälle von der Art der

[1]) Vollständigkeit würde übrigens auch gar nicht zu erreichen sein, da der lebendige Sprachgebrauch zum bereits Üblichen jederzeit Neues fügen, von jenem auch nach Belieben einzelnes aufgeben kann. Ein mir befreundeter Franzose fand sich überrascht durch die Menge der von mir beigebrachten Beispiele des Wegbleibens des Artikels und hatte in manchen Fällen den Eindruck gesuchter Altertümlichkeit.

[2]) Warum sollte man sagen *il est un médecin*, da doch zum Subjekte *il* das Prädikativ *médecin* sicher nur Singular sein kann? (Anders, wo das Subjekt *ce* ist.)

oben unter *a*) und *b*) vorgeführten die Grammatiker als auf etwas im Neufranzösischen Bemerkenswertes hinweisen, so begegnen in alten Texten sie auf Schritt und Tritt, und viel eher als Beispiele von Ausbleiben des Teilungs-Artikels ziehen die seines Auftretens die Aufmerksamkeit eines Lesers auf sich, der an die ältere Ausdrucksweise gewöhnt ist. *noir comme choe, hardis comme lupars, douce con torterelle, lais com leus warous en gaut*; *a plus vaillant et a plus sage ... que je ne sui, Avez vos dit sovant anui*; *co'st grant merveille que pitet ne t'en prist. blanc comme ivoire, rouge comme sanc. Aussi le fuient ... Com pour le leu font aignel et mouton*; *il a isles ci pres, Jorz avoit passez ne sai quanz.* Beispiele zu häufen tut um so weniger not, als Siegbert Schayer in seiner wertvollen Schrift „Zur Lehre vom Gebrauch des unbestimmten Artikels und des Teilungsartikels im Altfranzösischen und im Neufranzösischen“, Berlin 1897 ihrer eine grofse Zahl zusammengestellt und je nach den Bedingungen ihres Vorkommens vorsichtig gesondert hat. Auf ihn sei jeder hingewiesen, der den Gegenstand neuerdings zu behandeln Lust haben sollte. Da oder dort wird man von seiner Auffassung abweichen dürfen und der Darstellung gröfsere Klarheit geben können; zum Tatsächlichen der Erscheinungen wird sich Wesentliches kaum hinzutun lassen.[1] Dafür dafs im Laufe der Zeit die Verhältnisse sich nicht wenig verschoben haben, wird die Erklärung nicht allein in abweichender Gedankengestaltung zu suchen sein: unter ganz gleichen Umständen und oft genug im nämlichen altfranzösischen Texte erscheinen nicht selten die Ausdrucksweise mit und die ohne unbestimmten, seltener die mit und die ohne Teilungs-Artikel, so dafs an eine wenn auch nur geringe Verschiedenheit des Sinnes man nicht glauben kann. Unbeteiligt an dem Vorgange,

---

[1] Seither sind HFredenhagen, Über den Gebrauch des Artikels in der franz. Prosa des XIII. Jahrh. mit Berücksichtigung des neufranzös. Sprachgebrauchs, Halle 1906, und FStrohmeyer, Der Artikel beim Prädikatsnomen im Neufranzösischen, Freiburg in Baden 1907 auf den Gegenstand zurückgekommen, beide mit lobenswertem Sammeleifer und angelegentlichem Bemühen um eindringendes Verständnis. Einiges scheint mir zu tun immer noch übrig.

der das in alter Zeit Häufige zum Selteneren hat werden lassen, wird auch der Umstand nicht sein, dafs seit dem immer weiter fortschreitenden Verstummen der Endkonsonanten die Numerusflexion vielfach nur noch für das Auge vorhanden, auch sonst die Zahl der Homonymen ungemein grofs geworden, die Möglichkeit des Mifsverstehens, auch der absichtlichen, mutwilligen Mifsdeutung immer gewachsen ist. Sie schwindet in vielen Fällen beträchtlich oder ganz, wenn jene an sich nicht unentbehrlichen Artikel häufig zur Anwendung kommen. Hinwieder kann es für den Sprechenden von Wert sein durch dieses Mittel seiner Rede eine gewisse Kühle und Farblosigkeit zu geben, wo ein Beigeschmack von Altertümlichkeit, Volksmäfsigkeit, Vertraulichkeit, wie er mit der anderen Ausdrucksweise sich verbinden würde, ihm weniger gut angebracht erscheint.

11.

la première vue l'un de l'autre.

Das Deutsche besitzt an seinem unbiegbaren „einander“ in der Tat, wie das Grimmsche Wörterbuch III 141 urteilt, ein bequemes Wort. Das nämliche Werk legt auch dar, wie unsere Sprache allmählich zu diesem Besitze gelangt ist, wie sie sich früher ohne ihn beholfen hat, wie andere Sprachen zu gleichem Dienste andere Ausdrucksweisen verwenden. Die romanischen stehen der deutschen darin näher als der lateinischen, dafs sie zwei verschiedene Wörter in der Redensart paaren, *unus alterum* statt *alter alterum* sagen, darin aber bleiben sie jener fern, dafs sie es zu völligem Verwachsen der beiden Bestandteile, zur Flexionslosigkeit nicht haben kommen lassen, und dafs, wo zur Bezeichnung der zwischen den zwei Seienden bei einem Tun bestehenden oder durch es entstehenden gegenseitigen Beziehung — und hier soll nur von dieser die Rede sein — eine Präposition erfordert wird, sie diese zwischen die beiden flektierten Wörter, nicht vor das daraus gewordene Adverbium setzen („für einander“ neben *l'un(e) pour l'autre, les un(e)s*

pour les autres).[1] Der richtige Gebrauch des französischen Ausdrucks macht kaum Schwierigkeit; es wird so vorgegangen: Über zwei oder mehr Subjekte wird zunächst einfach ein und dasselbe Tun ausgesagt, ein Tun, für welches eben jene Subjekte auch wieder die durch reflexives Pronomen zu bezeichnenden direkten oder indirekten (Akkusativ- oder Dativ-) Objekte sind (*ils se détestent, nous nous demandâmes*), oder auch ein Tun, für welches es jene durch bloſsen Kasus ausdrückbaren Objekte nicht gibt (*vous travaillez, ils luttent*), zu dem aber die als Subjekte auftretenden Seienden auſserdem in einer der Beziehungen stehen können, welche durch Präpositionen ausgedrückt werden (*pour, avec* u. a.). Hernach treten um die Reziprozität anzuzeigen die beiden in Rede stehenden unbestimmten Pronomina je in dem angemessenen Numerus hinzu, sei es ohne Präposition, sei es durch die dem besonderen Verhältnis entsprechende verbunden (*l'un l'autre, les uns les autres*; *l'une à l'autre, l'une aux autres*; *l'un pour l'autre*; *les uns avec les autres*). Dabei wird *l'un* den Träger des ausgesagten Tuns, *l'autre* dessen Ziel oder dasjenige Seiende bezeichnen, das zu jenem Tun in dem durch die Präposition angegebenen Verhältnisse steht. *L'un* wird als eine besondere Art der Apposition zum Subjekte anzusehen sein, der sich ohne oder mit Präposition *l'autre* zugesellt, um mit jenem vereint einen erklärenden Zusatz zur vorangehenden gesamten Aussage darzustellen. Das eben als Subjekt, als Träger eines Tuns Bezeichnete braucht solches nicht grade zu einem Verbum finitum zu sein und aus einem Nominativ zu bestehen; es kann auch als ausgesprochenes oder nur gedachtes Subjekt zu einem Infinitiv hinzutreten oder darin liegen, und dann darf *l'un* wie jenes auch als Akkusativ angesehen werden, sobald das Subjekt des Infinitivs nicht mit dem des ihn regierenden Verbums zusammenfällt (*on les voit lutter les uns* — Akk. — *avec les autres*; *ils veulent lutter les uns* — Nomin. — *a. l. a.*). Nicht immer will man mit dem Ausdruck der Reziprozität anzeigen, daſs die beteiligten Seienden oder Gruppen von solchen in ihren Stellungen als

[1] Das deutsche Verfahren ist auch gewissen französischen Mundarten nicht fremd. s. EHerzog in Gröbers Zeitschrift XXVI 738.

Subjekt oder aber als Objekt einander ablösend zu denken seien; es kann auch gesagt werden sollen, dafs vielmehr das direkte und das indirekte Objekt zum nämlichen Tun eines und desselben Subjekts jedes auch die Stellung des andern einnehme, wie das z. B. bei gegenseitigem Empfehlen, Verdächtigen, Aufhetzen u. dgl. der Fall ist (*recommander, rendre suspects, dénoncer l'un à l'autre, déchaîner l'un contre l'autre*). In diesen Fällen wird, wofern das Verbum aktiv gebraucht ist, *l'un* immer als Akkusativ gelten müssen. Da auch Adjektiva präpositionale Bestimmungen zu sich nehmen können zur Bezeichnung dessen, mit Beziehung worauf eine Eigenschaft beigelegt wird, so kann der in Rede stehende Ausdruck auch zu ihnen treten (*jaloux l'un de l'autre, contraire . . à . ., invisible . . pour . .* u. dgl. *Mille prospérités l'une à l'autre enchaînées,* Racine, Bérén. V 7). Welchen Kasus man hinter Adjektiven in *l'un* zu sehen hat, hängt natürlich von des Adjektivs Kasus ab, mit welchem derjenige von *l'un* immer zusammenfallen mufs. Es kann sich immer nur um Nominativ oder Akkusativ handeln, ist das Adjektiv prädikativ zu *être, paraître, devenir* u. dgl., so ist *l'un* Nominativ; schliefst es sich prädikativ an *croire, trouver, rendre* u. dgl., so kann es nur Akkusativ sein; attributiv richtet es sich nach seinem Beziehungswort und ist wie dieses Nominativ oder aber Akkusativ, letzteres natürlich auch dann, wenn das Substantivum von einer Präposition begleitet ist (*entre deux adversaires inconnus l'un à l'autre*).

Hieraus folgt, dafs eigentlich nur da, wo ein Verbum vorliegt, zu dessen ausgesprochenem oder involviertem Subjekt oder zu dessen Objekt *l'un* (*les uns*) Apposition sein kann, oder unter den angegebenen Umständen ein Adjektivum, die uns beschäftigende Ausdrucksweise statthaft ist. Ist jene Bedingung erfüllt, dann ist gegen den Gebrauch von *l'un l'autre* (auch mit zwischentretender Präposition) nichts einzuwenden, wäre selbst die Beziehung zwischen dem Verbum und dem mit *autre* gemeinten Wesen eine nichts weniger als einfache. Man darf nicht allein sagen *nous devons parler les uns des autres avec beaucoup de circonspection,* sondern sicher auch mit Molière *vous savez qu'entre nous autres auteurs, nous devons*

parler des ouvrages les uns des autres avec beaucoup de circonspection, Crit. de l'École des Femmes Sc. 6, wo im Deutschen „einander" ohne starke Änderung des Satzbaus kaum mehr anwendbar sein würde. Und so dürften folgende Sätze aus Schriftstellern unserer Zeit noch unangefochten durchgehen, obschon auch sie nach jedermanns Geschmack darum nicht sein mögen, weil die Funktion von *l'un* im Ganzen des Satzes schon ziemlich schwer erkennbar ist:

a) *les individus n'ont aucun pouvoir sur la liberté les uns des autres,* Rev. bleue 1902 II 386b; *l'humanité devrait se morceler en peuples distincts, contraints à se défendre des entreprises les uns des autres,* eb. 570a; *ils reculent encore l'instant où il leur faudra recevoir et enfoncer dans le cœur saignant l'un de l'autre la pointe aiguë de la vérité,* Bourget, Romans III 386; *ils commencèrent à tourner autour les uns des autres,* Le Roy, Jacquou 431; *rapprocher tous ces documents, les confronter, les rectifier au moyen les uns des autres . . ., c'est ce que Balzac avait fait,* Brunetière, Balzac 276.

Dagegen dürften nachfolgende Sätze, weil sie der oben formulierten Forderung nicht entsprechen, von mehr als einem Leser mit einigem Mißbehagen aufgenommen werden:

b) *Nous avons mal servi vos haines mutuelles, Aux jours l'une* **de** *l'autre également cruelles,* Corneille, Rodog. V 4, wo *l'une* und *l'autre* sich nicht etwa auf die *haines,* sondern auf die zwei direkt gar nicht bezeichneten, durch *vos* nur angedeuteten Todfeindinnen beziehen, an die sich die Rede des Antiochus wendet; *en dehors de leurs sentiments l'un* **pour** *l'autre, . . . tout, pour eux, était . . . barbare, étranger, ennemi,* Balzac, Rabouilleuse 71; *combien de fois nous nous sommes raconté l'impression que nous causa la première vue l'un* **de** *l'autre,* Sand, Jacques 81; *notre position à tous est difficile, et notre contenance difficile en présence l'un* **de** *l'autre,* eb. 384; *je recueillais certaines paroles prononcées en l'absence les uns* **des** *autres,* Mme Adam, Enfance 165; *le don complet de deux êtres l'un* **à** *l'autre,* Rev. bleue 1903 II 469b;

ce sont les femmes qui vont en décider. À vrai dire, le verdict des unes ***aux*** *autres n'est pas sans appel*, eb. 471a; *quel a été le résultat? la banqueroute et la dépopulation de ce puissant royaume, la perte de ses possessions les unes* ***après*** *les autres*, eb. 1904 I 541a; *il avait beaucoup réfléchi aux rapports des deux sexes l'un* ***avec*** *l'autre*, Bourget, Œuvres III 176; *les véritables affinités des êtres les uns* ***avec*** *les autres*, Mercure de France 1907, 15 I 262; *le duel des deux sexes l'un* ***contre*** *l'autre*, eb. I 291; *la haine des citoyens les uns* ***contre*** *les autres*, Cornély, Notes sur l'aff. Dreyf. 265; *ce passage des classes les unes* ***dans*** *les autres*, Bourget, Œuvres I 134; *l'amour des citoyens les uns* ***pour*** *les autres*, Quinet in Rev. bleue 1902 II 772b; *notre vie sentimentale n'est-elle pas faite tout entière de ces empiétements de pensées les unes* ***sur*** *les autres?* Rev. bleue 1900 II 402a.

Es wird kaum nötig sein ausdrücklich zu bemerken, dafs ich mir nicht herausnehme französischen Sprachgebrauch meistern zu wollen; wie weit die Aufgabe und das Recht des Grammatikers dem gegenüber reicht, was einmal wirklich üblich geworden ist, bei sorgsam Sprechenden und Schreibenden begegnet, ist auch mir bewufst. Aber nicht alles, was hier oder dort in lebender Sprache gelegentlich vorkommt und allenfalls auch in seiner Entstehung begriffen werden kann, ist darum nun gleichermafsen der Empfehlung und des Nachahmens wert, und auf Vorkommnisse als auf solche hinzuweisen, die bei genauerem Zusehen Bedenken erregen dürften, die aufserhalb dessen zu liegen scheinen, was die sonst herrschende gute Zucht zuläfst, die die unmittelbare Verständlichkeit der Rede gefährden, wird wohl gestattet sein, selbst dem, der von fremder Sprache handelt. Die hier besprochene Sache hat Ebeling (1901—1903) in Vollmöllers Jahresbericht Bd. V, I 194 im Vorbeigehen berührt; G Krueger in seiner „Übertragung im sprachlichen Leben" (1900), S. 14 hat nur mit der Stellung der Präposition vor *each other* zu tun, die der im Deutschen bei „einander" üblichen entspricht, also mit einem Verfahren, das dem französischen gerade entgegengesetzt ist.

12.

Par exemple.

Dafs es für *par exemple* aufser derjenigen Verwendung, in der es der Deutsche in der Regel zuerst kennen lernt und als „zum Beispiel" versteht, noch verschiedene andere gibt, in welcher diese Wiedergabe durchaus nicht den Sinn des französischen Ausdrucks treffen würde, merkt ein achtsamer Hörer oder Leser bald. Sucht er dann Rat in Wörterbüchern oder grammatischer Literatur, so findet er zwar leicht dies oder jenes, was ihm zeigt, dafs auch andere der Mehrdeutigkeit von *par exemple* gewahr worden sind und sie darzulegen versucht haben, findet vielleicht aber doch nicht, was ihn zu eigenem richtigem Gebrauche genügend anleiten, geschweige denn die verschiedenen Gebrauchsweisen ihm auch verständlich machen könnte. Wörterbücher und Grammatiken verfügen ja auch nicht über den nötigen Raum, um so viel zu bieten, wie dem nach Verständnis Verlangenden not tut. Es soll kein Vorwurf sein, wenn als ungenügend bezeichnet wird, was Littré zur Sache sagt *il s'emploie pour expliquer ou confirmer ce qu'on veut dire* (öfter wohl handelt es sich um *ce qu'on vient de dire*), und ferner *sorte d'exclamation familière qui exprime l'étonnement, la surprise, avec une idée de négation,* wovon namentlich die Schlufsworte durchaus nicht immer zutreffen. Der Dictionnaire général fördert uns nicht besser, wenn er lehrt, die *locution adverbiale* diene einmal *pour confirmer ce qui est dit, par un exemple,* und weiter sei sie eine *exclamation ironique, pour infirmer ce dont il s'agit.* Sachs gibt für den familiär gebrauchten Ausdruck die Übersetzungen „1. fürwahr! 2. warum nicht gar! 3. das wäre (noch schöner)! 4. i, das mufs wahr sein! 5. das möcht' ich doch einmal seh'n! 6. i, seh'n Sie mal!" Die Zahlen sind hier von mir hinzugefügt; sie fehlen bei Sachs, so dafs man zu denken versucht sein könnte, es sei unter gleichen Umständen jede der sechs deutschen Wendungen gleich geeignet, die französische wiederzugeben, während doch höchstens 1 und 4 miteinander wechseln können, andererseits etwa 2, 3, 5, sechs dagegen eher allein steht, eines (unten zu be-

sprechenden) Falles aber gar nicht gedacht ist, in welchem keine von allen sechs Ubertragungen verwendbar sein würde. Robert, von dessen *Questions de grammaire et de langue françaises,* Amsterdam 1886, ich schon vor Jahren in der Zts. f. rom. Phil. X 306 viel Rühmendes habe sagen können, gibt eine große Menge sehr verschiedenartiger selbstgesammelter Beispiele des Gebrauches und fügt in jedem Falle eine niederländische Wendung bei, die er für ungefähr geeignet hält, das auszudrücken, was *par exemple* in die Rede hineinbringt, aber ohne scharfe Sonderung der sehr ungleichartigen Fälle und ohne den Versuch einer Erklärung des Zusammenhanges, der sich doch zwischen dem ursprünglichen Sinne der zwei Wörter und ihrer oft scheinbar so weit abliegenden späteren Verwendung muſs herstellen lassen. Ebenso fleiſsig hat Hosch im zweiten seiner drei Programme über „Französische Flickwörter", Berlin 1896 (s. darüber Verm. Beitr. III 151), S. 13, Belege gesammelt und deutsche Redeweisen dargeboten, die sich jeweilen in der Übersetzung würden verwenden lassen. Um den Nachweis des eben erwähnten Zusammenhanges ist auch ihm nicht zu tun gewesen. Beide letztgenannten Gelehrten haben sich durch die Sammlung von Beispielen verdient gemacht, die, wer sich über den Gegenstand genaue Rechenschaft geben will, guttun wird durchzusehen, um sicherer zu sein, daſs er Wichtiges nicht übergangen habe.

Es tut kaum not, bei den Fällen zu verweilen, wo der Sinn von *par exemple* unzweifelhaft ganz der des deutschen „zum Beispiel" ist, d. h. wo der Ausdruck zu einer Aussage (als sogenanntes „Satzadverbium" gleicher Art wie „vielleicht, ohne Zweifel, leider" u. a.) oder zu einem Stück einer solchen hinzutritt, um anzuzeigen, das, was er begleitet, werde gesagt, damit etwas Umfassenderes durch besonderes Anführen von etwas darin Begriffenem erläutert, dem Verständnis näher gebracht, veranschaulicht, glaublich, begreiflich gemacht werde. Nur im Vorbeigehen sei daran erinnert, daſs, wenn die Franzosen *par* sagen, darin nicht ganz dasselbe liegt wie im deutschen „zu", das die Bestimmung angibt, oder wie im spanischen *por* und im italienischen *per*, die gleichfalls auf die Funktion,

die Rolle hinweisen, welche wir einer Aussage zudenken, oder im lateinischen *gratia*, *causa*, das über die Absicht, den Beweggrund des Redenden Aufschluſs verspricht. Wenn die Franzosen hier *par* gewählt haben, so ist die dafür entscheidende Vorstellung die gewesen, daſs das Anzuführende in den Bereich dessen gehöre, innerhalb dessen liege, was „Beispiel" heiſst, daſs der Sprechende innerhalb der Schranken bleibe, die dem Beispiel gezogen sind, daſs er „beispielsweise" rede. Sie haben *par* hier gebraucht wie in *par droit, par force,* afz. *par bone volenté, par grant humilité* u. dgl. Doch sind das Dinge, bei denen man heutzutage kaum mehr zu verweilen wagt.

a) Am nächsten diesem ersten Gebrauche steht folgender: man fügt *par exemple* einer Aussage, vorzugsweise einem Urteile hinzu, um damit zu sagen, daſs unter den eben vorliegenden Umständen solche Aussage mit ganz besonders gutem Rechte getan werden dürfe; bei anderer Gelegenheit könnte sie ja auch statthaben, die eben vorliegende aber eigne sich dazu in hervorragendem Maſse. Als Beispiel wird man ja am liebsten verwenden, was ganz zweifellos in eine Kategorie gehört. Es sind dies die Fälle, wo der Deutsche etwa zu „einmal", „aber einmal" greift, deren Verwendung auf ähnlichem Grunde ruht. *Voilà qui est fort, par exemple!* „Das ist aber einmal stark!"

Me voilà bien, par exemple! „Das heiſst einmal eine nette Situation" (ironisch), Fabre, Les Courbezon 184; *voilà une année qui a passé vite, par exemple!* (etwas erst für das kommende Jahr Erwartetes ist schon am ersten Tage eingetroffen), Feuillet, Julie II 9; *il est sûr que, si moi je voulais de toi, toi tu ne voudrais pas de moi. — Vous avez bien raison, par exemple!* (da hast du einmal recht), Fabre, Taillevent 291; *par exemple, voici du nouveau, dit-il en bondissant en avant,* eb. 310; *quand Alype et Madeleine entrèrent dans la salle de Figuerolles, on se mettait à table. — Vous arrivez à propos, par exemple! cria Jérome* (das muſs man sagen), eb. 338; ein Eintretender: *ah! bien, par exemple; je ne pensais pas te trouver,* Lavedan, Dimanches 159; *„Mon mari! Ah! celui-là! . ." Et un geste suivit qui si-*

gnifiait clairement: — Ah! ce que ça m'est égal, par exemple! Rev. bleue 1899 II 19a; *je pense que vous n'avez pas l'intention d'enlever ma fille, vous. — Cela dépendra. — Par exemple, vous me la baillez belle. — Si Élise vous appartient selon la nature, elle m'appartient selon la grâce. — Par exemple, vous me la baillez belle, répéta l'autre,* eb. 1903 I 490b; *celui-ci, par exemple, comprenait tout,* Prévost, Dern. lettres de femmes 79; *mon mariage avec M. Valmeyr est rompu. — Ah! bah . . . En voilà une histoire, par exemple!* Duruy, Sans dieu ni maître 193; *Adrienne (seule, lisant la lettre): Ah! par exemple, c'est trop fort,* eb. 191; *on peut dire qu'elle nous en aura fait, du mal. — Ah! ça oui, par exemple!* eb. 224; *elle l'avait vu passer sous sa fenêtre, reconduisant et serrant de près une certaine Jeannie Caroff. Cela, par exemple, lui avait fait un mal cruel,* Loti, Pêcheur d'Isl. 56; *M. Ohnet a donc raison* (da er Feineres aufzutischen aufser stande ist) *de prendre le tablier de la cuisinière bourgeoise. Par exemple, son plat noir et son plat rose* (der Roman *Noir et rose*) *sont vraiment au-dessous de l'ordinaire,* Rev. bleue 1887 I 213; *une petite personne à la tournure assez alerte, vue de dos; des jupes un peu courtes, par exemple* (das mufs man sagen), *pour la mode du jour,* Loti, Pêcheur d'Isl. 109.

b) Sehr häufig trifft man aber den Ausdruck, der uns beschäftigt, auch in Fällen, wo unverkennbar eine nachdrückliche Verneinung ausgesprochen werden soll. Bisweilen kann es dann den Anschein haben, als sei der Sachverhalt im Grunde genau derselbe wie der eben betrachtete, nur dafs eben hier gewisse Verhältnisse, gewisses Vorliegendes dem Sprechenden besonders geeignet erscheine, als „Beispiel" hier für ein negatives statt für ein positives Urteil zu dienen. Wenn man sagt *Voilà qui est beau, par exemple!,* warum sollte man nicht auch sagen können **voilà qui n'est pas beau, par exemple!*? Es ist aber sicher, dafs in sehr zahlreichen Fällen eine derartige Auffassung völlig ausgeschlossen ist, und es wird wohl auch nicht ein Zufall sein, dafs ich nicht ein einziges Beispiel von dem zu geben vermag, was in der Theorie so naheliegend scheinen

kann. Man wird also nach der richtigen Auffassung erst suchen müssen für den eigentlichen Sinn von *par exemple* in Fällen wie der folgende: *Pourquoi te lèves-tu, petite?* (warum stehst du schon wieder auf?) — *Pour rentrer* (nach Hause), *tante Michelonne! — Non, par exemple! tu n'as rien raconté!* (du hast mir ja noch gar nichts erzählt), Bazin, Terre qui meurt 314. Es liegt hier, wie mir scheint, ein ähnlicher Vorgang im Denken zugrunde, wie er in den Verm. Beitr. III 156 zum Verständnis desjenigen *peut-être* hat angenommen werden müssen, das man, ebenfalls in negativen Sätzen, als gleichbedeutend mit „ganz gewifs" geglaubt hat hinstellen zu dürfen. Im einen wie im anderen Falle tritt der Sprechende mit seinem negativen Satze einem positiven Gedanken abweisend entgegen, der zwar nicht ausgesprochen ist, von dem er aber annimmt, er könnte „zum Beispiel", er könnte „vielleicht", „etwa" jemand kommen; und dafs dem so sei, deutet er durch die beiden erwähnten Zusätze, dort *peut-être*, hier *par exemple*, an, die darin ja auch übereinstimmen, dafs jeder von ihnen den Ausdruck einer von mehreren Möglichkeiten zu begleiten pflegt. Mit ihrem *non, par exemple* sagt also die alte Tante ungefähr „von heimgehen Dürfen, Lassen, woran du „zum Beispiel" denken magst, kann vorderhand keine Rede sein". Dafs sie von der Verdichtung und der Verkümmerung von Gedanken kein Bewufstsein hat, die sie damit vollzieht, versteht sich von selbst. Höchst wahrscheinlich sind tadellos ausgeführte Satzgefüge, in denen These und Antithese säuberlich und ohne alle Verkürzung nebeneinander gestellt wären, nie gebildet worden, und von Ellipse bestimmter Wörter, die unentbehrlich, merkwürdigerweise jedoch gleichwohl weggelassen wären, will ich andere reden lassen. Vielleicht aber war früher allerdings noch etwas mehr Empfindung vorhanden für das, was in dem *par exemple* liegt und es befähigt hat, der Negation etwas mehr Lebendigkeit zu verleihen. Heute freilich ist es einfach das eine Mal eine *locution servant à confirmer* und das andere Mal eine *exclamation servant à infirmer,* worüber man zunächst billig staunen wird.

Paul Vence lui demanda si elle allait s'installer dans les appartements du ministère. Elle se récria: Ah, non,

par exemple, France, Lys rouge 376; *Le soleil ne va pas te gêner, mon oncle? — Non, par exemple,* Zola, Joie de vivre 415; *Me marier! jamais de la vie, par exemple!* eb. 446; *oh! non, par exemple, les trois demoiselles Lantz ... n'étaient pas jolies comme la petite Maria,* Coppée, Jeunesse 83; *Ah! par exemple! non, ma petite; ce mariage ne se fera pas,* Cherbuliez, Gageure 90; *décidément, je suis très forte! Elle venait à peine de formuler cette réflexion, qu'elle fronça les sourcils et la compléta: Mais pas lui, par exemple!* Rod, Sec. vie de M. Teissier 209; *c'est moi qui l'ai piqué ... là, à côté de la moustache* (im Duell) ... *Je ne sais pas comment j'ai fait, par exemple. Je croyais qu'il était fort, ce gredin-là,* Lemaître, L'âge diffic. III 1; *il fallait partir sans chercher à me voir. — Cela, par exemple, je n'ai pas pu,* Meilhac u. Halévy, Froufrou III 8; *je revois* (in der Erinnerung) *au rez de chaussée, — je ne sais où, par exemple — une salle à manger,* J Gautier, Collier des jours 33; *il faisait très noir, et accoutrés comme ils étaient, je ne les connus pas. Par exemple, il n'était pas malaisé de voir que c'étaient des brigands,* Le Roy, Jacquou 396.

c) Man kann übrigens in ähnlicher Weise die Gedanken des Hörenden, des Lesenden in Betracht ziehen ohne sie gerade zu verwerfen. Man kann sie für bloſs unzureichend, ihn für nicht hinlänglich unterrichtet halten, um eine Sachlage zutreffend zu beurteilen, und diese eigene Annahme durch ein *par exemple* andeuten, das man sich vervollständigt denken kann zu *si par exemple vous croyez tout savoir* oder *si par exemple vous tenez à être bien informé, il faut vous dire.* Im Deutschen leistet in solchen Fällen ein „wohlgemerkt, notabene" gute Dienste, und diese Ausdrücke sollten in den Wörterbüchern unter den Äquivalenten für *par exemple* nicht fehlen.

une bonne grand'mère d'au moins 70 ans. Encore jolie, par exemple, et encore fraîche, Loti, Pêcheur d'Isl. 23; *les passants ... devaient dire: „Voilà une fille qui, pour sûr, rêve à son galant". Et c'était vrai, qu'elle y rêvait — avec une envie de pleurer par exemple,* eb. 54; *et c'étaient toujours de bons sommes, sans agitations, sans rêves, qui repo-*

saient de tout. Quand par hasard l'idée était aux femmes, cela par exemple agitait les dormeurs, eb. 66; *nous signons le bail demain. Un bail de trois ans. Par exemple, c'est cent francs de moins que (n'a payé) M. Châtel*, Rev. bleue 1895 I 101a; *sa position est fort jolie. Il pleure toujours* (noch immer), *par exemple*, ADaudet, Pet. Chose 94; *à la maison, par exemple, tout le monde ne prit pas notre départ aussi gaiement*, eb. 4; *il est bien doux, pas gênant; il ne dit pas trois paroles dans un jour. Par exemple, la tête a déménagé*, Mérimée, Colomba, Kap. 21 S. 160 (wo Schmagers Übersetzung „fürwahr! ja, ja!" durchaus nicht zutrifft); *par exemple, il faut se hâter de le dire, ce qu'on appelle passage à la Croix-Rousse* (in Lyon), *ne ressemble guère à ce qu'on appelle passage à Paris*, Rev. bleue 1887 II 432b; *aux murs, deux vieilles gravures tenant par quatre clous, représentant* usw. *Par exemple, de la fenêtre on avait une vue merveilleuse* (wohlgemerkt, wenn das Zimmer ärmlich ausgestattet war, so glaube man nicht, es sei ganz ohne Vorzüge gewesen), eb. 433a; *de l'honnête tailleur, je ne me rappelle rien, si ce n'est . . . un front pensif avec de grosses moustaches. L'habit, par exemple, est là devant mes yeux* (das sehe ich immer noch vor mir, während das übrige mir entschwunden ist), ADaudet, Trente ans 46; *Marie était toujours la même, innocente et sauvage; bien embellie, par exemple*, Glouvet, Marie Fougère 161; *c'est la Gervoisette qui héritera. Le plus tard que je pourrai, par exemple; mais personne n'est éternel*, eb. 363; *avec d'aussi ingénieuses combinaisons financières, il n'est pas surprenant que les journalistes anglais fassent fortune. Par exemple, tout n'est pas rose dans leur métier*, Rev. bleue 1889 I 527a; *je crois que M. Frédéric ne peut tarder à rentrer. S'il n'arrivait pas bientôt, par exemple, je me chargerais d'aller le découvrir*, Fabre, Taillevent 303; *le dos du petit coteau, un peu sec, par exemple, mais où l'on planterait des vignes*, Boylesve, Becquée 66; *à cinq ans, je tremblais comme une feuille* (vor dem Auftreten), *au point que maman était obligée de rester près de moi dans la coulisse . . . Ah, par exemple, quand*

une fois j'étais devant le public, c'était une tout autre petite fille..., je ne pensais plus qu'à mon personnage, Mlle Georges in Rev. bleue 1904 I 101b; Théophile Gautier ist unschlüssig, ob er dem Capitaine Fracasse den zuerst beabsichtigten traurigen Schlufs wirklich geben soll oder, was der Verleger vorziehen würde, einen heiteren. Seine Frau ist für letzteres, seine Schwestern wagen nicht sich über die Sache zu äufsern; *ma sœur et moi* (des Dichters Töchter), *par exemple, toutes griffes dehors, nous éclatâmes en invectives contre le bourgeois, dont l'opinion, à notre avis, n'avait aucune importance, . . . le dénouement conçu par l'auteur était le seul bon,* Jud. Gautier, Second rang 105; *l'esprit très fin de Challemel, le ton élégant de sa parole et de son style . . . provoquaient tout d'abord l'estime et, lorsqu'il y prétendait, l'affection. Par exemple, dès qu'il discutait, il devenait intolérant, agressif, dur,* Mme Adam, Prem. armes 184; *j'ai d'abord commencé par dire à Carnot* (*Hippolyte*) *ce que vous aviez entendu de Renouvier* (begeisterte Äufserungen Renans über Carnot) *et me chargiez de lui redire, mais j'ai ajouté: „Par exemple, je trouve Renouvier un bien vil flatteur. Pour posséder vos qualités, mon cher Carnot, vous n'avez eu que la peine de naître et d'hériter de tout ce que votre père avait de trop*“, eb. 281; *nous apportons notre clientèle à l'abbé Prudhon* (etwas leichtlebige vornehme Damen nehmen ihn zum Beichtvater, weil er ihnen als verständnisvoll, welterfahren, also vermutlich auch nachsichtig empfohlen worden ist). *Celui-ci, par exemple, comprenait tout* (dieses *par exemple* ist oben unter a gestellt). Die Erzählerin ist aber dabei nicht nach Wunsch gefahren, vielmehr wider alles Erwarten überaus streng behandelt worden, infolgedessen auch ein Jahr lang nicht mehr zur Beichte gegangen. *A Pâques, par exemple, ma conscience s'est réveillée,* MPrévost, Dern. lettres de femmes 79 und 80 (man glaube ja nicht etwa, sie habe ihre kirchliche Pflicht auf die Dauer versäumt).

d) In nicht seltenen Fällen steht *par exemple* auch ganz allein oder doch nicht mit einer solchen Aussage verbunden, mit welcher es in engerem Zusammenhange zu denken wäre,

und da kann man denn wohl zunächst unschlüssig sein, in welcher der hier unterschiedenen Bedeutungen es gebraucht sei, oder gar vermuten, es könne noch andere, bisher nicht berührte Dienste tun. Die Hauptsache bleibt dann eben unausgesprochen, gelangt schon im Gedanken nicht zu voller Formulierung, gleich wenig, natürlich, in der Sprache; vielleicht findet sie in einer Gebärde, in den Gesichtszügen einen gewissen Ausdruck, vielleicht gar keinen. Mir scheint aber, bei einigem Erwägen lasse sich aus dem Umgebenden auch in diesen Fällen ohne sonderliche Schwierigkeit entnehmen, mit welcher der vorerwähnten Gebrauchsweisen man jeweilen zu tun habe. Wenn jemand sagt *ah çà, mais tu perds donc la tête, par exemple,* Fabre, Les Courbezon 184, so wird man nicht bezweifeln, daſs es sich da um den Fall a handelt, d. h. daſs der Sprechende meint, das, was ihn zu diesem Ausrufe veranlaſst, sei ganz besonders geeignet, als Beispiel von sinnlosem Tun zu dienen oder überhaupt zu den ganz erstaunlichen Dingen gerechnet zu werden. Ähnliches ist zu sagen von *„vous n'êtes pas le mari que je lui aurais choisi.“ Il recula de trois pas. „Ah, par exemple! De grâce, que me reprochez-vous?“*, Cherbuliez, Gageure 109; daſs der mit den ersten Worten Angeredete, was er hat hören müssen, zu den völlig unbegreiflichen Dingen rechnet, spricht er nicht aus, gibt er nur durch sein Zurückfahren zu erkennen. Die Worte *par exemple, voici un loup*, mit denen ein Vater in der Tierbude seinem Jungen den Wolf vorstellen könnte, nachdem er ihm zuvor gesagt hätte, er werde da allerlei böse Tiere zu sehen bekommen, werden einen ganz anderen Sinn haben im Munde eines einsamen Wanderers, der unvermutet auf einen Wolf stöſst, wie es bei Fabre, Taillevent 331, der Fall ist; hier drückt *par exemple* nur das Staunen aus, das Einreihen der Erscheinung unter die völlig ungeahnten. Ebenso *celle-là, par exemple!* (wo das Pronomen wie ein Neutrum, ohne Bezug auf ein Substantivum gebraucht ist. Übersetze: „na, so was!“) bei A Daudet, Soutien 63. Dagegen wird man es zu b rechnen müssen, wenn auf die Frage *vous ne regrettez pas?* mit *par exemple!* geantwortet wird, Meilhac u. Halévy, Froufrou IV 3 („fällt mir nicht ein“, „wie sollte ich?“), wo

mir der Zusammenhang nicht für die an sich auch zulässige Auffassung zu sprechen scheint, wonach die Antwort bloſs das Staunen über die Frage zum Ausdruck brächte. Endlich hat unsere Redensart den unter c besprochenen Sinn an folgender Stelle: *voyez . . . c'est un vrai mouton* (die Proserpine, ein unter Umständen sehr wildes Pferd). *Ah! par exemple, s'il la touche!* Feuillet, Rom. d'un jeune homme p. I 2, 9 („notabene, sie geht durch, wenn man sie im geringsten mit Sporen oder Peitsche anrührt").

Wie man *par exemple* in den verschiedenen hier behandelten Gebrauchsweisen deutsch wiedergeben könnte, zu welchen Mitteln man etwa zu greifen hätte um das anzudeuten, was für den Franzosen darin liegt, ist *cura posterior* und braucht dem wenig Kummer zu machen, der nur einmal des Sinnes gewiſs ist, den es für den Franzosen hat. Wenn ich hier bisweilen eine Verdeutschung gegeben habe, so ist es nur geschehen, damit einigermaſsen der Übelstand gemindert sei, der in der unvermeidlichen Kürze der Belegstellen liegt. Mir lag nur daran, nach meinem Vermögen den zunächst so seltsam scheinenden Sprachgebrauch begreiflich zu machen. Ob es mir gelungen ist, steht dahin. Wie weit die verschiedenen Gebrauchsweisen in die Vergangenheit hinaufreichen, weiſs ich nicht. Altfranzösisch kommt *par essample* oft genug vor, aber ich kenne es kaum anders als im Sinne von „auf dem Wege belehrender Geschichte" (so sehr oft bei Marie de France). Die hier allein betrachteten neufranzösischen Verwendungen dürften erst ziemlich spät üblich geworden und in die Literatursprache nicht eher eingedrungen sein, als seit die Neigung stärker geworden ist, die Redeweise des täglichen Lebens auch in der Literatur uneingeschränkt zur Geltung kommen zu lassen. Die Schranken zwischen der vertraulichen raschen Umgangssprache, die sich vielfach mit flüchtigen Andeutungen nicht ausgetragener Gedanken begnügt, und der bedächtigen Ausdrucksweise des sorgfältigen Schriftstellers, der sich die Mühe genauer Darlegung der Gedankenzusammenhänge nicht verdrieſsen läſst, sind niedriger geworden. Auch in Büchern hat man heute mehr als vor alters Anlaſs, jene sorglose Sprache

vorzuführen, die lebhafter Unterredung sich gehen lassender Leute eigen ist, und auch da, wo der Schriftsteller selbst spricht, findet er es heutzutage oft ganz angemessen den Ton anzuschlagen, der früher aus dem gedruckten Französisch weit seltener herauszuhören war.

13.

Tant pis.

Wenn die von Cornu in der Romania XXXII 124 (1903) vorgeschlagene Herleitung des frz. *disette* von *decepta*[1] schon gleich anfangs Widerspruch erfahren (durch G Paris a. a. O.) und einzelne auch später noch nicht befriedigt hat (Ulrich in der Zts. f. rom. Phil. XXVIII 364), so wird man doch dagegen nicht viel einwenden können, dafs er im Anschlufs daran das *tant* vor *mieux, pis, plus, moins* dem lat. Ablativ *tanto* gleichsetzt. Höchstens das liefse sich allenfalls sagen, dafs *tantum* von seiten der Laute genau so gut befriedigt wie die von Cornu vorgezogene Form, und dafs zur Bezeichnung des Grades der Steigerung es in romanischer Rede nicht gerade eines Ablativs oder eines ihm dem Sinne nach ungefähr entsprechenden *de* bedarf, sondern ein blofser Kasus obliquus vollkommen ausreicht, dafs also ein aus *tantum* entstandenes *tant* (vor *plus* usw.) auch dem Sinne nach so gut genügt wie ein aus *tanto* hervorgegangenes, dafs das *mout* in *mout est plus biaus* nicht anderen Ursprungs zu sein braucht als das in *mout est biaus*, dafs die in ähnlicher Funktion wie *tant* vor Komparativen verwendeten Wörter *trop, assez* u. a. sich auf Ablative gar nicht zurückführen lassen.

---

[1]) Sie war lange zuvor von Flechia im Archivio glottol. VIII 349 (1882—85) aus Anlafs des altgenuesischen gleichbedeutenden *dexeta* vorgeschlagen, das bei der Beurteilung des französischen Wortes keinesfalls vernachlässigt werden darf. Ist vielleicht zur Erklärung des *i* im frz. Worte Einwirkung der altfranzösisch sehr gewöhnlichen Redensart *estre à dire* „mangeln“ anzunehmen? Oder soll man sich auf die Fälle berufen, wo vortoniges *ei* durch *i* ersetzt ist, wie in *diien, pisson, afaitison, sissante*? Aber Formen unseres Wortes mit anderem als *i* in der ersten Silbe scheint es nicht zu geben.

Doch nicht von der Etymologie des *tant* in der Verbindung *tant pis* wollte ich reden, sondern von einer Art diese zu gebrauchen, von der weder bei Littré noch im Dictionnaire général im mindesten die Rede, auch bei Sachs nicht alles Erforderliche gesagt, am wenigsten eine Erklärung gegeben ist, und auf die man doch in lebhafterer Rede und entsprechender Schreibweise öfter stöſst, und zwar zunächst gewiſs nicht ohne ein gewisses Befremden zu empfinden. Daſs mit einem *tant pis,* obgleich weder ein Subjekt ausgesprochen ist, noch auch ein Verbum vorliegt, ein vollständiges Urteil geäuſsert wird, kann nicht bezweifelt werden, und der Lakonismus derartiger Redeweise wird nicht auffallen, wenn man sich vergegenwärtigt, daſs mit nicht geringerer Kürze durch *bien, charmant, affreux, calomnie, bien sûr* u. dgl. ein Urteil über einen dem Gedanken vorschwebenden Sachverhalt, allenfalls auch über eine eben gefallene Äuſserung ausgesprochen wird (zu unterscheiden von den Fällen, wo durch ein alleinstehendes Adverbium, *certainement, évidemment, peut-être, quelquefois* oder ähnliches, eine vorangegangene Aussage bestätigend, berichtigend, einschränkend vervollständigt wird). Hier wird ausgesprochen, daſs in einem (wirklichen oder angenommenen) Sachverhalt eine Verschlimmerung der Lage der Dinge, eine Schädigung erblickt werde, sei es ganz im allgemeinen, sei es, im Unterschiede von anderen, die davon nicht berührt werden, für einzelne (*tant pis pour vous, tant pis pour celui que ça regarde*); das *tant* aber weist auf jenen Sachverhalt hin, in dessen Bestehen Maſs und Ursache der Schädigung zu finden sind. Bis hierher ist alles ganz einfach und ziemlich ebenso wie bei „desto schlimmer", nur daſs der deutsche Ausdruck kaum anders gebraucht wird als um zu sagen, es liege die Verschlimmerung eines schon zuvor schlimmen Zustandes vor, während der französische auſserdem auch da statthaft ist, wo es sich um die Beeinträchtigung einer befriedigenden früheren oder gehofften Sachlage handelt.[1]

---

[1]) Davon hier nur ein Beispiel: *nous passons pas par la plage? — Non, c'est trop lourd pour les poneys . . Ah! tant pis* (schade)*! j'aime tant la plage! c'est joliment dommage que nous soyons pas d'ssus,* Gyp, Miquette 209.

Der französische Ausdruck findet aber aufserdem eine Verwendung, die für den ihm sonst im allgemeinen entsprechenden deutschen gänzlich ausgeschlossen und in den Wörterbüchern, wie oben gesagt, nicht berücksichtigt ist, und die zur Umschau nach ganz anderen Mitteln der deutschen Wiedergabe nötigt, als „desto schlimmer" eins sein würde. Aus dem Urteil, das in *tant pis* eigentlich liegt, kann nämlich das Element der Mifsbilligung, des Bedauerns, das Element der Anerkennung eines Übelstandes schwinden, soweit die eigene Auffassung des Sprechenden in Betracht kommt, und es kann seine Meinung durch ein *tant pis* dahin ausgesprochen werden, ein Übelstand, der vielleicht anderen vorzuliegen scheinen könnte, bestehe für ihn nicht, er setze sich gelassen über etwas hinweg, was manch einem bedenklich, gefährlich, bedrückend erscheinen möge. Es geschieht dann also das gewifs zunächst Befremdende, dafs das, was man auszusprechen scheint (Mifsbilligung, Bedauern), gerade das ist, was man selbst für unangebracht, für unstatthaft hält, und dafs das, was die eigene Stellungnahme zu einem Sachverhalte kennzeichnen würde, unmittelbar nicht den geringsten Ausdruck findet.

Ein reicher und keineswegs haushälterischer Baron, der sich von der voraussichtlichen Allmacht des Generals Boulanger Gutes für sich selbst verspricht, wenn er diesem rechtzeitig seine Ergebenheit beweise, schlägt seiner Gemahlin vor dem grofsen Manne zu Ehren ein Mahl zu veranstalten: *vous nous donnerez un bon dîner, hein! Tant pis si ça coûte cher!* (einerlei, was es kostet), Barrès, Appel au soldat 218; *je te conduis, dit-il à sa femme en montant en voiture. — Mais si l'on t'attend ...? — Ah! tant pis ... on m'attendra,* ADaudet, Numa 247; *on savait que le poème avait été acclamé à la Gaîté, on l'avait vu imprimé tout vif, en tête du journal, et — ma foi! tant pis! — on était toutes si contentes, si contentes, qu'on embrassa Amédée sur les deux joues* (dafs junge Mädchen einen jungen Dichter abküssen, ist nicht für jedermann selbstverständlich; einerlei, — wenn man sich so freut!), Coppée, Jeunesse 167; *je sens que je vais m'exposer aux plus grands périls. Mais tant pis! J'ai*

besoin de déclarer ..., ders., Franc parler 195; *j'en éprouve un, moi, de ces sentiments-là. Savez-vous lequel? L'indignation. S'il n'est pas admis pour jeunes filles, ma foi, tant pis, je m'en moque,* Duruy, Ni dieu ni maître 197; *le mien (mon style) continue à me procurer des embêtements qui ne sont pas minces. J'espère cependant, dans un mois, avoir passé l'endroit le plus vide! Mais actuellement je suis perdu dans un désert; enfin, à la grâce de Dieu, tant pis!* Flaubert, an GSand, Corresp. S. 52, („wie Gott will, einerlei!"); *les patriotes ne me pardonneront pas ce livre, ni les réactionnaires non plus! Tant pis; j'écris les choses comme je les sens,* ders., eb. S. 121; *pour moi, quand l'argent vient* (d. h. wenn die Aufführungen meines Stücks etwas einbringen), *je dis tant mieux sans transport, et, quand il ne vient pas, je dis tant pis sans chagrin aucun,* GSand an Flaubert, S. 140; *j'ai beau me dire qu'une fois déjà j'ai été déçue, bafouée, tant pis! l'aspiration renaît,* Frapié, Maternelle 281; *elle est vexée, se dit Samuel. Ma foi, tant pis,* Ribaux, Schweiz. Rundschau I 378; *quarante francs .. c'est cher .. mais tant pis! je les prendrais pour quarante francs,* Rev. de Paris 15 III 1898 S. 414; *quelques communes qu'elles puissent être, les expressions de ce genre ne passeront jamais dans la catégorie des clichés; . . . d'un visage qui est frais, je dirai un frais visage; et d'un ennemi qui est implacable, je dirai un implacable ennemi. Ma foi, tant pis!* Rev. bleue 1900 I 428 b.

SHosch hat in der letzten der bekannten drei Programmabhandlungen der Luisenstädtischen Oberrealschule in Berlin, die er in den Jahren 1895 bis 1897 den von ihm so genannten „französischen Flickwörtern" gewidmet hat, und in denen man Beispiele mancher beachtenswerten Gallizismen mit löblichem Fleiſse zusammengetragen, manchmal auch angemessene Mittel zu ihrer Wiedergabe im Deutschen vorgeschlagen findet, sich auf S. 22 mit *tant mieux* und *tant pis* beschäftigt. Daſs und aus welchem Grunde ich die von ihm gewählte Bezeichnung für die dort behandelten Wörter nicht gutzuheiſsen vermag, habe ich in den Vermischten Beiträgen III 151 ausgesprochen

und brauche ich nicht zu wiederholen. Nicht leicht kann der Name für einen der dort zur Sprache gebrachten Ausdrücke weniger geeignet sein als gerade für *tant mieux* und *tant pis*, die unter keinen Umständen als irgend entbehrlich, bloſse Andeutung eines wenig wesentlichen Nebengedankens gelten können, vielmehr gerade den Kern dessen darstellen, was der Sprechende zum Ausdruck bringen will, seine Stellungnahme zu einem wirklich oder in Gedanken vorliegenden Sachverhalt, woran dadurch nichts geändert wird, daſs das kundgegebene Urteil in gar so knapper Form auftritt, weder ein Subjekt noch ein Verbum neben der bloſsen prädikativen Bestimmung erscheinen. Von dem Sinne, der merkwürdigerweise durch den Sprechenden in den hier durch mich gesammelten Beispielen mit den scheinbar ganz anderes besagenden Worten verbunden wird, ist dort gar nicht die Rede.

Man könnte nun wohl sagen, das Konstatieren einer Schädigung sei durch ein bloſses *tant pis* zwar gewiſs sehr kurz, doch immer noch erkennbar vollzogen; worin solche Schädigung gesehen werde, könne nicht zweifelhaft sein, wenn unmittelbar zuvor ein bestimmter Sachverhalt zur Kenntnis oder in Erinnerung gebracht sei, und eines *est*, *serait* bedürfe es auch nicht unbedingt zur Verständlichkeit; dagegen sei die Gleichgültigkeit des Sprechenden gegenüber einem erkannten Schaden durch gar nichts auch nur angedeutet, während doch in den oben beigebrachten Beispielen dem Sprechenden unverkennbar gerade daran liege, zu verstehen zu geben, wie wenig er durch einen Übelstand berührt werde. Gewiſs ist, daſs er dies nicht ausdrücklich sagt, ebenso gewiſs aber, daſs er es gerade durch sein Schweigen zu verstehen gibt. Wenn zu einem *tant pis* hinzugefügt wird *pour lui*, *pour vous*, so wird durch bloſses Nichtnennen anderer Personen angedeutet, daſs andere als die genannten von der Schädigung nicht betroffen seien; wenn bei G Sand Bauern sagen *nous greffons toute sorte d'arbres fruitiers les uns sur les autres; tant pis pour ceux qui manquent*, Promenade autour d'un village 98, so ist damit stillschweigend gesagt „andere gedeihen darum nicht weniger gut, und wir selbst leiden darunter nicht merklich“. Tritt nun solch ein ein-

schränkender Zusatz dem *tant pis* nicht zur Seite, so könnte es zunächst scheinen, die Schädigung werde dadurch zu einer jedermann, also auch den Sprechenden mittreffenden und somit ihm schwerlich gleichgültigen. Aber man weiſs ja, daſs *socios habuisse malorum* das Leid erträglicher macht, und daſs vollends ein Übelstand, unter dem alle leiden, kaum noch als ein Übelstand empfunden wird. Und wenn nun an die Anerkenntnis eines Schadens für alle oder für viele sich weiteres nicht anschlieſst, nicht Klage, nicht Anklage, nicht Vorschlag zur Abhülfe, so müſste ein Hörer völlig unfähig sein *à demi-mot* zu verstehen, wenn ihm nicht klar würde, wie wenig der Schaden den Sprechenden anficht, der auſserdem wahrscheinlich durch den Ton seiner Rede, vielleicht daneben noch durch Achselzucken oder eine damit gleichbedeutende Gebärde jede irrige Auffassung fernhält. — Nachdem ich so ausführlich über eine so knappe Redeweise gehandelt habe, will ich nur noch erwähnen, daſs ähnliche Vorkommnisse im Deutschen reichlich begegnen: wie *tant pis* heiſsen kann „desto schlimmer“ und dann wieder „gleichviel“, so sagen wir „laſst ihn reden“ ebensowohl um jemand die Aufmerksamkeit der Anwesenden zu sichern wie auch sie ihm zu entziehen, und auch in den Wörtern, zu denen wir etwa greifen können, um dasjenige *tant pis* zu übersetzen, das uns hier beschäftigt hat, in „meinetwegen“ (Grimmsches Wörterbuch), schweiz. *„mira“* (Schweiz. Idiotikon I 287), „einerlei“, „gleichviel“, ist vielerlei zusammengedrängt, zu dessen völlig klarer Darlegung viel lange Sätze erforderlich sein würden. Wohl uns, daſs wir im Gespräch manchmal mit Leuten von raschem und wachem Geiste und von gutem Willen zu leichtem Gedankenaustausch zu tun haben, und daſs man dergleichen auch bei uns vorauszusetzen uns die Ehre erweist! Sonst!

14.

quitte à . . ., sauf à . . .

Die ungemein häufigen und, wie mir scheint, immer häufiger werdenden Fälle, wo an einen Hauptsatz sich ein durch *quitte à* eingeführter Infinitiv anschliefst, haben alle das miteinander gemein, dafs sie zweierlei Geschehen oder Sein als tatsächliche, nebeneinander bestehende in Beziehung zueinander setzen, von denen man hätte denken können, das eine würde das andere ausschliefsen. Jemand verwünschen und ihn nebenher um Gefälligkeiten angehen sind Dinge, die sich nicht zu vertragen scheinen, die aber unter Umständen einander doch nicht im Wege stehen. LDaudet sagt im Leben seines Vaters *ils maudissent la presse, quitte à lui demander des services*, 112. Das Verhältnis zwischen den beiden Dingen, die als einander nicht hindernd hingestellt werden, kann verschieden gestaltet sein: das durch den Infinitiv zum Ausdruck gebrachte kann das in zweiter Linie sich verwirklichende sein, dessen Eintreten man beim Bestehen des andern nicht erwartet haben würde, wie in dem eben angeführten Beispiele; in solchem Falle gibt im Deutschen etwa die Wendung „was nicht hindert, dafs" oder „mit dem Vorbehalte, dafs" das Verhältnis zutreffend wieder. Es kann sich aber auch umgekehrt verhalten, das durch das Verbum finitum Ausgesagte dasjenige sein, für dessen in Aussicht stehende Verwirklichung das, was im Infinitiv liegt, ein Hemmnis, eine Erschwerung scheinen konnte, in welchem Falle ein „ungehindert dadurch, dafs" dem Verhältnisse entspricht: *la véritable noblesse, elle le sentait, lui ordonnait de tout dire, d'avouer son égarement, quitte à subir, comme une punition trop méritée, l'outrage d'un abandon sans merci,* Bourget, Romans III, 468. Über die zeitliche Folge der zwei Tätigkeiten ist damit gar nichts gesagt; namentlich ist in den Fällen zweiter Art, wo also der Infinitiv das angibt, was Hindernis etwa werden oder sein könnte, dies niemals etwas Abgetanes, Vollendetes, und man findet daher an seiner Stelle wohl niemals den Infinitiv des Hülfsverbums nebst Partizip.

Ich lasse noch eine Anzahl Beispiele folgen und stelle

diejenigen voran, wo *quitte à* den Ausdruck für das nicht gehinderte bevorstehende Geschehen einführt: *elle avait accepté des fleurs, quitte à les jeter cinq minutes plus tard,* Bourget, Recommencements 173; *certains professeurs conseillent . . . de jeter sur le papier toutes les idées qui arrivent, quitte à faire un choix et à garder ce qui est bon dans le deuxième jet,* Albalat, Art d'écrire 179; *il écrivait des pages de bonne humeur, les billets d'un homme d'action qui s'égaie à travers sa tâche, quitte à rester, une fois l'enveloppe fermée, indéfiniment le coude sur la table et la tête dans sa main, à regarder dans son propre cœur,* Bourget, Romans III, 379; *elle s'était préparée à recevoir cette déclaration un peu en badinant, quitte à s'indigner si Raymond s'exprimait en termes trop vifs,* eb. 408; *l'œuvre est à reprendre depuis les fondements, en faisant table rase de presque tout ce qui existe, — quitte, naturellement, à tirer partie* (*l. parti*) *des matériaux anciens, dûment pesés et contrôlés* (von der erst noch zu schreibenden Geschichte der spanischen Literatur), Groussac, Une énigme littér. IX; *les éloges hypertrophiés que la presse a coutume d'entasser sur les cercueils de gens très décorés, quitte à publier sur eux des échos désagréables dans la semaine suivante,* Rev. bleue 1904 I 109 b; *elle* (Mme de Staël) *n'avait d'éloges que pour la société anglaise, quitte à périr d'ennui à Londres,* G Boissier, Rede vom 14. Nov. 1904, S. 12; *il se contenta du secrétariat* (der Académie des Sciences, zu deren Vorsitzendem man ihn hatte machen wollen), *quitte à transformer la fonction, à en faire comme une surintendance des sciences,* Laborde-Milaà, Fontenelle 101; *le mariage comme l'adultère, à notre époque, c'est le „plaisir des autres", le plaisir des oisifs et des inutiles qui se mêlent de diriger les affaires passionnelles du prochain, quitte à les embrouiller,* Véber, Amour 311.

Diesen stellen sich gegenüber andere Beispiele, wo umgekehrt das durch *quitte à* mit dem Infinitiv Gegebene dasjenige scheint, was für das im Verbum finitum Liegende ein Hindernis hätte werden können: *nous avons, nous autres Français, le génie de rendre presque inabordables les plus beaux coins de notre beau pays, — quitte à nous extasier sur des sites*

étrangers qui ne valent pas les nôtres (was vielleicht in die erste Reihe gehört, „trotzdem, dafs wir angesichts ausländischer Naturschönheit in Begeisterung geraten" oder „was nicht hindert, dafs . . ."?), Bourget, Voyageuses 164; *Suzanne exige le divorce* (von ihrem treulosen Gatten), *quitte à mourir de chagrin,* Pellissier, Études de litt. contemp. II 94; *il se souvint du soir où l'on avait été au-devant d'eux* (des Prussiens), *quitte à se faire tuer, pour les empêcher de souiller Paris,* Margueritte, Commune 463 (ungefähr wie *dût-on se faire tuer*); *je veux, quitte à en mourir, compléter mon expérience de la valeur masculine,* Frapié, Maternelle 33; *je dirai tout . . . quitte à payer ma franchise le prix qu'on voudra,* Rev. bleue 1898 II 24b; *à Fribourg on est trop enclin à verser dans le détail, quitte à mal discerner l'ensemble* (etwa = *dût-on, pour cela, renoncer aux vues d'ensemble*), eb. 1903 II 376b.

Man bemerkt beim Betrachten aller dieser Beispiele, die übrigens weit entfernt sind jede Art des Gebrauches des Wortes *quitte* zur Anschauung zu bringen, dafs dieses darin immer in gleicher Gestalt erscheint, niemals[1] etwa mit dem *s* des Plurals versehen auftritt, auch da nicht, wo man vielleicht denken möchte, es sei auf ein im Plural stehendes Substantiv oder Pronomen des Hauptsatzes zu beziehen. Und daraus wird zu schliefsen sein, dafs eine solche Beziehung, die in manchen Fällen ohne Zweifel denkbar sein würde, in Wirklichkeit nicht stattfindet, auch da nicht, wo der Mangel einer Flexion an die Beziehung auf ein einzelnes Seiendes zu denken nicht verwehren würde. *quitte,* das ungefähr mit „ledig, frei", insbesondere „unangefochten, unbeeinträchtigt, unberührt" oder ähnlichem wiederzugeben sein würde, mufs sich aber doch auf irgend etwas beziehen, und da dies nicht etwas Nachfolgendes sein kann, wie dies bei den aus diesem Grunde unveränderlichen *ci-joint, excepté, plein* usw. der Fall ist, wovon alle

[1]) Mit „niemals" ist vielleicht zu viel gesagt; aber sehr selten dürften doch Beispiele der Kongruenz sein wie das folgende: . . . *l'occasion de colères sauvages sous lesquelles les deux hommes courbaient le dos comme sous un orage des tropiques, quittes à maudire ensemble leur despote en jupon vert,* Daudet, Numa 267.

Grammatiken zur Genüge handeln, es also Vorhergehendes sein mufs, so scheint mir keine andere Beziehung denkbar, als die auf den im voranstehenden Satze seinen Ausdruck findenden gesamten Sachverhalt. Dieser also ist das, was als „unbeeinträchtigt, ungehemmt, unbeschadet" hingestellt wird, und *quitte* darf somit als neutrales Adjektiv in Anspruch genommen werden. Bei der Verbindung von *à* mit dem Infinitiv, die sich hier dem *quitte* regelmäfsig anschliefst, tut nicht not länger zu verweilen; sie dient hier, wie auch sonst ganz gewöhnlich, zum Ausdruck eines neben einem andern bestehenden Sachverhaltes (*à regarder de plus près, on découvre . . .*; *A vaincre sans péril, on triomphe sans gloire,* Corneille), mit der Besonderheit, dafs hier — und das kommt durch *quitte* zum Ausdruck — ein Tun oder Sein als ein solches hingestellt wird, durch das ein vorher angegebenes Tun oder Sein des nämlichen Subjektes in seinem Bestande nicht gestört wird. In einzelnen Fällen scheint nahe zu liegen, dafs man in dem mit *à* eingeführten Infinitiv eher das Ziel sehe, dem zuzustreben, das zu erreichen Freiheit, Möglichkeit gewährt sei; *quitte* hätte alsdann etwa den Sinn von *gardant toute liberté, possibilité.* Aber es scheint mir, *quitte à* in solchem Sinne sei französischem Sprachgebrauche nicht gemäfs, der eher *pour* verlangen würde; es wäre dann ferner Kongruenz von *quitte* mit dem Subjekte zu erwarten, und solche Auffassung würde auch kaum anders als in den Fällen zulässig sein, wo das durch den Infinitiv bezeichnete Tun nicht bereits verwirklicht wäre, sondern im Bereiche der Zukunft läge. Eine kleine Änderung des Sinnes ergibt sich, wenn in der Redensart, die uns beschäftigt, *pour* an die Stelle von *à* tritt, wovon Littré unter *quitte* zwei Beispiele anführt. Das durch den Infinitiv bezeichnete Tun oder Sein erscheint alsdann gewissermafsen als der Preis, um welchen das Recht zu dem im Hauptsatz angegebenen, die Freiheit von aller Verantwortlichkeit für dieses erkauft wird. Bei dieser Art des Ausdrucks noch mehr als bei der hier behandelten möchte man zunächst an eine Beziehung des Adjektivs auf das Subjekt des Verbum finitum denken; und es wäre wünschenswert zu wissen, ob es Fälle gibt, wo solche Beziehung durch die Flexion erkennbar wird.

Die Verwendung von *quite* im Altfranzösischen fällt mit der heutigen so ziemlich zusammen: eine Person nennt man altfranzösisch so, wenn sie von Verpflichtung, von Verantwortlichkeit befreit ist, eine Sache, wenn mit ihrem Besitz oder Gebrauch keine Gegenleistung verknüpft, ein Handel, wenn er abgetan, erledigt ist. Wo man heute *quitte à quitte* sagt, ist in früherer Zeit *quite et quite* oder *quite quite* üblicher, wofür es ältere Belege als die bei Littré beigebrachten gibt.[1] Aber dem Gebrauche von *quitte à* mit dem Infinitiv im Altfranzösischen begegnet zu sein, erinnere ich mich nicht.

Von *quitte à* unterscheidet sich dem Sinne nach *sauf à* mit dem Infinitiv kaum, und in sehr vielen Fällen kann unbedenklich das eine mit dem andern vertauscht werden: *celles qui ressemblent à Fernande se laissent prendre sans savoir pourquoi, sauf à en être au désespoir le lendemain,* GSand, Jacques 151 (was nicht hindert, daſs ...); *Rod voulait appeler Goncourt un „sensationniste", sauf à créer le mot pour lui* (ungehindert dadurch, daſs er die Bezeichnung erst erfinden muſste), Brunot in Petit de Julleville VIII 778; *elle le* (d. h. le rapprochement) *discute longuement, sauf à conclure* (was sie nicht hindert zu dem Schluſs zu kommen) *qu'on n'en saurait rien conclure avec certitude,* Jeanroy in der Romania XXXIV 117; *le ministre ... tombe au niveau d'un administrateur ... capable de recourir à des moyens violents et illégaux, sauf à abandonner cette ligne de conduite aussitôt après* (was ihn nicht hindert von dem eingeschlagenen Wege alsbald wieder abzugehen), Rev. bleue 1905 II 841a; vgl. *alle signore arride e arriderà sempre la missione di consolatrici, salvo poi a tormentare,* Carducci, zitiert in Canti di GLeopardi illustrati da MScherillo, 1900, S. 295. Und wenn es bisweilen scheinen mag, als werde mit dem durch *sauf à* eingeführten Infinitiv ein Vorbehalt

---

[1]) *S'après la mort est quite quite* (Var. *q. et q.* oder *q. a q.*), Helinant, Vers d. l. Mort 36, 10; *D'or en avant soit quite quite,* GCoins. 550, 370; *la saintisme crestïene, Qui a la gloire terrïene Dou tot en tot dit quite et quite,* ders. bei Méon II 35, 1091; *a toz homes di cuite et cuite,* eb. 109, 3460; *ceo que ici est joye dite, Après la mort est quite et quite,* in Romania XXIX 15, 416.

ausgesprochen, der das im Hauptsatze Ausgesprochene nicht unwesentlich einschränke, so ändert das doch kaum etwas an dem Verhältnis der beiden Bestandteile der gesamten Aussage und wird auch nicht hindern dürfen die Gleichartigkeit der Beziehung des (ebenfalls unflektierten) *sauf* mit der von *quitte* und die Gleichheit der Bedeutung des den Infinitiv begleitenden *à* anzuerkennen: *s'il vous paraît suffisant de ne faire paraître d'abord qu'une partie de la correspondance, sauf à la publier tout entière plus tard, vous serez libre de le faire,* Sand in der Correspondance de G Sand et d'A. de Musset, S. V; *aussi retient-il de leurs procédés tout ce qui peut lui servir à cet effet, sauf à en user avec plus de discrétion,* Brunot in Petit de Julleville VIII 780. Auch diese Wendung ist, soweit meine Kenntnis reicht, dem Altfranzösischen noch fremd.

15.

Vom Verwünschen.

Ein „*corpus maledictionum francogallicarum*" anzulegen habe ich mir nie zur Aufgabe gemacht; ohne eine ansehnliche Schar tüchtiger Hülfsarbeiter, die ich vielleicht für ein solches Unternehmen noch schwerer finden würde als für ein anderes, würde ich nicht hoffen dürfen die Literatur auch nur der ersten Jahrhunderte zu bewältigen. Aber eine stattliche Lese der verschiedensten Verwünschungen habe ich nach und nach eingeheimst; man weiſs ja nie, wozu man derartige Vorräte einmal wird verwenden können. Doch gedenke ich nicht, mich mit meinen vollen Körben zwischen die Gratulanten zu drängen, den Segen zu den Füſsen meines Kollegen — von anderem rede ich hier nicht — auszuschütten und daran etwa die warnende Bemerkung zu knüpfen, es sei nicht rätlich die Franzosen — und am wenigsten, wenn man es doch im Grunde ganz gut mit ihnen meine — ohne Not zu reizen; der Augenschein lehre, wessen man sich von ihnen, wenn sie böse werden, zum allermindesten zu versehen habe. Auch von den Arten

der Verwünschung nach ihrem Inhalte zu sprechen mag einer andern Gelegenheit vorbehalten sein; es kann ja nicht schaden, im Hinblick auf eine wohl geordnete Auswahl tatsächlich vorgekommener Verwünschungen einmal daran zu erinnern, von wie vielen Seiten gute und böse Mächte uns fassen können, wenn sie sich etwa dazu verstehen wollen feindseligen Auftraggebern den Willen zu tun. Hier soll nur eine Verwendung des Fluches zur Sprache gebracht werden, die in der älteren französischen Ausdrucksweise oft begegnet, auch aufserhalb derselben, namentlich in der spanischen, sich nicht selten zeigt, und so harmloser Natur ist, dafs ihre Erörterung wenigstens nicht, soweit der Gegenstand in Betracht kommt, einen Mifston in den Chor der Stimmen zu bringen Gefahr läuft, die sich hier vereinigen um in erfreulicher Zahl und in mannigfacher Tonlage und Klangfarbe Theodor Mommsen zu begrüfsen. Mit einer Frucht romanistischer Beobachtungen vor ihn zu treten, ist an sich kein Wagnis; ihn braucht man nicht zu mahnen, dafs römische Sprache und römisches Wesen lebendige Dinge noch heute sind und allem Anscheine nach geraume Zeit bleiben werden, ihn um Teilnahme nicht zu bitten für ein ernst gemeintes Studium dessen, was an geschichtlichem Wandel zwischen seinem Rom und dem romanischen Leben unserer Tage liegt. Wohl aber ist hier angebracht die Bitte um Nachsicht für die Geringfügigkeit der Sache, um die es sich handelt.

Die Verwünschung ist zunächst der Ausdruck des Unwillens über etwas, das uns widerfahren ist, oder denen, deren Wohlergehen uns am Herzen liegt. Den, der es verschuldet hat, soll Leid treffen, plötzlicher Tod, schwere Krankheit, Entbehrung der Notdurft des Lebens; ehrlos soll er sein; die Mächte der Hölle mögen mit ihm schalten, Gottes Gnade sich von ihm wenden. Dies sei der Lohn seiner Tat, seiner Verruchtheit, die Bürgschaft dafür, dafs Ähnliches fürder von ihm nicht ausgehe. Der Fluch mag auch die Eltern treffen, die ihn gezeugt haben, die Freunde, die ihm Gutes erweisen, Dinge, die ihm teuer sind; selbst die Stunde, die ihm das Leben gab oder

ihn in die Lage brachte seine Bosheit zu üben, wird verflucht; sie ist mitschuldig, und daſs man ihr nichts anhaben kann, ändert daran nichts; der Gedanke an sie erfüllt darum mit nicht minderem Zorn, und dieser findet hier wie dort in der Verwünschung, nur daſs sie hier sich allgemeiner zu halten genötigt ist, die erste Gelegenheit sich zu entladen, in der Wucht der Vorstellungen, in denen sie sich bewegt, auch in der lautlichen Fülle der Wörter, deren sie sich bedient, das schon einigermaſsen Befriedigung gewährende Korrelat seiner Heftigkeit. Beispiele davon zu geben ist nicht notwendig.

1. Wohl allerwärts, wo verwünscht wird, hat der Fluch neben seiner ersten und eigentlichen Funktion auch eine zweite, die einer Drohung. Nicht mehr einem tatsächlich Schuldigen gilt er alsdann, sondern einem angenommenen, dem, der sich je sollte beikommen lassen dies oder jenes zu tun. Der zerschmetternde Strahl fährt also gar nicht nieder, es zuckt bloſs und donnert mächtig in finstern Wolken; das verdammenswerte Tun braucht nur sich nicht zu verwirklichen, so werden sie sich wieder zerteilen, wird der Himmel sich aufhellen. *de deu le dreiturier Seit confonduz et morz et esragiez, Qui ira ja cest message noncier, S'iert ses escuz et tröez et perciez, Et ses halberz desroz et desmailliez, Et il mëismes feruz d'un grant espié, Que l'en le puisse conoistre a messagier* (Fluch über den, der diese Botschaft, die Bitte um Hilfe, bestellt, bis einmal gekämpft ist, und er durch schwere Wunden sich als einen Boten aus groſser Not ausweisen kann), Cor. Lo. 366; *Mal dahez ait cil* (nämlich *vos*) *hateriaus, Se vos ne dites que i a,* Ren. 8772 (M Va 794); *male goute lor criet l'oel, Qui en mesdist une seule eure Ne tant ne quant les deshoneure,* Jak. d'Am. I 2330; *Honiz soit de sainte Marie, Qui por anpirier se marie! Amander doit de bele dame, Qui l'a a amie ou a fame,* Ch. lyon 2487; *Si tu no la·lh defens, flama t'abras,* GRoss. 951; *ja ne puist avoir pardon De ses peciés ne guarisson, Mais male mors le puist ferir, Ains c'autrui en voie göir; N'elle d'autrui ne rait ja joie, Mais en infier tiegne sa voie, Se par tans n'a de moi mierci,* Jak. d'Am. I 2373; *Ja ne voie deu en la face, Qui trovera le nain en place, Qi nu*

ferra d'un glaive el cors, Trist. I 42 (Trist. Bér. 841); *Damedeus vos puist maldire, Se plus la proiés d'amor,* Rom. u. Past. III 52, 57; und mit einem bemerkenswerten Euphemismus, der an das italienische *benedetto* für *maledetto* erinnert, *que bien haya quien no os echa en galeras á todos,* Obr. d. Cervantes (1846) 112b.

2. Wenn, wer also spricht, der Verwünschung das Vermögen zutraut, andre von einem Tun abzuschrecken, mit dessen Vollzug jene in Kraft treten würde, so wird er auch annehmen, es werden hinwieder andre von der Festigkeit seiner Gesinnung volle Gewifsheit dadurch gewinnen, dafs er sich selbst verwünscht für den Fall, dafs er solcher Gesinnung untreu werden sollte. Und dies führt zu der bedingten Selbstverwünschung im Sinne einer Beteuerung: *Dex me confonde parmi la crois dou chief, Se me rend prins,* Gar. Loh. II 235; *Maus feus et male flame m'arde, Se je te doing, don miauz te vives,* Ch. lyon 5978; *Mal dehez ait toute ma gorge, S'il a ja mes de moi nul preu,* Barb. u. M. III 359, 46; *Je voil qu'en m'arde en es le pas, Qant je a lui prendré acorde,* Ren. 14722 (M VI 1004); *el cors me fiere goute, Se je ne sai* (erfahre) *s'il voient goute,* Barb. u. M. III 399, 31; *Se je le rapel ne reclaim, Male mort me puist acorer,* eb. I 360, 107; *ja deu ne place, Je voie jor se cestui non* (dafs ich einen weiteren Tag als den heutigen erlebe), *Se je en main ja conpaignon,* Méon I 255, 2023; *La male mors anchois me prenge Que je fache tel dierverie,* Rich. 739; *Se tantost ne vous sui, li corps dieu me crevant,* Gir. Ross. 83; *Hontes m'aviegne en mon nes, s'ui Toi croi,* BCond. 162, 278; *Honnis soie, se ne l'otroi,* Ferg. 79, 31; *Dehait ait qui tant l'a cacié, Se je ne le vois ja requerre,* Veng. Rag. 5312; *Dehé aie, se tant m'avil Que je de merci le requiere,* eb. 5778; *mal damage et male perte M'aviengne de moi et dou mien Le jor que ja mes ferai bien,* Ren. 16816 (M Bd. III S. 313); *Ja mais ne siee je a tables, Se je ne t'en renc le loier,* eb. V S. 229; *Ja dieu ne place que je gise Sus cuete de plume a nul jor, Se je le tenoie en m'anour, Que quant de moi departiroit, Ja mais home n'engigneroit,* eb. S. 299 (anakoluthisch statt: wenn ich ihn,

falls er in meine Gewalt käme, nicht so zurichten würde, dafs er nie wieder jemand hintergehen könnte); *ja dix ne me doinst riens que je li demant, quant ere cevaliers . ., se vos ne me donés Nicholete,* Auc. 2, 22 (wenn ich mich zum Ritter schlagen lasse, es sei denn, ihr gebt mir N.); *Et se nus me velt faire force, Je vuel que dyables m'en porce, Lues que tenrai coutiaus trençans, Se jou nes fier dedens mes flans,* CPoit. 29; *Se g'i revieng, dyable m'en porche,* Ju Ad. 1065; *ja puis dex ne me voie Que jou aille al mesage, devant que jou recroie,* Alix. 99, 35; *Ja deus . . ne me voie, Quant je ja mes reposerai Jusque tant que je an savrai Novele certainne et veraie,* RCharr. 6404; *Et se jou nel souscor, ja n'ait m'ame pardon,* Alix. 118, 1; *Ja puis dex honor ne me face Que jou arai en nule guise Talent de prendre ton servise,* Perc. 8254; *ja ne m'eit Mahoumès ne Tiervagans, se je ne le faç pendre, se il ne m'en set a dire raison pour coi il le fait,* Nouv. frç. du XIIIe s. 6 (ins Heidnische übersetzt); *Ja puis, a foi, deus ne me pregne A bone fin que jel prendrai* (*puis* mit *que* zu verbinden), Ombre 782; *Ja n'aie je nul jor remission, Se ja a Karle ai jor acordison,* Gayd. 124; *Ja n'aie je remission, Sire, quant par moi iert sëue Chose qui doive estre tëue,* Guil. d'A 168; *Mais de cuer reni dieu et si me rend au diable, Se tu me cours point sus senz cause raisonable, Ne te faudrai de guerre* (anakoluthisch statt *se je te fail de guerre*), Gir. Ross. 32; *se par tens ne le te rent Sire Hains, dont li faille diex* (Hain spricht selbst), Barb. u. M. III 387, 245; *Ja n'aie je de deu l'amor, Se de vos ne redi tel chose, Ja n'i ara parlé de rose,* eb. III 441, 34; *De dieu soie ge maleoiz, Se ce est hom, se ge nel tue,* eb. I 259, 500; *Mal aie je donques tant fait Ne tant vescu, quant li faurrai De bataille, ançois l'en donrrai Plainz les bras,* Escan. 7695; *rabia mala me mate, si te llego á mí aunque vieja,* la Celestina (Madrid 1850) 13a; *Elicia, que te tornes á la mesa y dejes esos enojos. — Con tal que mala pro me hiciese, con tal que reventase en comiendolo* (= *no me haga pro y reviente yo, si torno*), eb. 42a; *Si assi non o aten, Sia judeus,* GRoss. 921; die Beteuerung seiner Treue hat mit erheiternder Häufung solcher Ver-

wünschungen Bertran von Born in seinem *escondig* (bei Stimming[2] Nr. 31) niedergelegt.

3. Den Übergang von der zuvor betrachteten drohenden Warnung zu dieser Beteuerung bilden die in grofser Zahl begegnenden Fälle, wo in der Form einer allgemein gehaltenen Verwünschung eines jeden, der dies oder das tun sollte, doch, wie der Zusammenhang lehrt, nur die nachdrückliche Versicherung gegeben werden soll, entweder dafs eine gröfsere Gesamtheit, zu welcher der Sprechende sich selbst mit rechnet, oder dafs wenigstens er selbst es keinesfalls tun werde. *a.* Als Beispiele des ersteren mögen dienen *Qui voz faudra, de deu n'ait il salu,* Jourd. 1204 (keiner von uns wird von euch lassen); *dehet ait, ki s'en fuit! Ja pur murir ne vus en faldrat uns,* Ch. Rol. 1047; *Honte li avez fait et tort; Honis soit, ki vos an seit greit,* Dolop. 380; *Que feus d'infier arde les rains Qui au riber espargneront,* J Cond I 279, 242; *Mal dahé ait parmi la crois del chief, Qui avuec lui ira mais ostoier* (es wird doch keiner fürder mit ihm ins Feld ziehen), Cor. Lo. 200; *Il en sera gabez de toz A la cort, qant il i vendra; Dahaiz ait, qui ne l'asaudra, Se il puet* (der Dichter spricht aus dem Sinne des einzelnen Beteiligten), Ren. 18638 (M X 696); *Esmëu avés un tel plait Qui a honte vos tornera; Mal ait, qui vos en plaindera, Se tos anuis vos en avient,* Ferg. 144, 15; *faisons venir à nostre logis deux jeunes filles . . et leur faisons tant la folie que nous ne puissons les rains trainer; et puis venons devant noz dames; au deable de l'homme qui en tiendra compte* (dann wird es uns leicht sein, uns nichts aus ihnen zu machen), Cent Nouv. nouv. LVIII. — *b.* Das letztere ist der Fall in *s'il vos plest, de ma main destre Vos plevirai, si m'an creez, Qu'einsi con vos or me veez, Revandrai, se je onques puis . . — Dahet, fet il, qui vos an quiert Ne foi ne ploige ne creante,* Ch. lyon 5750); *Fet m'avez chose qui m'enuie, Et dahez et, cui ce est bel,* eb. 507; *Dehait parmi le haterel, Qui plus d'une autre vous queroit* (= *creroit,* ich glaube euch nicht mehr als irgend einer anderen), RHam 289; *Dahez et, qui vos öi onques Ne vit onques mes,* RCharr. 798; *Cui en poise, cent dehès ait,* Ferg. 81, 31; *Calengiés me vos*

mon cheval? Si dites que c'est vostre droit? Mau dehé ait, qui le savoit Et qui por vos l'i amena (ich wufste davon nichts und habe es nicht für euch hergebracht), eb. 85, 37; eb. 122, 30; *Mau dehait ait, cui il est bel, Que je si bien servi vos ai, Qant si mauvais loier en ai*, Ren. 8406 (M Bd. III S. 161); eb. 14108 (M VI 412); *Le vilain que je port, m'a mis En grant travail, en grant ahan, Et dex le mete hui en mal an, Qui en avant le portera*, eb. 28806 (M XVII 142); *Mau dehait, qui pour chou ira Ne qui les piés i portera* (ich werde keinesfalls gehen), Barb. u. M. I 212, 115; *Mal dehait, qui en a ke faire, Ne qui ja veut ke je le soie* (ich will nicht Büfser sein und niemand soll mich dazu machen wollen), eb. I 220, 366; *dehait, plus vous consenc* (l. *consent*; ich gestatte es nicht länger), eb. IV 50, 949; *Dahés ait kui, qui en chaut*, Rom. u. Past. III 12, 45; ähnlich III 6, 45; *mal ait, qui ja Por lor dit le laissera*, eb. II 103, 9; (*Quant g'y vois borse desgarnie*) *Ma fame ne me rit mie, Ains me dit: sire Engelé, En quel terre avez esté? . . Honni soit, qui a envie D'estre en vostre compaignie*, in Ruteb. I 10; *Qui ja vous en crera, pendus soit il au vent* (ich glaube es euch nimmer), BSeb. XV 183; *Et s'on me taut la vie, dehait cui en caura* (mir liegt nichts daran) eb. 266; *Parmi le col ait mal dehé, Qui ja mes jor vos servira* (ich werde euch nicht weiter dienen), Barb. u. M. IV 12, 366; *Molt seroie malëurez, Se ainsi le vos consentoie, Et ja damediex ne le voie, Qui ja le vos consentira*, eb. I 253, 238; *dehait ait . . ki por nul plait I metera ja mais ses mains* (ich werde sicher die Hand nicht mehr dran legen), Ch. II esp. 1333; *Et çant dahez et qui meshui Leissera a jöer por lui; Ralons jöer. lors recomancent Lor jeus et carolent et dancent* RCharr. 1837; *Li varlès vit les armes beles Qui fresces furent et noveles, Si li plorent et dist: par foi, Celes demanderai le roi; S'il le mes* (= *les me*) *done, bien m'en iert, Mau dehait ait qui autres quiert* (mir fällt nicht ein andre zu begehren), Perc. 2065; *La damosele . . Le roi et ses barons salue . ., Fors ke Perceval seulement; et dist . . .: . . . Mau dehait ait, ki te salue Et ki nul bien te viut ne prie* (dich grüfse ich keinesfalls), eb. 6020; *je m'en repant. Dahez*

ait, qui desfera Bone amor d'or en avant (ich tu es nicht wieder), Rom. u. Past. I 39, 70; *perdre puist toz les deus iex, Qui vous ne autrui löera, Devant qu'il le deservira*, Escan. 310; *Dahé ait, qui retornera*, Veng. Rag. 698; *Mau dehet, qui s'en entremet. Si m'äit dius, je m'en demet Que ja ne m'en entremetrai*, eb. 3485; *Dehait, qui plus le soufferra, Dist Cortois, jor que il vivra; Je me vueil de vo cort partir*, Barb. u. M. I 357, 39; *mal dehas ait, Qui le gaaignier refuse mie* (ich weise einen Gewinn durchaus nicht von der Hand), Méon I 331, 426; *Dahez ait, dist Noble, qu'ira Et qui ja tant s'en lassera* (es fällt mir nicht ein zu gehen), Ren. 6035 (M XVI 1181); *Et tuit salüent et anclinent Mon seignor Yvain et devinent: C'est cil cui ma dame prandra. Dahez et, qui li deffandra* (wir werden uns keinesfalls widersetzen), Ch. lyon 2062; *Mal seit del coer ki el piz se cuardet; Nus remeindrum en estal en la place*, Ch. Rol. 1109; *Le diable emporte, qui en fera rien* (= *je n'en ferai rien*), Rabel. II 26; *Dieu confonde, qui vous laissera*, eb.; *lleve el diablo, amen, Quien de aqui se rebullere* (ich rühre mich nicht), Lope de Vega, El animal profeta, Jorn. II.

4. Doch kehren wir noch einmal zu den hypothetischen Verwünschungen der eigenen Person zurück, die den Sinn einer nachdrücklichen Bekräftigung der Aussage über das eigene künftige Verhalten haben. Zunächst ist noch an die enge Verwandtschaft zu erinnern, in welcher sie mit gewissen, namentlich dem Epos geläufigen Gelübden stehen, jenen Gelübden, durch die man sich verpflichtet gewissen schwer zu entbehrenden Dingen zu entsagen, bis man den oder jenen Vorsatz ausgeführt habe: *Tenés ma foi, ja vos ert afïee, Ke je n'avrai cemise remüee, Braies ne cauces, ne ma teste lavee, Ne mangerai de char ne de pevree, Ne buvrai vin ni espesce colee A maserin ne a coupe doree, Se aige non, icele m'ert privee, Ne mangerai fouace buletee Fors le gros pain ou la paille ert trovee, Ne ne girrai* [de]*sor coute enplumee, N'avrai sor moi linçuel encortinee* (?), *Fors la süere de ma sele afeutree Et icel* (l. *itel*) *robe com j'avrai enportee, Ne ja ma bouce n'ert a autre adesee, S'iert de la vostre basie et savoree*, Alisc.

61; *Ne mengerai de pain fet de ferine, Ne char salee ne bevrai vin sor lie, S'avrai vëu com Orenge est assise,* Orenge 285; *Dex me confonde parmi la crois ensom, Se mais menjuz de char ne de poisson, Ne ne bevrai de claré de vin bon, S'avrai tenu son cuer dedens mon poing,* Gayd. 9; *Ja mais, ce dist, ne vestira de lin, Si t'avera fait apeller frarin,* eb. 109; *Ne mangerai, si sera desmembrez,* eb. 128; *Et Hertaus jure, ne mengera de fruit, S'avra son fil et sa fame destruit,* eb. 133; *Ja mais ne mengeray, par dieu qui ne menty, Ainchois sera pendu a ung arbre feully,* HCap. 87; *Ja mais ne mengerai, tant que serés tüés,* BSeb. XI 282; *Et se je vous espargne, ja mais ne mengerai*, eb. XIX 288; *bien vuil soffrir tel penitance Que je n'aie bon jour ne bon soir ne bon somme, Tant que le roi Charlon aie mort,* Gir. Ross. 93; *Girars jura que raz* (l. *reis*) *ne tonduz ne sera, Jusques dus de Bourgoigne arriers se trovera,* eb. 93; *Li miens cors ait male aventure, Que* (l. *Quant*) *mangerai ne n'arai joie, Tant que g'autres noveles oie*, Perc. 9430; *Car ja mais ne serai estanz En une vile c'une nuit, Conment que vouz ne autre anuit, Tant que j'aie Gavain trouvé Et mon cors vers lui esprouvé,* Escan. 31614; *Je n'avrai mais bain d'eve chaude, Tant qu'a m'espee aie vengeance,* Trist. Ber. 3340; *Et jure ces dex et ces lois Que de cel leu ne ce mouvra Ne vin ne eve ne bevra, S'avra öi le jugement*, Dolop. 160; *Et jurait moult tresfierement Toz ses dex, son cors et sa vie Q'ançois ke nuis soit anserie, Ne k'il bëust aigue ne vin, Seroit la chose traite a fin Par raison,* eb. 313; *Ja mais ne dormirai en lit Bon soume, ains l'avrai acevee,* Veng. Rag. 1515; *fis un veu Que ja mais nul jor en un leu Mi drap ne seroient endroit Vestu, devant que cil venroit,* eb. 5162; *ja mais n'ert mes chiés lavés N'a nul jor mais piniés ne res, Ne mi ongle n'erent tondu, S'arai chest couvent atendu,* Barb. u. M. I 224, 475; *ja mais plus d'unne nuit Ne pour solas ne pour deduit En un castiel ne sejourrai Dessi a tant que jou arai Vrayes nouvielles de ma mere*, Rich. 786 (dazu Foersters Anmerkung); *Jurent Jovin lur deu . . Ne se desjunerunt nis de un disner, Einz ke a Verolame aient fait mener Le clerc,* SAub. 1362; *Juré unt Mahomet . ., De che-*

val n'osterunt ne sele ne panel, Ne dormirunt chucez en lit suz lincel, Ne mangerunt a table n'en tente n'en ostel, S'averunt a Verolame . . . mené lur enemi mortel, eb. 1411; *Soz coverture ou ait ne clou ne late, Ne girrai maiz, tant que j'avrai trovee Celi por cui j'ai si la color mate*, Robert de Rains in Zts. f. rom. Phil. 23, 102 Str. 2; auch bei Spaniern: *Juro por dios . . De nunca peinar mis canas Ni las mis barbas cortare, De no vestir otras ropas Ni renovar mi calzare, De no entrar en poblado Ni las armas me quitare, Si no fuere una hora Para mi cuerpo limpiare, De no comer en manteles Ni á mesa me asentare Hasta matar á Carloto por justicia o peleare O morir en la demanda Manteniendo la verdade*, Duran, Romancero gen. I S. 212 (auf welche Romanze Don Quijote I Kap. 10 und II Kap. 23 Bezug nimmt). Und wieder sind wir in der Lage ein Gedicht anzuführen, das sich aus solchen Gelübden aufbaut, den bekannten Vœu du Héron. Besonders einleuchtend wird die innige Berührung zwischen beiden Redeweisen bei der Betrachtung des Umstandes, dafs wie hier die Entbehrung bis zu einem Termin übernommen wird, so auch die Verwünschung der eigenen Person öfter durch einen zeitbestimmenden Satz hinsichtlich der Dauer ihrer Gültigkeit eine Einschränkung erfährt: *Ja deus ne m'an let removoir Tant que je delivree l'aie*, Ch. lyon 4470.

5. Nach anderer Seite hin schliefsen sich den Fällen des Fluches über den Redenden im Sinne eines Gelöbnisses diejenigen an, wo auf gleichem Wege die Wahrheit einer getanen Aussage, die Ernstlichkeit einer bestehenden Absicht beteuert wird: *Perdre puisse je cors et ame, S'onques la borse soi ne vi, Or me pöez tüer ici*, Barb. u. M. III 367, 330; *Ja n'aie je de mort respit, S'onques por mal de vos le fis*, Ch. lyon 1766; *si me puist mors acorer, Et si me doint diex male honte, Se ce n'est voirs que je vous conte*, Méon I 126, 75; *Si yo he tenido otra cadena en mis manos sino aquesta, de cáncer las (mis manos) vea yo comidas*, Cervantes, Entremes del Vizc. fing.; *Honie soit tote ma gorge, S'il onques furent de la forge Dan Goncelin ne dan Fouchier* (d. h. wenn diese zwei die Väter der beiden Knaben sind), Guill. d'A

1437; *Voire* (im Gegenteil), *ainçois me doinst diex la mort* (wenn dem so nicht ist, wie ich sagen werde), Barb. u. M. III 467, 40; *Je soie plus honiz que nus, Se m'eschapez en nule guisse,* eb. III 22, 152; *Et deus me dont dolor grant, Ce je bien ne te chastie,* Rom. u. Past. I 45, 33; *Dehait qui donc l'i amena* (nämlich ich, Gauvain), *Danz chevaliers, se l'en menés* (d. h. ihr werdet sie sicher nicht wegführen), Veng. Rag. 4510; *se je ne li desment . ., Ja n'aie je mais joie en mon vivant,* Gayd. 176; *Dahaz aie parmi le col, Se je n'ai moult tresgrant paor,* Méon I 202, 320; *Dahaz aie parmi le col, Se je vi ainz mes sifet mire,* eb. I 232, 1283; *No medre yo, si no me contenta el brio,* Cervantes, Cueva de Sal.; *Nunca medre yo . ., si no han de ser mis amigos de aquí adelante,* eb.; *dieus de la sus Me puist confondre et craventer, S'onques vers vous oy fol penser,* RCcy 2195; *Et se ge ment, si me confunde La poissance de tous les dex,* Dolop. 156; *Dex me hee, se je en ment,* Ren. 17654 (M IX 2004 Var.); *Ja damesdius bien ne me face, Se uns seuls piés en escapast,* Ferg. 166, 3; *Jhesus m'envoit honte a la mort, Se je vous ai menti de mot,* CPoit. 16; *De male flame soit brüie Ma chars et a porre ventee, S'onques d'ome fui adesee Carneument ainc se de vous non,* eb. 19; *el diablo me lleve, lo cual querria que no me llevase, si no es esa la cadena que Vd. me dejó,* Cerv. Vizc. fing.; *a mí, el diablo me lleve, si dije ni hice nada para que él entrase,* Cerv. Viejo celoso; *elle ne dit rien, mais je veux que le loup me croque, si elle en pense davantage,* About, Mar. de Par. 173.

6. Häufig wird es gerade nicht vorkommen, doch ist es nicht ohne Beispiel, dafs das Gelöbnis oder die Beteuerung die Form einer Verwünschung annimmt nicht des Sprechenden, sondern des Angeredeten für den Fall, dafs der Sprechende seinem Worte untreu werden oder Unwahrheit gesagt haben sollte: *Li maus des denz vous puist aerdre, Ainçois que ja mes me puist perdre Cil qui me tient a son voloir,* sagt bei Barb. u. M. III 376, 206 ein Weib, indem es dem Gatten ins Gesicht erklärt dem Buhlen allezeit treu bleiben zu wollen; und doch macht sie sich schwerlich viel aus des

Hahnreis Zahnschmerzen; *La passion ançois vous fiere* (ergänze „als daſs ich euch heirate, wie ihr gern möchtet") eb. III 159, 189; *Anchois le tiegnent males fievres Et que la male flame l'arde, Ains que il m'ait ja en sa garde,* Ferg. 153, 22; Renart sagt gerade das Gegenteil von dem, was er sagen will, wenn er Ren. 21202 (an einer bei Martin XII 712 von verkehrter Interpunktion befreiten Stelle) auf die Beschuldigung der Unwissenheit dem Tybert antwortet *Si te puisse tornoier fievre, Con rien n'i sai . .; Je sai plus de toi les* (oder *des*) *set arz.* Sagte er *si me puisse t. f.,* so wäre alles in bester Ordnung. In den ersten Beispielen wird der Gedanke der sein: möge dem, der solches von mir begehrt, eher das Schlimmste widerfahren, als daſs sein Wille geschehe; Drohung und Beteurung flieſsen hier zusammen; an der letzten Stelle dagegen mag die heftige Erregung des Gekränkten das Umschlagen des Gedankens *Si te puisse tornoier fievre, Con plus de toi sai des set arz* in einen andern verwandten entschuldigen.

7. Doch es ist Zeit zu einer weiteren Verwendung des Fluches überzugehen, die in alter und volkstümlicher romanischer Rede gebräuchlich, anderwärts nicht so wie die bisher betrachteten üblich geworden zu sein scheint. Diese aber tat Not zuvor ins Auge zu fassen, weil von ihnen aus ein einziger und nicht einmal groſser Schritt zu jener führt. Dieser Schritt besteht darin, daſs die Verwünschung, statt zu pathetisch bewegter Abwehr fremden Tuns oder fremden Zweifels am eigenen Tun zu dienen, die Form der nachdrücklichen Verneinung eines Tuns oder Seins wird, dem der Redende ganz unbeteiligt gegenübersteht... *Li est chëus ses destriers abrivé, Et Oliviers est a terre versé: Evos François entor lui ajosté . . . Ferrans saut sus, Oliviers est monteiz, Mal soit de cel ke vers lui soit aleiz Fors un soul conte, de Beorges fu neiz,* GViane 567; dem Dichter fällt nicht ein wirklich zu verwünschen, wer sich etwa gegen O. erhoben hätte; er will bloſs nachdrücklich den Gedanken abweisen, daſs auſser jenem Grafen irgend wer sich dessen erkühnt habe; *Mal soit de cel ke retornast vers li, Fors soulement un chevalier hardi,* eb. 824; *Per mon cap, so ditz Folques, ver lhi dizetz; Mal aia totz lo motz que i mentetz,* GRoss. 3541 (ihr

sagt ihm die Wahrheit; verwünscht sei jedes Wort, das ihr lügt, d. h. kein Wort ist gelogen); *Andeus les eles en menjue. Puis est alee enmi la rue, Savoir se ses sires venoit. Quant ele venir ne le voit, Tantost arriere s'en retorne Et le remanant tel atorne, Mal du morsel qui remainsist* (dafs auch nicht ein Bissen übrig blieb), Barb. u. M. III 182, 27; *Maleois soit li fus* (Stamm) *que li dus lor i lait, Que cil de Tir n'en portent,* Alix. 80, 14; *Dist l'amirés . . . „Ai ge nul homme tant hardi ne osé? Se il pooit ce gaiant conquester, Jou li donroie Esclarmonde al vis cler, Et le moitié aroit de mon regné." Mal de chelui ki un mot ait sonné,* HBord. 190; *Elies en manga, li cortois et li ber, Mal soit de nul morsel que il en a doné* (er hat alles allein aufgegessen), Aiol 8614; *Li troi en fierent le paien en l'escu; Mal soit de ce qu'il aient remëu* (von dem Schilde haben sie auch nicht ein Stückchen herunter gehauen), Bat. d'Alesch. 308; *Mal soit d'icele qui respont,* Parton. 5087; *Des esperons a le cheval hurté, Mal soit du pas dont il l'ait remüé,* HBord. 226; *Mal dou larron qui en soit eschapé,* GViane (Tarbé) S. 48; *Mal de celui qui osast mot sonner,* Gayd. 20; *Mal soit de cel qui ost lever le cief,* eb. 22; *Mal de celui qui remaingne an destrier, Chascuns des peres pert son cheval corsier,* eb. 166; *Maudite soit li piere qui aval soit getee,* BSeb. XXIII 753; *dex li doinst male aventure, Qui le vos en verra mener,* niemand wird es sehen, Ren. 20940 (M XII 450); *Mal soit del mot que ele respondit,* RCambr. 8283; *Tot se tienent taissant et mu, Mal soit de cel qui s'ait mëu,* Ferg. 144, 3; so noch später: *et après, grand chere à force vinaigre! au diable l'un qui se faignoit* (da war keiner faul), Rabel. II 26; *j'ay jà pensé comment je vous les rendray touts mors comme porcs, qu'il n'en eschappera au diable le jarret* (wenn der treffliche Regis hier falsch übersetzt „dafs von ihnen auch nicht eine Klau zum Belzebub entwischen soll", so ist er zu entschuldigen; setzt doch auch die Jannetsche Ausgabe, nach der ich sonst zitiere, vor *au diable* einen Punkt und schneidet damit jede Möglichkeit des Verständnisses ab; *au diable le jarret* ist so viel wie *pas un jarret*), eb. II 26; *au diable le livre Qu'en leur chambre encor on a veu,*

Cl. Marot, Guiffr. II 202; *et s'il avient un concile, au diable le couillon qui demeurera de ces sortes de gens qui gâtent tout,* Salmig. (Liége 1698) S. 273; *Ils sont beaux, bien peignez, belle barbe au menton, Mais quand il faut payer, au diantre le teston,* M Regnier, Macette. Es würden sich wohl auch aus den Mundarten Belege beibringen lassen; ich verweise hier nur auf Bridel, Gloss. du pat. de la Suisse romande, unter *diablle: Diabllo et son féminin diablla s'emploient pour exprimer une forte négation: Diabllo lo pa, pas du tout; Diabllo l'on, aucun certainement; Diablla la manka, je n'y manquerai certainement pas*; ein Beispiel davon S. 453: *diabe la frâisa qu'on lâi y ein baillivè: diable la miette qu'on lui en donnait = on ne lui en donnait pas une seule miette.* Auch italienisch begegnet dergleichen: *Se l'un diavolo è reo, l'altro è molto peçor, E Deo abata quel ke là dentro è mejor,* Mussafia, Mon. ant. di Dial. B. 195; *Non plaça deo ne li so santo non Q'ela äust galina ni gapon,* Berta e Milone in Romania XIV 188 Z. 342, wozu Mussafia bemerkt *per „non ebbe punto", solita formula di negazione enfatica; il Sanese, veggendosi padrone, di troppo l'altro superchiar voleva, e colui non gliene risparmiava una maladetta* (= *nulla*), Cene del Lasca I 7; *io non ne intendo una maledetta* (= *nulla*), Giraud; *non me ne importa una maledetta* (= *nulla, punto*), Rigutini u. Fanfani unter *maledire*; *En el caballo sin freno Va su dueño temeroso, Sin el gobernalle bueno El barco va peligroso. Sin secutores, las leyes Maldita la pro que traen,* Gomez Manrique bei Lemcke, Handbuch II 168; *por no entendello es bueno, que si lo entendiere, maldita la cosa que valdria,* Juan de Timon., Sobrem. II 1; *debe de ser* (*el mal olor de la boca*) *de alguna muela podrida. — No puede ser, porque lleve el diablo la muela ni diente que tengo en toda ella,* Cerv., Juez de los Divorc.; *bonita es* (*la moza*), *bien parece, á fe que no es mala, mal año para las mas pintadas, nunca peor me lo depare la fortuna,* Cerv. Obr. 180b; *¡ay qué blancura de dientes! ¡ mal año para piñones mondados, que mas blancos ni mas lindos sean!* eb. 165b; *una pobre mujer precisada á dar una cita á un hombre con quien no tiene mal-*

dito el interés, Hartzenbusch, la Coja II 14; *empiezo á sentirme harto averiado, con un poquito de asma, mucha tos, . . . y sin embargo, maldita la gana que tengo de morirme,* Juan Valera, Pepita Jimenez S. 254; *maldita la gracia que me hizo tan lúgubre coincidencia,* Alarcón, Cuent. amat. 128; *maldito el caso que hacian de mis negocios,* eb. 208; *maldito lo que tenian de tontos,* eb. 253; *en tu hermano Arístides no tengo maldita confianza,* Galdós, Angel Guerra I 97; *maldito de lo que te servía la razón, no teniendo razones,* eb. I 143.

8. Hier gehört auch hin das altfranzösische *maleoit gré mien* = *mal gré mien*; heiſst dieses „bei schlechtem, unzulänglichem Belieben meinerseits", so hat in jenem die Verwünschung den Sinn einer kräftigen Verneinung „bei verfluchtem d. h. bei keinerlei Belieben meinerseits": *Donc m'i covient il tote voie Conbatre maleoit gré mien,* Ch. lyon 5507; *Veincuz sui maleoit gré mien Et recreanz, ce vos otroi,* eb. 5690; *Maleoit gré Tybert, li a fait l'uis ouvrir Une joene pucele,* Berte 2088 (mit Schelers Anmerkung); *Sire, fait ele, il me baisa. — Baisa? — voire, nel di je bien? Mais ce fu maleoit gré mien,* Perc. 2004; *je n'an dirai ja rien, S'est il voirs maleoit gré mien,* RCharr. 20; *a force te demenoit Por fere de toi son delit Et vouloit corrompre le lit Son pere, maleoit gré tien,* Dolop. 147.

9. Mich hier auf den Teufel und die mancherlei Funktionen einzulassen, die ihm in Verwünschungen zugewiesen werden (*diables i ait part, li cent deable i soient tout* u. dgl.) würde zu weit führen, dagegen muſs im Anschluſs an das eben Dargelegte allerdings erwähnt werden, daſs auch dem Grammatiker der Teufel der Geist ist, der, wenn nicht stets, doch öfter verneint. Man sehe z. B. *Alons, se nous i confessons Et nos malices delaissons. — Confesser? fait il, ch'est diable* (d. h. nimmermehr); *Enterrai jou de chou en fable? Mau dehait, qui pour chou ira, Ne qui les piés i portera,* Barb. u. M. I 212, 113; *Quant il fait bien (Renarz), c'est anemis* (er tut nie gut) Ren. V S. 259; *Je veul au roi Artu parler, Car a lui me vuel acointier Et si le vaurrai consillier Con cels de la reonde table. — Ce soit el non del vif diable, Fait li leres, fils a pu-*

tain; Ja certes nou verrés demain Ne le vespre mon ensïent (d. h. davon kann gar keine Rede sein), Ferg. 19,8 (mit einer kleinen Besserung).

Es wird keinem Betrachter der Erscheinung entgangen sein, daſs in demselben Verhältnis, wie die Verwünschung sich von ihrem ursprünglichen Wesen entfernt, auch der Ausdruck für sie weniger mannigfaltig und weniger anschaulich wird. Der Fülle von Wendungen, welche bei dem eigentlichen Fluche den Inhalt der innern Anschauung als den verschiedensten und lebensvollsten erscheinen lassen, steht da, wo er Ersatz der Verneinung geworden ist, eine ganz geringe Zahl von Ausdrucksweisen gegenüber, und dies sind gerade die, welche der Phantasie des Hörenden den weitesten Spielraum lassen, sie darum auch am wenigsten in Tätigkeit setzen. Immerhin aber ist auch diesen Ausdrücken noch mehr Sinnlichkeit eigen als der reinen Negation: wenn bei dieser eine Position durch den Hinzutritt des inhaltlosen Zeichens der Verneinung einfach aufgehoben wird, so wird sie bei jenen gleichsam vor unsern Augen allmählich beseitigt und zerstört. Ist die Wahl offen zwischen beiden Arten des Ausdrucks, so wird der Verstand derjenigen den Vorzug geben, welche am entschiedensten reinen Tisch macht und die Anschauung auf dem kürzesten Wege dem reinen nichts gegenüberbringt, die Phantasie dagegen der andern, welche das Werk des Wegräumens anschaulicher werden läſst und den Ausfall an Genauigkeit durch einen Zuwachs an Energie im Ausdruck der Beseitigung ausgleicht.

Alphabetisches Verzeichnis der zur Sprache gebrachten Gegenstände.

Druck von Poeschel & Trepte in Leipzig.







